

Seite 1 In Insterburg an der Angerapp



Ostpreußen war keineswegs arm an eindrucksvollen Städtebildern. Burgen, Dome, Schlösser, Kirchen, Häuser aus den verschiedensten Bauepochen, Laubengänge, Brücken – es bauten sich immer neue Bilder auf und die Landschaft gab den Rahmen.

Insterburg aus dieser Sicht, von der Angerapp her, werden selbst manche Insterburger nicht mehr so gut im Gedächtnis haben, wie es hier dieses Bild zeigt. Im Sommer herrschte im Schwimmbad an der Angerapp, im Sportpark, ein fröhliches Leben und Treiben, jetzt, im Winter, hat die Angerapp Eis zu liefern. Über die schnee- und reifbedeckten Büsche, in denen im Frühling die Nachtigallen singen, erhebt sich der barocke Turm der Lutherkirche, das Wahrzeichen der Stadt.

Aufnahme: Ruth Hallensleben

Seite 1 Um ein neues Europa

Der Bundestag hat den Schuman-Plan nach eingehender Aussprache mit einer erheblichen Majorität gebilligt; auch die BHE-Fraktion hat für den Plan gestimmt. Die Debatten sind für die deutsche Öffentlichkeit im Augenblick insofern zu einer theoretischen Angelegenheit geworden, als nunmehr die politische Entscheidung im bejahenden Sinne gefallen ist. Die Zukunft wird zeigen, ob und wie weit die Hoffnungen und Erwartungen, andererseits aber auch die Befürchtungen und Bedenken, die mit dem Schuman-Plan verknüpft sind, sich verwirklichen werden. Tatsache ist jedenfalls, dass nach dem Inkrafttreten des Planes eine wesentliche Stärkung der wirtschaftlichen und politischen Beziehungen zwischen den westeuropäischen Staaten und der Bundesrepublik erfolgen wird. Ein Teil Europas wird sich also enger zusammenschließen.

Es ist ein Verhängnis und eine Tragik für das deutsche Volk, dass dieser sich anbahnende Zusammenschluss zu einer Zeit vor sich geht, in der das deutsche Volk staatlich und wirtschaftlich gespalten ist. Es ist ein Widersinn vom Standpunkt eines wirklich geeinten Europa, dass ausgerechnet das Kernvolk Europas, das deutsche, heute nicht als geschlossenes Ganzes seine gesamten Kräfte in den europäischen Aufbau einfügen kann. Solange dieses nicht geschehen kann, muss und wird ein

jedes Europa, wie es auch geartet und aus welchen Staaten und Völkern es bestehen mag, nicht den Anspruch erheben können, ein wirklich geeintes Europa zu sein. An dieser Tatsache darf und kann niemand von uns vorübergehen. Wir Heimatvertriebene müssen, auch wenn wir zum Schuman-Plan noch so positiv eingestellt sein sollten, immer hervorheben und betonen, dass dieser Plan nur ein Schritt auf dem Wege zu einem geeinten Europa sein kann und dass wir als Deutsche von unserem Standpunkt als deutsches Volk, aber auch als Träger eines wirklich europäischen Geistes alles daran setzen müssen, um die Einbeziehung des ganzen Deutschland in ein künftiges Europa voranzutreiben. Zu diesem künftigen Europa müssen und werden aber auch unsere verlorenen deutschen Ostgebiete gehören. Und darüber hinaus alle Völker im großen Völkermischgebiet zwischen Ostsee und dem Schwarzen Meer, die zwischen den Siedlungsgebieten des deutschen und des großrussischen Volkes wohnhaft sind.

Wir wissen es nicht, ob auch das russische Volk einmal zu einer europäischen Föderation gehören wird. Es wäre vermessen und unklug, über diese Frage heute etwas Endgültiges sagen zu wollen. Nur ein Mensch, der Russland nicht kennt, kann der Ansicht sein, dass das russische Volk seiner Natur nach uneuropäisch oder europafeindlich ist. Es hat Zeiten gegeben, wo Russland und das russische Volk zum mindesten kulturpolitisch in ihren tragenden Schichten fraglos zu Europa gehört haben. Und solche Zeiten, haben Jahrhunderte gedauert. Gewiss kann ebenso gut gesagt werden, dass auch asiatische Einflüsse im russischen Raum immer wieder Geltung gewonnen haben. Der Begriff Eurasien, der von einer Gruppe russischer Menschen in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen geprägt worden ist, mag daher etwas Wesenhaftes und Richtiges in sich bergen. Aber kein Mensch kann bezweifeln, dass russische Dichter und Künstler wie etwa **Turgeniew und Tschaikowskij** als Vertreter wahrhaft europäischer Kultur und wahrhaft europäischen Geistes anzusehen sind.

Wir sollen uns deshalb hüten, mit Schlagworten und mit starren, von vornherein festgelegten Auffassungen, die nur einen Ausschnitt der Wirklichkeit oder der Geschichte umreißen, zu einer gedanklichen und geographischen Einengung des Begriffes Europa beizutragen. Neben allem anderen wäre das, gerade vom Standpunkt unseres eigenen deutschen Volkes aus, ein Grundfehler.

Es hat viele Versuche in der Geschichte gegeben, Europa zu einen. Die meisten sind aufgebaut gewesen auf einem Grundsatz menschlichen Handelns und politischer Wirkung, den man mit dem Wort „Macht“ zu umreißen pflegt. Napoleon und Hitler haben fraglos Europa zu einigen versucht, aber nicht um eines geeinten Europa willen, sondern aus persönlich-egoistischen Motiven heraus. Beide Versuche waren gekennzeichnet durch rücksichtslose Machtpolitik, die in erster Linie mit militärpolitischen Druckmitteln arbeitete und das künftige Europa in bestimmte, festgefügte Formen gießen wollte. In Formen, die nicht aus einem natürlichen Zusammenwachsen lebendiger Gemeinschaften von Völkern oder Staaten geschaffen waren, sondern von bestimmten machtpolitischen Bestrebungen aus. Ein künftiges Europa kann nur werden, wenn es zu einer wirklichen Föderation von Staaten und Völkern kommt, in deren Rahmen Staaten oder Völker einen genügenden Lebensraum zum Atmen und Blühen nach eigenen Gesetzen erhalten werden. Geschieht das nicht, wird versucht, nach einem zentralistisch-uniformen System diktatorisch vorzugehen, dann werden von vornherein die Keime zur Zersetzung gebildet, dann wird die Grundlage geschaffen zu Widerstandsbewegungen geistiger und politischer Art in tausendfältiger Form, die über kurz oder lang den durch Machtpolitik geschaffenen Riesenaufbau sprengen werden.

Blenden wir in unserer Geschichte zurück. Wir sind die Letzten, die dafür eintreten würden, Vergangenes wieder lebendig machen zu wollen. Aber trotz allem, was dagegen gesagt werden mag, es gibt Lehren in der Geschichte, die man wohl berücksichtigen kann, nicht in blinder Nachahmung der Formen, sondern durch den Versuch, dem Sinn wirklich positiver Geschichtsleistung nachzugehen. Und eine solche Leistung in der Geschichte unseres deutschen Volkes kann fraglos in der Art und Weise erblickt werden, wie während des Bestehens des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, der Versuch gemacht wurde, eine wirkliche europäische Föderation unter Einbeziehung der verschiedensten Völker zu schaffen. Die Voraussetzung dafür war die Tatsache, dass von vornherein vermieden wurde, von nationalistisch- oder völkisch-egoistischen Motiven auszugehen. Aus dieser Tatsache können wir mit Recht den Schluss ziehen, dass Europa nur bestehen wird, wenn alle europäischen Völker den nationalistischen Pan-Bewegungen abschwören und aus innerer Überzeugung den Grundsatz zur Wirklichkeit werden lassen, dass jedes Volk seine Berechtigung zur Existenz hat.

Es wird wieder sehr viel von Menschenrechten gesprochen. Aber die wirkliche Anerkennung dieser Menschenrechte, das heißt der Rechte des Einzelmenschen, genügt noch nicht, um als Grundlage für den Wiederaufbau Europas zu dienen. Neben den Menschenrechten müssen auch die Rechte der

Völker, der Volksgemeinschaften, mögen sie nun groß oder klein sein, als ebenso unantastbare und selbstverständliche Voraussetzung eines künftigen Europa anerkannt werden. Denn die Idee des engen Nationalstaates, die Vorstellung von linear gezogenen, jede gemeinsame Siedlung verschiedener Völker ausschließenden krassen Volksgrenzen wird uns im europäischen Sinne niemals weiterhelfen.

Nein, gerade wir Deutschen, die wir im Leben unseres Volkes durch unsere ganze Geschichte hindurch so deutlich das positive Wirken stammlicher oder landschaftlicher Eigenkräfte feststellen können, sind wie kein anderes Volk dazu berufen, diese notwendigen Gedankengänge, diese Grundsätze und späterhin auch diese Formen eines fruchtbaren Ineinanders und Miteinanders gewachsener völkischer oder regionaler Kräfte zu schaffen.

Es liegt auf diesem Gebiet für unser deutsches Volk, besonders aber für uns Heimatvertriebene, eine gewaltige verantwortungsvolle Arbeit vor uns. Die Meisterung dieser Aufgabe oder das Versagen werden aller Wahrscheinlichkeit nach mit entscheidend dafür sein, wie weit unser deutsches Volk als eine der zukunftsweisenden und formenden Kräfte eines künftigen Europa anzusehen sein und als solche wirksam werden wird.

Seite 1 Die Charta der Heimatvertriebenen

Von der USA in einer Note an die Tschechoslowakei als positiv und zukunftsweisend anerkannt

Zwischen den Regierungen der Vereinigten Staaten von Nordamerika und einem der Moskauer Satellitenstaaten, der Tschechoslowakei, hat vor kurzem ein Notenwechsel stattgefunden, der für uns Heimatvertriebene, insbesondere aber für die Landsmannschaften, von großem Interesse ist.

Die Regierung der Tschechoslowakei hatte in einer Note an die USA-Regierung in scharfer Form dagegen protestiert, dass die USA als Besatzungsmacht in Westdeutschland angebliche „irredentistische und nationalistische Kundgebungen“ der Heimatvertriebenen dulde und an diesen sich mitschuldig mache. Um Ton und Charakter dieser Note besonders deutlich in Erscheinung treten zu lassen, seien hier einige Stellen wiedergegeben. In der Note wird u. a. gesagt:

„Die Regierung der Tschechoslowakischen Republik hat unausgesetzt die Regierung der Vereinigten Staaten darauf hingewiesen, dass in der amerikanischen Besatzungszone in Deutschland der deutsche chauvinistische Nationalismus wiederersteht und den hitlerischen alldeutschen aggressiven Nationalismus fortsetzt und dass Besatzungsbehörden der Vereinigten Staaten von Amerika diese deutsche chauvinistische aggressive Betätigung unmittelbar unterstützen . . .

. . . Die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika unterstützt auch weiterhin den deutschen chauvinistischen Nationalismus und Militarismus. Sie ist auf diesem gefährlichen Weg so weit gegangen, dass die amerikanischen Besatzungsbehörden in Deutschland nicht nur Revanchegedanken und revisionistische Umtriebe dieser umgesiedelten Deutschen zulassen und absichtlich fördern, sie nehmen sogar durch ihre Vertreter unmittelbaren Anteil an diesen Betätigungen. In letzter Zeit war eine ganze Reihe solcher Aktionen zu verzeichnen, darunter am 1. Juli 1951 eine Zusammenkunft in Frankfurt am Main, die von den Veranstaltern als „Kongress der vereinigten ostdeutschen Landsleute“ bezeichnet wurde und besonders kennzeichnend war. In dieser öffentlichen Versammlung, in der die Redner „an die Welt appellierten, dafür zu sorgen, dass die Vertriebenen in einem vereinten Europa in Freiheit in ihre Heimat zurückkehren können“, traten auch Personen auf, die von den amerikanischen Besatzungsbehörden in Deutschland als politische Vertreter Westdeutschlands angesehen werden, z. B. Herbert von Bismarck, Franz Blücher usw. Blücher hielt in der Versammlung im Namen der sogenannten Bonner Regierung eine offizielle Rede, in der sich deutlich aggressive Absichten gegen die östlichen Nachbarn Deutschlands widerspiegeln . . .“

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat auf diese Note in unzweideutiger Art geantwortet. In dieser Antwort weist sie die Anschuldigungen der tschechoslowakischen Regierung zurück und kritisiert in scharfer Form die Gewaltmethoden der Verwaltungen in den Moskauer Satellitenstaaten. In der USA-Note wird aber auch direkt auf die in der Note der Tschechoslowakei erwähnten Vorgänge Bezug genommen, insbesondere auf den Frankfurter Kongress der Vereinigten Ostdeutschen Landsmannschaften. In der amerikanischen Note finden wir u. a. folgende Ausführungen:

„ . . . Das Ministerium protestierte dagegen, dass der Vizekanzler der Bundesrepublik Deutschland, Franz Blücher, am 1. Juli an einer Versammlung der Vereinigung der ostdeutschen Landsmannschaften teilnahm und eine Erklärung abgab, die vom Ministerium als „provozierend“

bezeichnet wird. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat keine Anhaltspunkte dafür gefunden, dass Dr. Blücher in seiner Erklärung „aggressive Absichten“ zum Ausdruck brachte, wie vom Ministerium behauptet wird, und bedauert, dass seine Ausführungen in dieser Weise verdreht wurden. Dr. Blücher sprach von der am 5. August 1950 angenommenen Verfassung der ostdeutschen Landsmannschaften und nahm als Hauptthema folgenden Satz dieser Satzung: „Wir, die Vertriebenen, verzichten auf alle Revanche- und Rachedgedanken und werden mit aller Kraft jeden Versuch zur Errichtung eines vereinten Europas, in dem die Völker frei von Furcht und Unterdrückung leben können, unterstützen“.

Die Regierung der Vereinigten Staaten kann nicht verstehen, wie eine Rede, die auf der Auffassung „eines vereinten Europas, in dem die Nationen frei von Furcht und Unterdrückung leben können“, die den Interessen und Hoffnungen aller europäischen Völker zu entsprechen scheint, von der Tschechoslowakischen Regierung als „provozierend“ und „aggressiv“ angesehen werden kann.

Zurzeit werden von verschiedenen demokratischen Regierungen in Europa, einschließlich der Regierung der Bundesrepublik Deutschland, Maßnahmen zur Verwirklichung dieses Ideals eines vereinten Europas getroffen. Diese Entwicklung wird von der Regierung der Vereinigten Staaten als wichtiger Beitrag zur Festigung zum Frieden und Fortschritt Europas gefördert, damit kleinere Nationen in Sicherheit und Freiheit leben können, ohne Furcht vor Angriffen und Übergriffen machtvoller Nachbarn, wie sie in Mitteleuropa vor dem Kriege und während des Krieges und in Osteuropa wieder seit 1945 stattgefunden haben . . .“

Für die Landsmannschaften ist besonders der Umstand erfreulich, dass die Vereinigten Staaten die auf dem Frankfurter Kongress bekanntgegebenen Ziele der Landsmannschaften im Hinblick auf eine Völkerverständigung als positiv und zukunftsweisend anerkannt haben. In der Note der USA ist die Charta der Heimatvertriebenen als „Grundgesetz“ der Landsmannschaften besonders erwähnt worden. Diese Tatsache beweist eindeutig, dass die Charta der Heimatvertriebenen in den USA mindestens in den Regierungskreisen nicht unbeachtet geblieben ist. Die Charta war bekanntlich auf einer gemeinsamen Kundgebung der VOL und des ZvD im August 1950 proklamiert worden. Die VOL haben sich dafür eingesetzt, durch Herausgabe der Charta in verschiedenen Sprachen (englisch, französisch, spanisch) und durch Überreichung und Versendung derselben an viele maßgebenden Stellen, diese im Ausland möglichst bekanntzumachen. Der oben erwähnte Notenwechsel ist ein Beweis dafür, dass dieses gelungen ist.

Die Charta der Heimatvertriebenen ist aus landsmannschaftlichem Geist entstanden. Ihre erste, späterhin kaum veränderte Fassung, stammt von Axel de Vries.

Der erwähnte Notenwechsel verdient aber noch von einem anderen Gesichtspunkt aus eine besondere Bedeutung. Wenn man die Note der USA-Regierung prüft, so ergibt sich, dass besonders zum Schluss derselben in eindeutiger und klarer Form auf die Lebensrechte der kleineren Nationen des Ostens hingewiesen wird.

Die Rechte der kleineren Nationen sind u. a. ein Ausdruck der Tatsache, dass ein wirklich geeintes Europa ohne die Berücksichtigung organisch gewachsener föderalistischer Kräfte undenkbar ist. Diese Kräfte können aus verschiedenen Wurzeln erwachsen sein: sie können innerhalb unseres deutschen Volkes auf stammesmäßiger oder landschaftlicher Grundlage beruhen, sie können insbesondere bei kleineren nichtdeutschen Völkern eigenständige Volkspersönlichkeiten umfassen, die ihren Ausdruck oft genug in erster Linie im kulturellen Leben finden. Alle diese Kräfte können sie nur dann unter Bewahrung ihrer Lebensmöglichkeiten im Sinne eines neuen Europas zusammenschließen, wenn dieses auf Grundsätzen aufgebaut wird, die jeder totalitären Gleichschaltung entgegengesetzt sind.

Die Menschheit hat in den letzten Jahrzehnten unter diktatorischen Tendenzen schwer zu leiden gehabt. Ob es sich um staatliche oder kulturelle Formen des Zusammenlebens von Völkern oder von sich organisch bildenden Gemeinschaften innerhalb der Völker handelt, — immer wieder lässt sich sehr deutlich erkennen, wie zerstörend und verderblich jede gewaltsame Schematisierung und Aufzwingung uniformer Staats- oder Lebensformen wirkt. Nur durch die Zusammenfassung einer lebendigen Vielfalt von Lebensgemeinschaften, die aus sich selbst heraus gewachsen sind, wird ein künftiges Europa aufgebaut werden können. Von den Vereinigten Staaten aus gesehen, hat man zuweilen den Eindruck, dass dort das Verständnis für diese Grundtatsachen des künftigen Aufbaus eines vereinigten Europas aus ganz anders gearteten Verhältnissen heraus nicht immer im vollen Maße festzustellen war. Umso erfreulicher ist es, dass, wie aus der amerikanischen Note zu ersehen

ist, die heutige Leitung der Außenpolitik der USA einen Standpunkt vertritt, der sich in weitem Maße mit den Ansichten und Auffassungen deckt, die von den ostdeutschen Landsmannschaften vertreten werden.

Es kann als eine erfreuliche Tatsache und zugleich als ein Erfolg der Landsmannschaften verzeichnet werden, dass die Charta der Heimatvertriebenen — wie aus dem Notenwechsel zu ersehen ist — ihren Teil dazu beigetragen hat, um zu einer wesentlichen Klärung dieser für Europa so entscheidenden Frage beizutragen.

Seite 2 „40 Millionen Briten aufnehmen . . .“

Als amtliche Veröffentlichung Nr. 4107 des State Department erschien eine Schrift „Confuse an Control — Soviet Techniques in Germany“, die sich mit den Methoden der sowjetischen Politik in Deutschland befasst. Besonders bedeutsam an dieser Schrift des amerikanischen Außenministeriums ist, dass sie eine ganzseitige Karte Deutschlands enthält, auf der die Gebiete jenseits der Oder-Neiße in den Grenzen von 1937 als zu Deutschland gehörend und als „unter polnischer — bzw. sowjetischer — Verwaltung“ befindlich bezeichnet werden. Auch das Gebiet von Danzig ist in der gleichen Grundtönung gehalten wie Gesamtdeutschland und ebenfalls mit der Bezeichnung versehen „unter polnischer Verwaltung“. Bemerkenswert ist auch, dass die Karte die Unterschrift trägt: „Deutschland-Besatzungszonen“, womit die Gebiete jenseits von Oder und Neiße nochmals als polnisch besetztes deutsches Staatsgebiet bezeichnet werden.

Die Schrift befasst sich auch eingehend mit dem Problem der deutschen Heimatvertriebenen und der Sowjetzonenflüchtlinge. Zur Verdeutlichung wird dazu gesagt, dass — auf Amerika angewandt — die gleichen Verhältnisse herrschen würden wie in Westdeutschland, wenn die USA veranlasst würden, fast die gesamte Bevölkerung der britischen Inseln aufzunehmen, nachdem Amerika selbst durch ein Erdbeben stark zerstört worden sei. „Es ist keine Übertreibung, wenn man sagt, dass dieses Bild nicht schlimmer ist als das, was die Deutschen in ihrem Lande sehen“, heißt es hierzu. Zusammenfassend wird in dieser amtlichen Publikation ausdrücklich festgestellt: „Diese vertriebenen Menschen wünschen ihre Heimat zurück“.

Seite 2 Die Entschädigung für den verlorenen Hausrat

Was der Gesetzentwurf vorsieht: Grundentschädigung von 700,— bis 1300,— DM, Zuschläge für die Frau 200,— DM und für jedes Kind 100,— DM

Wir haben schon des Öfteren darüber berichtet, wie nach dem Gesetzentwurf über den Lastenausgleich, der in dem betreffenden Ausschuss beraten wird, die Entschädigung für den verlorenen Hausrat geregelt werden soll. In diesen Tagen nun werden darüber weitere Einzelheiten, die auch genaue Zahlen bringen, bekannt. Sie sind von ganz besonderem Interesse schon deshalb, weil ein sehr großer Teil von uns Heimatvertriebenen außer Guthaben bei Sparkassen, Banken usw. an Vermögen nur noch Hausrat gehabt hat, nicht aber auch Haus- und Grundbesitz.

Wir berichteten schon, dass nach dem Gesetzentwurf der Wert des verlorenen Hausrats nicht in jedem Einzelfall besonders ermittelt, sondern nach bestimmten Grundsätzen pauschal festgesetzt werden soll. Wie groß die Zahl der Zimmer ist, die zu der Wohnung des Geschädigten gehört haben, spielt bei der Festsetzung der Entschädigung keine Rolle, allerdings muss der Geschädigte die Ausstattung für mindestens ein Zimmer besessen haben. Bei Junggesellen ohne eigenen Hausstand wird die Hälfte der Normalsätze als Pauschalsätze des verlorenen Hausrats angesetzt.

Der Geschädigte wird nun nach der Höhe seines Einkommens oder Vermögens oder nach dem sogenannten Berufsbild in eine von vier Gruppen eingestuft, für die ein bestimmter Wert des Hausrates angenommen wird. Die wichtigste Grundlage für die Festsetzung des Schadens ist das Durchschnittseinkommen des Geschädigten in den Jahren 1937 bis 1939. Hat der Geschädigte in diesen Jahren kein Einkommen gehabt, sondern erst später, dann gilt das Durchschnittseinkommen der drei Jahre, die dem Jahre folgen, in dem zuerst Einkommen bezogen worden ist. Der Geschädigte kann auch sein Vermögen als Grundlage für die Berechnung seines Schadens an Hausrat nehmen, wenn das für ihn günstiger ist und zwar gilt dabei die Vermögenssumme, die für den letzten vor der Schädigung liegenden Hauptveranlagungszeitraum der Vermögenssteuer zugrunde gelegt worden ist. Wenn weder das Einkommen noch das Vermögen als Grundlage für die Berechnung des Schadens verwandt werden können, dann wird der Beruf genommen.

Der Wert des verlorenen Hausrates wird pauschal wie folgt festgesetzt: Gruppe 1 umfasst die Einkommen bis zu 3000 RM jährlich und die Vermögen bis zu 10 000 RM, Gruppe 2 die Einkommen von 3001 bis 5000 RM jährlich und die Vermögen von 10 001 bis 30 000 RM,

Gruppe 3 umfasst Einkommen von 5001 bis 8000 RM jährlich und die Vermögen von 30 001 bis 50 000 RM. Die 4. Gruppe umfasst schließlich die Einkommen über 8000 RM jährlich und die Vermögen über 50 000 RM.

Nach diesen Gruppen ist die vorgesehene Entschädigung gestaffelt. Sie zerfällt in eine Grundentschädigung für das Familienoberhaupt und in Zuschläge für Frau und Kinder. Diese Zuschläge betragen einheitlich bei allen Gruppe für die Frau 200 DM und für jedes Kind 100 DM. Die Grundentschädigung beläuft sich bei der 1. Gruppe auf 700 DM, bei der 2. Gruppe auf 900 DM, bei der 3. Gruppe auf 1100 DM und der 4. Gruppe auf 1300 DM.

Wann die Entschädigung gezahlt werden darüber ist — wie es heißt — im Gesetzentwurf noch nichts gesagt. Man beabsichtigt aber, nicht in zahlreichen kleinen Raten aufzuteilen, sondern möglichst in einem Betrag, höchstens aber in zwei Raten zu geben, damit der Betrag auch für die Wiederbeschaffung von Hausrat verwandt werden kann.

Seite 2 Eine stärkere Vorfinanzierung?

In Bonn haben in diesen Tagen zwischen Mitgliedern des Bundestagsausschusses für den Lastenausgleich und Vertretern der Wirtschaft, denen solch namhafte Persönlichkeiten wie Kost und Pferdemenges teilnahmen, Besprechungen darüber stattgefunden, inwieweit die Wirtschaft Vorleistungen und auch Sachleistungen im Rahmen des Lastenausgleichs machen könne. Es soll sich dabei gezeigt haben, dass die Wirtschaft einer stärkeren Vorfinanzierung des Lastenausgleichs bereit sei, als das bisher von dem Bundestagsausschuss angenommen worden sei. Mitglieder des Lastenausgleichsausschusses haben nach der Besprechung erklärt, es könne erreicht werden, dass in den ersten drei Jahren nach dem Inkrafttreten des Gesetzes über den Lastenausgleich statt der bisher für diesen Zeitraum erwarteten sechs bis sieben Milliarden mindestens zehn Milliarden DM für den Lastenausgleich zur Verfügung stehen würden.

Seite 2 Heimatvertriebenes Landvolk

Es ist am schwersten betroffen

München. Nach statistischen Unterlagen des Staatssekretariats für Angelegenheiten der Vertriebenen sind in Bayern 538 000 Heimatvertriebene als Arbeitnehmer tätig, hiervon sind 65 000 berufs fremd eingesetzt. Von 30 000 in Bayern lebenden heimatvertriebenen Handwerkern konnten 14 000 wieder eine eigene Werkstatt einrichten, von 15 000 Handelstreibenden 4000 ein eigenes Geschäft eröffnen. Bei Ausnutzung aller vorhandenen Möglichkeiten dürfte es gelingen, in Bayern noch 6000 Handwerksbetriebe für Heimatvertriebene neu zu gründen und im Handel weitere 2500 Personen unterzubringen. Mit 325 neuen Arbeitsstellen für die freien Berufe dürften die Möglichkeiten in dieser Beziehung voll ausgeschöpft sein. Durch Neueinrichtung weiterer Industriebetriebe und durch die Erweiterung und den Ausbau bereits bestehender Betriebe hofft man rund 37 000 Personen einen Arbeitsplatz verschaffen zu können.

Am schwersten betroffen sind und bleiben die heimatvertriebenen Bauern, da es trotz aller Anstrengungen nicht gelingen wird, 20 000 der in Bayern lebenden Bauernfamilien neue Siedlungsmöglichkeiten zu geben. Von der Bodenreform erhofft man 32 000 ha Land, durch die Freigabe weiteren ehemaligen Wehrmachtsgeländes ebenfalls 32 000 ha. 1000 ha sollen innerhalb von sechs Jahren durch Meliorationen gewonnen werden. Im gleichen Zeitraum rechnet man auf rund 5000 „auslaufende“ Höfe. Auf diesem Gesamtkomplex können höchstens 8500 heimatvertriebene Bauernfamilien auf selbständigen Höfen mit 10 ha angesiedelt werden. 4000 Familien können in Neuerwerbssiedlungen und 5000 in Kleinsiedlerstellen untergebracht werden.

Seite 2 Alle Zäune haben die gleiche Aufgabe: abzugrenzen und zu trennen. Trotzdem hat wohl jeder Zaun seine besondere Geschichte. Wie reizvoll sie sein kann, wenn man näher hinsieht, das zeigt uns **Charlotte Keyser** in ihrer Erzählung „Der Zaun“, mit deren Veröffentlichung wir in der vorliegenden Folge beginnen. Unsere ostpreußische Dichterin — sie ist in Ruß am Memelstrom geboren worden und lebte Jahrzehnte hindurch in Tilsit — ist unseren Lesern aus zahlreichen Beiträgen bekannt; viele von uns haben auch an ihren in vielen Auflagen verbreiteten Romanen „Und immer neue Tage“ und „Schritte über die Schwelle“ ihre Freude gehabt. Der Schauplatz dieser neuesten Erzählung von Charlotte Keyser ist — wie könnte es anders sein bei ihr! — unsere ostpreußische Heimat, und es sind Menschen von unserem Fleisch und Blut, die da zu beiden Seiten des Zaunes leben und handeln.

Seite 2 Das düstere Bild des „Lastenausgleichs“ Von unserem Bonner Korrespondenten

Langsam und mühsam arbeitet die Gesetzesmaschine in Bonn. Schritt für Schritt reifen die Entscheidungen — und doch, die Heimatvertriebenen haben ein Recht darauf, über die einzelnen Etappen der für sie so überaus lebenswichtigen Gesetze unterrichtet zu sein.

Wir haben unseren Lesern berichtet, dass, nachdem das Gesetz über die Schadensfeststellung, welches ja für die Landsmannschaften eine ganz besondere Bedeutung besitzt, durch den Bundestag angenommen worden war, es vom Bundesrat an den Vermittlungsausschuss zwischen beiden Häusern verwiesen worden ist. Noch ist eine offizielle Sitzung dieses Ausschusses nicht einberufen worden, aber es sind von verschiedenen Seiten Versuche gemacht worden, schon in inoffiziellen Besprechungen Vereinbarungen zu erzielen, die eine Lösung der strittigen Fragen herbeiführen würden. Bekanntlich ist eine der offenen Fragen das im Gesetz vorgesehene Recht des Präsidenten des Hauptamts für Soforthilfe, zur Durchführung dieses Gesetzes bindende Verordnungen an die Soforthilfeämter der Länder zu erlassen. Der betreffende Paragraph des Gesetzes wird vom Bundesrat verworfen, weil die Länder in einer solchen Regelung eine Benachteiligung ihrer föderalistischen Rechte sehen.

Von bayerischer Seite ist nun der Vorschlag gemacht worden, an Stelle dieser Gesetzesbestimmung eine freiwillige Vereinbarung der Länder herbeizuführen, auf Grund deren dem Präsidenten des Hauptamts für Soforthilfe die notwendigen Vollmachten erteilt werden könnten. Andere Vorschläge verfolgen das gleiche Ziel. In Bonner politischen Kreisen sieht man im Allgemeinen die Lage recht optimistisch an; man hofft, dass in absehbarer Zeit eine endgültige Verabschiedung des Gesetzes erfolgen kann. Nun, man ist in Bonn schon oft hoffnungsvoll gewesen und hat oft genug „endgültige Termine“ und andere Dinge mehr prophezeit. Die Erfahrung hat uns leider gelehrt, dass man solchem Optimismus abwartend und vorsichtig gegenüber treten muss.

In der letzten Zeit haben eine Reihe weiterer Besprechungen und Beratungen über den Lastenausgleich stattgefunden. Die Vertreter der Regierungsparteien haben neuerdings in gemeinsamer Beratung beschlossen, nach Möglichkeit die Verabschiedung des Gesetzes zu beschleunigen. Es ist außerdem in den Kreisen der Regierungsparteien Klarheit und Einigung über einige noch offene Fragen herbeigeführt worden. Die Ausschussberatungen über das Gesetz sollen spätestens Ende Februar beendet sein. Der März dürfte also, was den Lastenausgleich anbetrifft, zum schicksalsschweren Monat für uns werden.

Man hört immer wieder von Milliarden, die aufkommen sollen, von Millionen, die für bestimmte Zwecke verwendet werden sollen, aber allzu wenig wird bekanntgegeben, welche Aussichten nun der einzelne Vertriebene hat, im Lastenausgleich wirklich berücksichtigt zu werden. Was in dieser Richtung bisher bekannt geworden ist, ist geradezu erschreckend. Es sei nur daran erinnert, dass nach den vom Finanzminister ausgearbeiteten Richtsätzen die höchste Entschädigung für einen etwa 75-jährigen Mann (Höchstalter), in der Klasse der größten Vermögen, bei einer Umwandlung in eine monatliche Rente etwa 170,-- DM beträgt! Man sollte daher in Zukunft nicht mehr nur über Milliarden Erklärungen abgeben, sondern es sollte einmal klipp und klar gesagt werden, was der gewöhnliche Vertriebene vom Lastenausgleich erhoffen darf. Nur eine solche Darstellung wird jedem von uns deutlich machen, wie die Dinge stehen. Nach den bisherigen Planungen muss eindeutig festgestellt werden, dass für die Hauptentschädigung, das heißt die Ersetzung der Schäden auf persönlicher Grundlage auch nicht ein roter Pfennig zur Verfügung stehen wird. Darüber hinaus werden auch für die Eingliederungshilfen aller Wahrscheinlichkeit nach nur sehr geringe Mittel aufgewandt werden können.

Wir haben kürzlich darauf hingewiesen, dass das Gesamtaufkommen für den Lastenausgleich neuerdings auf etwa zwei Milliarden geschätzt wird. Nach dem vorliegenden Gesetzentwurf soll diese Summe etwa wie folgt aufgeteilt werden:

Kriegsschadensrente (bisherige Soforthilfe)	1,2 Milliarden DM
Wohnungsbau	0,3 Milliarden DM
Sparguthabenaufwertung	0,05 Milliarden DM
Ausbildungsfonds	0,05 Milliarden DM
Härtefonds	0,1 Milliarden DM
Hausratshilfe	0,3 Milliarden DM

Also trotz der Milliarden an Aufkommen eine äußerst geringe Aussicht auf eine wirkliche Entschädigung für den einzelnen Heimatvertriebenen! Zu beachten ist außerdem, dass die Aufwertung der Sparguthaben für die Heimatvertriebenen nicht aus allgemeinen Mitteln vorgenommen werden soll, wie dieses bei anderen Folgen der Währungsumstellung selbstverständlich ist, sondern sozusagen aus unseren eigenen Mitteln, aus denen des Lastenausgleichs. Das ist ein Bild, das keine erfreuliche Aussicht für die Zukunft bietet. Wir wollen an dieser Stelle auch nachdrücklich davor warnen, allzu große Erwartungen zu hegen. Jeder, der die Widerstände gegen die Durchführung eines gerechten Lastenausgleichs kennt, wird diese Warnung verstehen.

Seite 2 Um Minister Lukaschek

Der Bund vertriebener Deutscher (BvD) gibt bekannt:

„Der Gesamtvorstand des BvD hat sich auf seiner Bonner Tagung am 12. Januar 1952 mit den zahlreichen Angriffen beschäftigt, die in den letzten Monaten von vielen Seiten gegen den Bundesvertriebenenminister erhoben worden sind. Es kann nicht bezweifelt werden, dass die Mitwirkung seines Ministeriums bei der Lösung des Vertriebenen-Problems unzureichend war. Wenn auch die sachlichen und sonstigen Schwierigkeiten der Aufgabe nicht verkannt werden dürfen, so war es doch die Auffassung des Gesamtvorstandes, dass es dem Bundesvertriebenenminister an der notwendigen Initiative, Energie und Zähigkeit gefehlt hat. Der Minister hat gegenüber dem Vorstand des ZvD (jetzt BvD) mehrfach, zuletzt am 15. Dezember 1950, erklärt, dass er sein Amt zur Verfügung stellen werde, wenn er das Vertrauen dieser Organisation nicht mehr hätte. Der BvD-Vorstand stellt fest, dass diese Vertrauensgrundlage nicht mehr gegeben ist. Das Präsidium des BvD wurde beauftragt, dem Bundeskanzler die schweren Besorgnisse und ernsten Bedenken vorzutragen, die sich aus diesem Sachverhalt ergeben“.

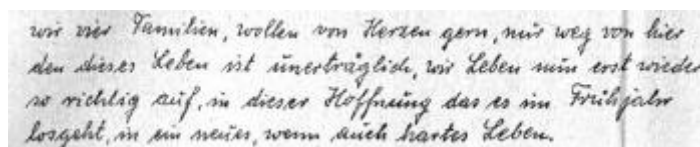
Das Bundespresseamt hat unter dem 14. Januar daraufhin folgendes mitgeteilt:

„Der Bundesminister für Vertriebene, **Dr. Lukaschek**, hatte heute Vormittag eine Unterredung mit dem **Herrn Bundeskanzler** aus Anlass einer Misstrauenserklärung des Bundes vertriebener Deutscher. Der Herr Bundeskanzler stellt fest, dass die Erklärung des Bundes vertriebener Deutscher ihn nicht veranlassen könne, der Frage des Rücktritts des Bundesministers für Vertriebene näher zu treten. Die angekündigte Vertretung des Bundes vertriebener Deutscher werde er empfangen und von ihr eine sachliche Darlegung der Gründe für den Beschluss des Bundes vertriebener Deutscher verlangen. Diese werde er dem Bundesminister für Vertriebene zur Stellungnahme zuleiten und mit dem Bund die Unterredung später wieder aufnehmen“.

Seite 3 Weiter auf den Straßen des Elends / Vertriebene wollen Schleswig-Holstein verlassen. Ostpreußen an der Spitze.

Neuer Treck im Frühjahr.

Wir vier Familien, wollen von Herzen gern nur weg von hier, denn dieses Leben ist unerträglich. Wir leben nun erst wieder so richtig auf, in dieser Hoffnung, dass es im Frühjahr losgeht, in ein neues, wenn auch hartes Leben.



Wir vier Familien, wollen von Herzen gern nur weg von hier
denn dieses Leben ist unerträglich, wir leben nun erst wieder
so richtig auf, in dieser Hoffnung, dass es im Frühjahr
losgeht, in ein neues, wenn auch hartes Leben.

Diese Zeilen entstammen einem der zahlreich der Vertriebenen in Süderbrarup eingehen, um Landsleute und ihre Familien zum freiwilligen Treck im Frühjahr nach Süddeutschland anzumelden. Die Nachricht, dass die Vertriebenen in den hoffnungslos überfüllten Gebieten der Bundesrepublik entschlossen sind, diesen letzten Weg zu wählen, um die gescheiterte Umsiedlung doch noch durchzuführen, hat großes Aufsehen erregt und ein starkes Echo der Zustimmung, an einigen Orten auch der Ablehnung gefunden. Wir berichten in der vorliegenden Folge über die Entstehung, die Pläne und die Männer an der Spitze der Treckvereinigung. Ein weiterer Bericht wird die Lage unserer Landsleute in Schleswig-Holstein schildern, aus der heraus der Treckgedanke entstand.

„Die Grenze des Erträglichen in unseren Wohnungs- und Arbeitsverhältnissen, in unseren ganzen Lebensbedingungen hier ist erreicht. Es kann so nicht weitergehen. Nach dem Scheitern der Umsiedlung haben wir eingesehen, dass wir uns nun selbst helfen müssen. Wir werden im Frühjahr unsere Habseligkeiten wieder auf die Treckwagen laden und weiterziehen, so wie wir vor sechs

Jahren herkommen. Wir wollen nichts weiter, als das Umsiedlungsgesetz so durchführen, wie unsere Regierung es beschlossen hat“.



Sprechstunde der Treckvereinigung

Landsmann Blasinski, aus Insterburg, der seit vier Jahren um seine Umsiedlung kämpft und als Umsiedlungs-Antragsteller Nr. 37 bekannt wurde (ganz links im Bild), leitet die Sprechstunde der Treckvereinigung, wo Auskünfte erteilt und aus Süddeutschland angebotene Stellen vermittelt werden. Die Besucher sind Vertriebene, viele aus Ostpreußen, die bei der Treckvereinigung den letzten Ausweg aus ihrer trostlosen Lage suchen.

Wir sitzen in Süderbrarup, der kleinen Stadt im überbevölkerten Schleswig-Holstein, unserem Landsmann, **Kurt Dahn**, aus Rastenburg gegenüber, der als erster den Gedanken aussprach, dass ein neuer Treck in die vom Umsiedlungsgesetz bezeichneten Aufnahmeländer noch einen Ausweg aus der verzweifelten Lage biete. In ganz Holstein, in Bayern und Niedersachsen fand er Zustimmung. Tausende von Familien sahen noch einmal einen Hoffnungsschimmer in ihrem seit Jahren trostlosen Dasein und meldeten sich sofort zum neuen Treck an. Eine Treckvereinigung entstand als eingetragener Verein, um die Vorbereitungen in genauer Planung durchzuführen.



Organisationsarbeit Landsmann Kurt Dahn aus Rastenburg (rechts), der als erster auf den Gedanken eines neuen Trecks kam, und der Danziger Bentzke, Leiter der Treckvereinigung der Vertriebenen in Bayern, bringen ihre Treckpläne zur Umsiedlung im Frühjahr in Übereinstimmung.

Landsmann Dahn ist ein schwächlicher Mann mit wachen braunen Augen, Landmesser von Beruf, daneben Photograph aus Neigung, der mit seiner Frau und vier Kindern in oft ungeheizten Dachkammern haust. Seine älteste Tochter lebte seinen Gedanken schon vor: Sie ertrug eines Tages die Enge und die Arbeitslosigkeit nicht mehr und verschwand. In Süddeutschland fand sie Aufnahme und geeignete Beschäftigung. So bekümmert Kurt Dahn zuerst über das Verschwinden seiner Tochter war, nun ist er doch stolz auf ihren Unternehmungsgeist. Drei Jahre war er Flüchtlingsbeauftragter in Süderbrarup; er sah die Not seiner Landsleute von Tag zu Tag sich verschärfen. Die Stadt hat eine besonders hohe Arbeitslosenziffer, und es sagt genug, dass das Arbeitsamt den Anteil der Vertriebenen an dieser Zahl seit langem streng verschweigt. Die Barackenlager der Umgebung gehören zu den schlimmsten Deutschlands. Das Scheitern der Umsiedlung erstickte die letzte Hoffnung der gequälten Menschen, zumal sie nur zu deutlich sahen, dass die Durchführung des Gesetzes nur am Egoismus der Länder gescheitert war. Umsiedlungskommissionen, von denen im Gesetz nicht die Rede war, waren bei ihnen aufgetaucht, um die Umsiedler auszuwählen. Wie Sklavenhändler befühlten sie buchstäblich die Muskeln der Bewerber. Kamen sie aus katholischen Gegenden, so lehnten sie die Protestanten ab. An die Umsiedlung der Alten und Arbeitsunfähigen wurde überhaupt nicht gedacht. Man war gerne bereit, ihre Probleme durch die Zeit, durch den — Tod lösen zu lassen. Es war soweit in Schleswig-Holstein, dass die aufkommende Verzweiflung sich in

radikalen Aktionen Luft gemacht hätte, als Landsmann Dahn mit seinem Gedanken eines neuen Trecks noch einen letzten Ausweg wies.



Gesichter, der Treckwilligen

Auf dem Gesicht dieser Heimatvertriebenen hat die Not der letzten Jahre ihre Spuren hinterlassen. Sie beraten hier, wie sie im Frühjahr Schleswig-Holstein verlassen und die im Umsiedlungsgesetz vorgesehenen Aufnahmelande im Treck aufsuchen werden.

Als die erste Meldung durch die Presse gegangen war, führte **Pfarrer Pacholke** in Süderbrarup am Bußtag den Opfergang der ganzen Gemeinde um den Altar durch, eine alte Sitte in der Landschaft Angeln, die nur sehr selten, nur zu den ernstesten Anlässen Anwendung findet. Auf der Ecke des Altars legte jeder sein Scherflein für den Treck der Heimatlosen nieder. In der Würde der Handlung und der Teilnahme der Gemeinde drückte sich die Zustimmung der Einheimischen aus, die auch für sich die Befreiung von der erdrückenden Last der Überbevölkerung erhofften.



Opfergang um den Altar

Nach Bekanntwerden des Aufrufes zum Treck führte Pfarrer Pacholke in Süderbrarup den Opfergang der Gemeinde um den Altar durch, der in Angeln nach einer alten Sitte nur zu ganz besonderen Anlässen stattfinden darf. Einheimische Glieder der Gemeinde legt auf unserem Bild ihr Scherflein zur Unterstützung der Trecks nieder.

Aufnahmen: Kaschinski (2), Dahn (2)

700 Stellenangebote aus Süddeutschland

Das Echo auf den Ruf zum neuen Treck kam sofort. Es war keine Propaganda nötig; als Lauffeuer ging die Nachricht von Ort zu Ort, von Lager zu Lager. Berge von Briefen trafen ein, in denen Landsleute sich und ihre Familien zum Treck anmeldeten. Bei dem Brandenburger **Kaufmann Noback**, der sich der Vereinigung zur Verfügung stellte und mit seiner Frau den umfangreichen Postverkehr bewältigt, ehrenamtlich natürlich, obwohl auch er sich mühsam durchschlagen muss, haben wir in die Zuschriften Einblick genommen. Erschütternde Dokumente der Not finden sich darunter, — wir werden auf sie noch ausführlicher eingehen. Aus manchen spricht eine Bitterkeit und Hoffnungslosigkeit, die nicht einmal durch diesen letzten Ruf zur Befreiung mehr durchbrochen wird. „Wir sind nun einmal verkauft, es hat ja alles keinen Zweck mehr“. **Kurt Dahn** erzählt dazu, dass tatsächlich in den elendesten Quartieren und Baracken der letzte Wille schon im Erlöschen ist. „Es ist, als ob die Menschen blind geworden seien. Stumpf und teilnahmslos hocken sie in ihren Löchern. Man kann sie anschreien und schütteln, sie geben keine Antwort mehr. Wenn nichts geschieht, sehen wir wohl bald alle so aus“. Alle wissen sie, dass der neue Treck nicht ohne Strapazen und Leiden durchgeführt werden kann. Aber sie sind bereit, alles auf sich zu nehmen, was noch eine Änderung bringen kann, und wenn es zum letzten ginge, denn so ist das Leben nichts als eine Qual in jeder Minute“.

Doch auch aus den Aufnahmeländern kommen viele Briefe, und was sie berichten, ist nicht weniger erschütternd: sie bezeugen, dass nicht die Bevölkerung, sondern nur die Regierungen die Aufnahme der Umsiedler verweigern, und dass durchaus Aufnahmemöglichkeiten bestehen. Nicht weniger als siebenhundert Stellenangebote sind bisher der Treckvereinigung aus Süddeutschland, größtenteils aus Baden, zugegangen! Zum Teil wird auch Wohnraum mit angeboten. Es handelt sich dabei durchaus nicht nur um Hausmädchenstellen und dergleichen. In einem Brief aus Häringen heißt es: „Wir brauchen hier für die Landwirtschaft noch Arbeitskräfte . . . Ich könnte auch ein landwirtschaftliches Ehepaar aufnehmen, auch mit Kindern, das beim Nachbarn unterkommen könnte“. Vom Bodensee schreibt jemand: „Infolge Krankheit sehe ich mich gezwungen, meine Obstanlage, die einen tüchtigen Mann ernähren kann, abzugeben ...“

Soweit möglich, sucht die Treckvereinigung schon jetzt solche Stellen zu vermitteln und geeignete Landsleute einzeln an die neuen Plätze zu bringen. Sie hat dazu in Süderbrarup eine Sprechstunde eingerichtet. Wir besuchten sie und begegneten wieder den uns so vertrauten Bauerngesichtern, besonders vielen Ostpreußen darunter. So offen und zugänglich wie sie aus der Heimat in Erinnerung haben, so düster und sorgengezeichnet sehen wir sie nun. **Landsmann Blasinski**, Angestellter aus Insterburg, leitet die Sprechstunde. Er wurde als der Umsiedlungs-Antragsteller Nr. 37 bekannt, denn seit vier Jahren schon kämpft er vergeblich um seine Zuweisung nach Süddeutschland. Dabei ist er jung und arbeitsfähig und hat jeden nur möglichen Weg eingeschlagen. Die stattliche Anzahl von 36 amtlichen Schreiben, Vertröstungen und Ablehnungen zu seinem Antrag kann er vorweisen. „Das Scheitern der Umsiedlung hat ein äußerstes Misstrauen unserer Landsleute hervorgerufen“, sagt Blasinski. „Selbstverständlich zeigen wir uns jedem zugänglich, der uns helfen will, aber wir sind fest entschlossen, keiner Partei, keiner einzigen, irgendeinen Einfluss auf unsere Unternehmungen einzuräumen“.

Erwünschte und unerwünschte Freunde.

Das Entstehen der Treckbewegung löste Interesse an mancher Stelle aus, die sonst nicht sehr an den Vertriebenen interessiert ist, und das nicht nur im Bundesgebiet. Die Bedeutung des Unternehmens wurde nicht überall so langsam begriffen wie in Bonn. Dass die Kommunisten die Möglichkeiten witterten, Aufruhr zu stiften, nimmt nicht Wunder, und die Treckvereinigung ist gegen sie auf der Hut. Aber auch die Westmächte informierten sich schon frühzeitig über den Charakter der Vereinigung. Nördlich der Grenze wiederum begrüßt man den Gedanken eines Abzuges der Vertriebenen lebhaft, und die Kurzsichtigkeit unserer Regierungen wird in dieser Beziehung besonders deutlich. In Dänemark erkannte man bald, dass unsere Landsleute, für die der Volkstumskampf im Grenzland nichts neues war, für die dänische Propaganda auch im Unglück unempfänglich blieben, selbst wenn sie mit Wurstpaketen unterstützt wurde. In manchen Bezirken hat vor allem die Anwesenheit der Vertriebenen dänische Wahlerfolge verhindert. So ist die Freude der Dänen über ihren geplanten Abzug begreiflich, umso unbegreiflicher die Trägheit Bonns im Versuch, ihnen wenigstens zum Teil in Schleswig-Holstein Existenzmöglichkeiten zu schaffen.

Im Lande selbst hat die Hoffnung, das von der Menschenlast erstickte Leben der Gemeinden wieder zu beleben, viele Sympathien für den Treckgedanken hervorgerufen. Einheimische Bauern haben Fuhrwerke, und Gemeinden — zuerst im Kreise Schleswig — haben Gelder zur Durchführung der Trecks zur Verfügung gestellt, und wir erfuhren, dass nun auch übergeordnete Instanzen sich mit der praktischen Unterstützung der Bewegung befassen.

Nur die Kaufleute machen ein langes Gesicht. Da wird es auf einmal ausgesprochen, welche wirtschaftliche Rolle die Vertriebenen in den Gastländern spielen. Der Vorsitzende des Handels- und Gewerbevereins Süderbrarup zeigte volles Verständnis für den Treckplan, bedauerte jedoch lebhaft den Verlust wertvoller und vor allem besonders ehrlicher Kundschaft. Er erzählte von einem Vertriebenen, der ihm unvermutet aus einem anderen Land einen Restbetrag von 5,60 DM überwies, den er ihm schuldete. „Ich hatte nicht einmal gewusst, dass mein Kunde umgesiedelt war. Ja, — als Kaufleute sehen wir Sie nicht gerne fortgehen“.

Die Zahl, der Treckwilligen, ist im Augenblick noch nicht festzustellen. In Schleswig-Holstein liegen in etwa zweihundert Gemeinden und sechs größeren Städten Trecklisten aus, und die Zahl der Eintragungen steigt täglich. So ist die Ziffer von zehntausend zum Treck angemeldeten Familien, die vor einiger Zeit nur nach dem Postverkehr der Vereinigung geschätzt wurde, heute schon längst überholt.

Der Plan, heute eine solche Menschenmasse in freiwilligem Treck nach Süddeutschland zu schaffen, mag etwas phantastisch klingen, und darum haben wir uns von seiner praktischen Ausführbarkeit und der Sorgfältigkeit der Organisation besonders gründlich überzeugt. Landsmann Dahn sagt uns dazu: „Wir waren uns der Verantwortung bei der Leitung eines solchen Unternehmens von vornherein bewusst und haben daher den Grundgedanken auch erst nach wochenlangem Durchdenken unseren Landsleuten mitgeteilt. Trotz sorgfältiger Planung wird der Treck sehr schwer, wird er die Fortsetzung des Leidensweges der Vertriebenen sein, das wissen wir. Wer aber die Leiden, die unser Zug mit sich bringen wird, seinen Leitern zur Last legen will, der vergisst schon wieder, warum wir trecken. Wir haben die Wahl nur zwischen dieser letzten Unternehmung und dem endgültigen Übergang unserer vertriebenen Bevölkerung in körperliches und seelisches Siechtum“.

„Wann und wie werden Sie trecken?“

„Sobald die Witterung im Frühjahr es zulässt, werden wir aufbrechen, und zwar in etlichen Gruppen zu bestimmten, vorher festgelegten Zielen. Wir fahren nicht ins Unbekannte, sondern genau aufgeteilt nach den Schlüsselzahlen des Gesetzes, das wir verwirklichen wollen, in die Aufnahmeländer und -orte“.

„Was geschieht dort?“

„Wir können aus gutem Grund keine Auskünfte darüber geben, — manchem ist unser Vorhaben nicht sehr genehm“. Er lächelt bitter dazu. „Nur so viel: Auch dort werden wir nicht ratlos am Ortseingang stehen“.

„Denken Sie an die sanitäre Betreuung der Züge?“

„Selbstverständlich. Sie wird von Ärzten und Schwestern übernommen, die selbst mittrecken. Auch Geistliche werden uns begleiten, von Ortschaft zu Ortschaft, **wie einst den Zug der Salzburger**. Ich bin selbst Nachkomme von Salzbergern“, unterbricht er sich. „Es kommt hier alles zusammen: Von hier aus sind einst die **Cimbern und Ambronnen** aufgebrochen, von hier aus auch die Angeln, die nach England übersetzten. Nun ist wieder die Übervölkerung des gleichen Landes Ursache eines Zuges. Man hatte schon früher hier für die eingesessene Bevölkerung nicht Arbeit genug. Jetzt ist das Land zu 35 Prozent mit Vertriebenen belegt. In der französischen Zone sind es vier bis neun Prozent. Bei gleichmäßiger Verteilung im Bundesgebiet blieben überall 16,8 Prozent. Dazu müssten von den 900 000 Vertriebenen in Schleswig-Holstein etwa 600 000 umgesiedelt werden, aus Bayern und Niedersachsen, grob gerechnet, je 300 000“.

„Gibt es auch in diesen Ländern Treckwillige?“

„In Bayern ist nach unserem Vorgang eine Treckvereinigung entstanden, mit der wir uns sofort zu gemeinsamer Organisation verständigt haben. Ähnliches geschieht jetzt auch in Niedersachsen“. — Er berichtet, weiter, dass man im Treckplan auch die landschaftliche Herkunft berücksichtige und dafür sorgt, dass nicht wieder Landmenschen in die Stadt und Stadtmenschen aufs Land gewiesen werden, wenn sie sich dort nicht wohlfühlen und entfalten können. Immer wieder erfreut uns an Landsmann Dahn die menschliche Haltung, das echte Verständnis gerade für die innere Not, für den seelischen Druck auf den Vertriebenen. Die Pläne eines solchen Mannes haben nichts mit denen politischer Krawallmacher zu tun, zu denen ihn wohl mancher gerne gerechnet sähe. Seine Entschlossenheit und die seiner Schicksalsgenossen haben andere Gründe und werden darum auch durch keine neue Art von Versprechungen zu brechen sein. Wer in Deutschland, wer zumal in deutschen Regierungshäusern die Bedeutung dieses Rufes zum neuen Treck unterschätzt — eine norddeutsche Zeitung nannte ihn „das alarmierendste Signal des Jahres 1951“ —, der wird den Ereignissen im Frühjahr hilflos gegenüberstehen, wenn die Ostvertriebenen zu ihrer wohl einzigartigen Unternehmung aufbrechen: Zur Durchführung eines Gesetzes, das ihre Regierung nicht durchführte, obwohl sie es selbst beschloss. **Claus Katschinski**.

Seite 4 67% der Vertriebenen-Haushalte in einem Zimmer.

Nach Erhebung des Statistischen Landesamtes Bayern sind auch heute noch 67 Prozent aller Vertriebenen-Haushalte in einem Raum untergebracht. Der geplante Bau von 240 000 Wohnungen für Heimatvertriebene wird hier selbstverständlich eine außerordentliche Erleichterung bringen. Mit einer endgültigen Lösung des Wohnungsproblems kann trotzdem nicht gerechnet werden.

Seite 4 In Nordrhein-Westfalen bestehen noch 187 Vertriebenen-Lager mit 10 749 Insassen. Davon sind 4 903 in Wohnlagern, 2 855 in Massenlagern und 2 991 in Auffanglagern untergebracht. Von den Vertriebenen in Nordrhein-Westfalen leben also zu Beginn des Jahres 1952 immer noch viele in Lagern.

Seite 4 Der Bundestag der DJO

Die Deutsche Jugend des Ostens führte vom 12. - 13. Januar ihren ersten ordentlichen Bundesjugendtag in Bielefeld durch. Der bisherige Bundesleiter Ewald Pohl wurde mit Einstimmigkeit wiedergewählt. Weiter wurden in die neue Bundesleitung gewählt: **Lieselott Trunt, Walter Kutschera und Ossi Böse.**

Die Deutsche Jugend des Ostens bekennt sich als ganzheitlicher Jugendverband zum Wesen einer echten Jugendbewegung. Ihre tragende Idee ist das Bekenntnis zur Heimat. Sie sieht als ein Kernproblem im Versagen des Menschen unserer Zeit seine innere Beziehungslosigkeit zum Begriff der inneren und äußeren Heimat an. Sie will dem jungen Menschen helfen, die Wirklichkeit zu bejahen und seinem Dasein einen sinnvollen Inhalt zu geben. Daraus ergibt sich, dass sie den jungen Menschen hinführen muss zum Wissen um die Wirklichkeit der Familie, die Wirklichkeit des Berufes und die Wirklichkeit des politischen Bereichs.

In der Wirklichkeit des politischen Bereiches sieht die Deutsche Jugend des Ostens ihre vordringlichste Aufgabe darin, alle Kräfte in dem Kampf für die Rückgewinnung der verlorenen Heimat einzusetzen. Sie verneint hierfür den Krieg als Kampfmittel, weil sie an das Recht eines jeden Menschen auf seine angestammte Heimat glaubt. Von ihrer Grundidee aus wird sich die Deutsche Jugend des Ostens, wo es gilt, heimatlos gewordenen Menschen neue Heimat zu schaffen, mit allen Kräften der gemeinschaftlichen Tat einsetzen.

Der erste Bundestag fand am 13. in Anwesenheit von Bundesminister **Dr. Lukaschek** in einer Feierstunde seinen würdigen Abschluss.

Anlässlich des Bundesjugendtages wählten die dem Führungskreis der DJO angehörenden ostpreußischen Jugendgruppenleiter auf die Dauer eines Jahres **Lieselott Trunt** für das Amt des Sprechers der ostpreußischen Jugend in der Deutschen Jugend des Ostens. Sie wird damit weiterhin die Interessen unserer Ostpreußenjugend im Vorstand der Landsmannschaft Ostpreußen vertreten. Gleichzeitig begrüßten die ostpreußischen Jugendgruppenleiter dankbar den Entschluss der Landsmannschaft Ostpreußen, das Referat Jugend bei der Landsmannschaft ab 15. Januar 1952 mit einer hauptamtlichen Kraft zu besetzen, deren Arbeit vor allem der Förderung und Ausbildung von ostpreußischen Jugendgruppenleitern innerhalb der DJO dienen soll.

Seite 4 Not und Hilfe

Heimatpolitische Nachrichten in Kürze

5021 Flüchtlingsbetriebe in der Bundesrepublik. Aus einer vom Institut für Raumforschung in Bonn veröffentlichten Statistik geht hervor, dass es im Bundesgebiet 5021 Betriebe mit 181 636 Beschäftigten gibt, die von Heimatvertriebenen und Flüchtlingen gegründet wurden oder deren Kapital sich zu über 50 Prozent in den Händen des genannten Personenkreises befindet. Die meisten derartigen Betriebe liegen in Bayern (2336 mit 71 985 Beschäftigten), es folgen Schleswig-Holstein (700 mit 19 482) und Nordrhein-Westfalen (550 mit 28 693). Fast ein Drittel der Betriebe gehören der Textil- und Bekleidungsindustrie an (1512), im Baugewerbe sind 499 und in der Feinkeramik und Glasindustrie 461 Betriebe tätig.

Eine Million DM Hausratshilfe in Berlin verteilt. Die im November 1951 in Berlin beschlossene Auszahlung des Bezuges von Hausratshilfe für Heimatvertriebene ist durch die Bezirksämter Berlins derart gefördert worden, dass bisher an insgesamt 6000 Bezugsberechtigte rund eine Million DM zur Auszahlung kommen konnten. Allein das Bezirksamt Tiergarten zahlte an 95 v. H. aller seiner Antragsteller (1369) rund 268 000 DM Hausratshilfe aus. Im Rahmen der Aktion sollen weitere 4 Millionen DM an Heimatvertriebene und Bombengeschädigte gezahlt werden. Es ist damit zu rechnen, dass die Auszahlungen bis Ende März 1952 abgeschlossen sein werden.

Ostpreußenwerk pachtet Gutshof. Für die landwirtschaftliche Ausbildung heimatvertriebener Jungbauern hat das Ostpreußenwerk in Düsseldorf einen Gutshof in Scheda im Kreis Unna (Westfalen) auf die Dauer von zehn Jahren erworben. Auf dem Hof sollen zunächst 27 Söhne ostdeutscher Bauern und Landarbeiter ausgebildet werden. Die Lehrtätigkeit beginnt am 1. April.

Rheinland-Pfalz siedelt ostvertriebene Bauern an. Zur Durchführung des Flüchtlingsiedlungsgesetzes wurden in Koblenz 600 Anträge bearbeitet und dem Bewilligungsausschuss in Mainz zugeleitet. 552 Anträge wurden mit einem Darlehn von durchschnittlich 10 000 DM ausgestattet. Da es in Rheinland-Pfalz zurzeit mehr als 100 000 ha Heckenwälder auf teilweise kulturfähigem Boden gibt, wird in einem Antrag an die Landesregierung die systematische Untersuchung aller Ödländereien gefordert. In der Begründung heißt es u. a., es sei zu erwarten, dass durch eine Vorfinanzierung des Lastenausgleichs erhebliche Mittel für die Ansiedlung ostvertriebener Bauern bereitgestellt würden. Für das Land ergebe sich damit die Möglichkeit, alle bisher unzulänglich genutzten Ländereien für die Volksernährung bereitzustellen und gleichzeitig mehr ostvertriebene Bauern aufzunehmen.

Eine Scheune wurde zur Kirche der Heimatvertriebenen. Eine Scheune konnten sich jetzt die evangelischen Heimatvertriebenen in Nordwalde (Westfalen) zu einer eindrucksvollen schlichten Kirche umbauen. Durch die Vertreibung waren in die ursprünglich rein katholische Gemeinde etwa 1500 evangelische Ostpreußen, Schlesier u. a. gekommen. Bislang konnte der Gottesdienst nur in der katholischen Pfarrkirche gehalten werden. Jetzt gelang es, einen alten Burgmannshof, der seit 800 Jahren im Besitze einer Familie war und nun frei wurde, aufzukaufen. Das Wohnhaus nahm ein Kinderheim auf. Die Scheune wurde zur Kirche. Sogar eine Orgel wird eingebaut werden, das Geld ist zum größten Teil bereits vorhanden. Nur die Beschaffung der Glocken macht noch Schwierigkeiten. Die erste gottesdienstliche Handlung war die ergreifende Christvesper, die durch die Mitwirkung eines Kinderchores der evangelischen Schule und eines kleinen Flöten- und Geigenorchesters verschönt wurde.

Etwa hundert deutsche Vertriebenenkinder werden auch in diesem Jahr Gäste des Christlichen Vereins Junger Männer in Norwegen sein. Der Landessekretär des norwegischen CVJM teilte mit, dass er im Laufe des Januars nach Deutschland kommen werde, um erholungsbedürftige Kinder in den Lagern auszuwählen. In den letzten drei Jahren haben 220 Jungen und Mädchen heimatvertriebener Familien ihre Sommerferien in den Heimen, des norwegischen CVJM in der Nähe von Oslo verbracht.

Die frühere Oberin des Malteserstiftes in Königsberg/Pr., Anna Gräfin von Kerssenbrock, starb in Bielefeld, im Alter von 74 Jahren. Gräfin Kerssenbrock war als Leiterin von Frontlazaretten während des **Ersten Weltkrieges** als „**Mutter der Westfront**“ bekannt, sie pflegte auch im Zweiten Weltkrieg verwundete Soldaten in Königsberg und wurde 1945 ausgewiesen.

Seite 4 Ludendorff und der Aberglaube

Eine Berichtigung von Frau Dr. Mathilde Ludendorff und die Antwort darauf

In Folge 22 des Ostpreußenblattes vom 15. November 1951 brachten wir auf Seite 11 einen Beitrag „Osterode in der Weltgeschichte“. In diesem war im Zusammenhang mit der Schlacht von Tannenberg vom 26. bis 30. August 1914 gesagt: „Zum Gefechtsstand wurde eine kleine Höhe bei Frögenau bestimmt, auf die von Süden her das schlichte Denkmal der Schlacht von 1410 herabschaut. Ludendorff hat später bekannt: Hindenburg wollte sich bei Tannenberg aufstellen; ich war dagegen, weil ich zu abergläubisch war“.

Im Zusammenhang mit dieser Veröffentlichung ersucht uns nun Frau Dr. Mathilde Ludendorff, die Gattin des Generals Ludendorff, um die Aufnahme der folgenden Berichtigung:

Berichtigung

Der Verfasser des Aufsatzes „Osterode in der Weltgeschichte“ in Nummer 22 vom 15.11.1951, Seite 11, des Ostpreußenblattes erwähnt den General Ludendorff in Bezug auf die Auswahl des Gefechtsstandes bei Frögenau. Hierzu ist folgendes festzustellen:

Unwahr ist: Ludendorff hat später bekannt: „Hindenburg wollte sich bei Tannenberg aufstellen; ich war dagegen, weil ich zu abergläubisch war“.

Wahr ist: General Ludendorff hat zeitlebens jeden Aberglauben abgelehnt und darüber hinaus ihn in seinen Veröffentlichungen aufs schärfste bekämpft. Da am 27.08.1914 die Führung des verstärkten XX. Armee-Korps wenig glücklich war, begab sich die Armeeführung frühmorgens am 28.08.1914 nach Frögenau, weil hier das Generalkommando des XX. Armee-Korps (General von Scholtz) stand. Auf den Angriff der beiden Divisionen des XX. Armee-Korps kam im gegenwärtigen Abschnitt der Schlacht alles an. Das Scheitern des deutschen Angriffs bei Waplitz war deshalb von so großer Bedeutung, weil dadurch dem Feinde weiter nördlich der Abzug nach Südosten möglich war. Durch

die Fortsetzung des Angriffs musste das verhindert werden, um die Schlacht zu einem erfolgreichen Ende weiterzuführen. Auch bestand die Gefahr eines feindlichen Durchbruchs. Dies ist der einzige Grund, warum Ludendorff den Gefechtsstand der Armeeführung nach Frögenau verlegte.

Dr. Mathilde Ludendorff.

Der Verfasser des Beitrages „Osterode in der Weltgeschichte“, Herr Dr. Kowalski (früher Osterode), hat zu dieser Berichtigung von Frau Dr. Mathilde Ludendorff das Folgende zu sagen:

Die Schriftleitung des „Ostpreußenblattes“ übersandte mir zwei Schreiben:

1. Verlag „Hohe Warte“, Stuttgart-O; **Franz v. Bebenburg, Pähl**, Kreis Weilheim, vom 23.11.1951.

2. Aufforderung des Rechtsanwalts **Viktor Leysieffer**, München, an die Schriftleitung, eine „Berichtigung“ von **Frau Dr. Mathilde Ludendorff** zu veröffentlichen.

1. Zu der Anfrage des **Herrn v. Bebenburg** bemerke ich: Herr v. B. hat die besagte Stelle im „Ostpreußenblatt“ nicht richtig gelesen. Er behauptet, ich hätte geschrieben: „... weil ich zu abergläubisch bin“. Ich habe geschrieben: „... zu abergläubisch war“. Das dürfte ein himmelweiter Unterschied sein.

2. Frau Dr. Mathilde Ludendorff hätte besser getan, zunächst einmal nach der Quelle meiner Behauptung zu fragen. Dann hätte ich in einem Brief antworten können, und die Angelegenheit wäre nicht so - - peinlich für sie. Jetzt muss ich öffentlich Stellung nehmen, zumal in der „Berichtigung“ unausgesprochen der Vorwurf der Leichtfertigkeit oder gar der Lüge gegen mich erhoben wird.

Die „Berichtigung“ gibt eine Darstellung der strategischen Lage am 27./28.08.1914. Das war überflüssig; sie ist mir bekannt. Am 27.08. war es nicht ohne Reibungen, Enttäuschungen und Rückschläge abgegangen. „Aber immerhin konnte Ludendorff das Ergebnis des 27.08. als ein zufriedenstellendes bezeichnen“. (s. Generalleutnant Ritter v. Wenninger: Die Schlacht von Tannenberg, S. 34).

Vornehmlich aus dem Fehlschlag bei Waplitz leitet Frau Dr. Ludendorff die Notwendigkeit ab, dass der Gefechtsstand nicht nach Tannenberg, sondern nach Frögenau verlegt wurde. — Abgesehen davon, dass der Gefechtsstand auf Punkt 198 hart ostwärts Frögenau nur knappe 3 km vom Dorf Tannenberg entfernt ist (Luftlinie Tannenberg—Waplitz ca. 14 km), erhielten Hindenburg und Ludendorff die Nachricht von dem Misserfolg bei Waplitz erst bei ihrem Eintreffen in Frögenau. Nach Wenninger, S. 36, schreibt Ludendorff: „In Frögenau angekommen, wartete unser eine schmerzliche Überraschung. Die 41. I.-D. hatte Waplitz nicht genommen, sie hatte in Dunkelheit dorthin vorgestoßen, war in der Flanke stark angegriffen worden und ein Stück zurückgewichen“.

Das zu dem strategischen Teile der „Berichtigung“.

Zu meiner Behauptung, Ludendorff sei gegen einen Gefechtsstand in Tannenberg gewesen, weil er „zu abergläubisch war“, folgendes:

Ludendorff hat es mir persönlich bei einem seiner Besuche im Kreise Osterode gesagt. Das Datum kann ich leider nicht nennen, da alle meine Aufzeichnungen ebenso wie sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift und seine Kriegserinnerungen mit einer schönen Widmung verloren sind. Da ich aber annehme, dass diese Behauptung nur ein ungläubiges Lächeln und die Bemerkung hervorruft: „Das kann jeder behaupten!“, erlaube ich mir, auf die bereits angezogene Schrift **von Wenninger** hinzuweisen. Hier ist auf S. 36 zu lesen: „Am 28.08. schreibt Ludendorff: Das Oberkommando verlegte am 28.08. früh seine Gefechts-Befehlsstelle nach Frögenau (westlich Tannenberg); der Oberbefehlshaber wollte sich bei Tannenberg aufstellen, ich war dagegen, weil ich zu abergläubisch war“.

Vielleicht wird auch die von mir angeführte Quelle Frau Dr. Ludendorff nicht glaubhaft erscheinen. Ich mache ihr daher den Vorschlag, sie sich in der Bücherei des Generals aufzusuchen. Sie ist dort sicher vorhanden. Die Schrift des **Generalleutnants v. Wenninger**, der am 08.09.1917 den Heldentod starb, wurde herausgegeben von — General Ludendorff! Die Darstellung auf Niederschriften des — Generals Ludendorff (S. 3). Die Schrift ist gedruckt in — Ludendorffs Verlag, GmbH, München, und war im Jahre

1935, als also Frau Dr. Ludendorff bereits mit dem General verheiratet war! Die Schrift dürfte also wohl gänzlich unanfechtbar sein.

Abschließend eine Bitte:

Sollte eine Zeitschrift, die Ihnen, Frau Dr. Ludendorff, nahesteht, das Ostpreußenblatt oder mich bereits angegriffen haben, so darf ich wohl nach dem Ehren-Kodex des alten Offizierkorps, dem Ihr Gatte ebenso wie ich angehörte, erwarten, dass meine Antwort ebenfalls abgedruckt wird.

Dr. Wolfgang Kowalski, (24a) Schülpe über Nortorf, (früher Osterode, Ostpreußen)

Seite 4 Einer von vierundzwanzig

Die merkwürdige Zusammensetzung des Vermittlungs-Ausschusses

In letzter Zeit hat der Vermittlungs-Ausschuss gemäß Artikel 77 GG des Bundestages und des Bundesrates wiederholt die letzte Entscheidung in der Gesetzgebung von Vertriebenensachen beeinflusst; auch bei dem Gesetz über die Schadensfeststellung wird das der Fall sein. Dieser Ausschuss wird bekanntlich angerufen, um gesetzgeberische Meinungsverschiedenheiten zwischen Bundestag und Bundesrat zu beheben. Er arbeitet gemäß einer im April 1951 zwischen beiden Körperschaften vereinbarten Geschäftsordnung. Zu den Vorschlägen des Vermittlungsausschusses nimmt der Bundestag in einer vierten Lesung des Gesetzes mit „Ja“ oder „Nein“ Stellung, Anträge zur Sache können hier jedoch nicht mehr gestellt werden. In der Praxis wirkt sich jedoch die Stellungnahme des Vermittlungsausschusses in der Regel entscheidend aus, was wir erst kürzlich beim „Soforthilfe-Anpassungsgesetz“ erfahren haben.

Die Zusammensetzung dieser immer mehr an Bedeutung gewinnenden Einrichtung ist deshalb von schwerwiegender Bedeutung. Sie besteht aus je zwölf ordentlichen Mitgliedern und zwölf Stellvertretern für Bundestag und Bundesrat, die von den Fraktionen bzw. Ländern bestimmt werden. Für die Vertriebenen ist von Interesse, dass von den zwölf ordentlichen Mitgliedern des Bundestages lediglich eines, die SPD-Abgeordnete **Frau Krahnstöver** und von den Stellvertretern der CDU-Abgeordnete **Wackerzapp** und der DP-Abgeordnete **Dr. von Merkatz**, Heimatvertriebene sind. Wer von den Bundesratsmitgliedern des Vermittlungsausschusses Heimatvertriebener ist, ist uns nicht bekannt, anscheinend ist es niemand. Wir fügen nachfolgend das Mitgliederverzeichnis des Vermittlungs-Ausschusses an:

Bundestag: CDU/CSU: Abgeordneter **Arndgen**, Abgeordneter **Dr. Jaeger**, Abgeordneter **Hoogen**, Abgeordneter **Kiesinger**; SPD: Abgeordnete **Frau Krahnstöver** (Hv.), Abgeordneter **Schoettle**, Abgeordneter **Dr. Arndt**, Abgeordneter **Maier** (Freiburg), Abgeordneter **Dr. Greve**; FDP: Abgeordneter **Dr. Becker**, Abgeordneter **Dr. Schneider**; DP: Abgeordneter **Ewers**.

Bundesrat: Baden: **Dr. Eckert**, Finanzminister; Bayern: **Dr. Ringelmann**, Staatssekretär; Berlin: **Dr. Klein**, Senator; Bremen: **Ehlers**, Senator; Hamburg: **Dr. Nevermann**, Bürgermeister; Hessen: **Zinn**, Ministerpräsident; Niedersachsen: **Kopf**, Ministerpräsident; Nordrhein-Westfalen: **Dr. Spiecker**, Minister; Rheinland-Pfalz: **Altmeier**, Ministerpräsident; Schleswig-Holstein: **Lübke**, Ministerpräsident; Württemberg-Baden: **Ulrich**, Innenminister; Württemberg-Hohenzollern: **Dr. Müller**, Staatspräsident.

Seite 5 Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Memel-Land

Es werden gesucht:

Familie Carl Adam, Mühlenstraße;

Frau Anna Aschmann, Rumpischken;

Frau Marie Babies, geb. Kann?aut (unlesbar), Mühlenstraße 23 (schlecht lesbar);

Familie Bahr, Alte Sorgenstraße;

Schneidermister, Victor Balzumat, Alexanderstraße;

Arved Baischies (schlecht lesbar), Landwehrstraße 6;

Luise Baur, geb. Genullis, Contre Escarpe 89 (schlecht lesbar);

Frau Else Bendicks und Jakob Bendicks, Schulstraße 7;

Erich Bendicks, ohne Str.-Angabe;

Uhrmachermeister, Bertuleit (schlecht lesbar), Parkstraße 7;

Konsul, Bieske oder Bleske (schlecht lesbar), ohne Str.-Angabe;

Fischer Bley, Schmelz;

Alfred Bluhm, Oberstraße;

Hans Bluszies und Frau Gertrud, Wiesenstraße;

Konditormeister, Bernd Breuer (Bäckerei Schmidt);

Walter Broscheit, geb. 01.09.1926 oder 1925 (schlecht lesbar, ohne Str.-Angabe);

Broszeitis (zuletzt als Soldat in Italien gewesen) ohne Str.-Angabe;

Familie Wilhelm Blunat, (schlecht lesbar), Wiesenquerstraße 1a;

Frau Katharina Bruszies, geb. Tiedtke, Mühlendammstraße 36;

Lotte Buddrick, geb. Trube oder Trübe (schlecht lesbar) und Kinder, Wolfgang und Eva, ohne Str.-Angabe.

Grete Burkewitz, geb. Friedrich, Hirschberger Straße 2 (Straßenname schlecht lesbar);

Erich Butzkus, Reichsbahnbetriebsamt;

Oberpostsekretär, Willi Doering, Mannheimer Straße 20a;

Gertrud Domscheit, geb. Wibelius, Marktstraße;

Angehörige des Erwin Fischer, Telegr.-Werkmeister;

Leontine Franz, geb. 1867, ohne Str.-Angabe. Ferner: **Richard Franz**, geb. 1895, ohne Str.-Angabe. **Friedrich Franz**, geb. 1894;

Erich Gallinat, Hirschberger Straße 21;

Fräulein Emma Gedaschke, Quellstraße 2;

John Gefroy, Tilsiter Straße 25;

Georg Gennies, Tilsiter Straße 8;

Frau Liesbeth Gerull, Kettenstraße;

Marie Görke, Janischker Straße;

Fräulein Helene Gröger, Richard Gröger, Grünestraße 5;

Marie Gröger, geb. Joneleit, Mühlentorstraße 105;

Martha Grubert, Hospitalstraße;

Zollbeamter, Fritz Gutzeit und Frau Frieda, Mannheimer Straße;

Angehörige des Jakob Hartmann, geb. ca. 1915, **Herbert Hasenbein**, Installateur, geb. 1924, **Hans Hoffmann**, Student, geb. ca. 1915, alle ohne nähere Angaben:

Fräulein Gertrud Hollstein, Kaufmannsstift;

Martha Horn, geb. Leppert, Heinrich-Pietsch-Straße 3;

Gerhard Horn, ohne Str.-Angabe;

Frau Urte Ilgauds und Kinder, Ernst, William, Hans und Eva, Mühlentorstraße 13a;

Hilfert (Hotel Ostbahn), Wiesenstraße;

Erich Jakschies, Gartenstraße 5;

Heinrich Jagst, Mechaniker, Friedr.-Wilhelm-Straße;

Rudi Jakschies (zuletzt Schichau-Werft) ohne Str.-Angabe;

Grete Juckewitz, geb. Doblies, Oberstraße 11;

Johann Juraschka, Friedrichsmarkt;

Manfred Jurgeleit, Lilienstraße 8;

Lina Jutzies, Alexanderstraße;

Berta Kaspers, geb. Taszies und Tochter, Anni (Lehrerin), Mühlentorstraße 110;

Heinrich Kawohl, Kl. Sandstraße 6;

Johann Killus, Janischker Straße 7;

Auguste Klinger, geb. Lemm, Neuer Markt 1;

Frau Marie Kojellis, Bommelsvitte;

Marie Könies (geb. in Saugen), Libauer Straße 23;

Marie Krause, geb. Buntin, Sattlerstraße 6;

Johann (Hans) Kreschies, Spitzhuterstraße 11;

Reinhold Krieg, Mannheimer Straße;

Gisela Krieg, Ernst-Wichert-Straße 2;

Klara Kühn, geb. Harder, Johannisstraße;

Minna Kunert, geb. Reinis, Süderspitze;

Marianne Kunze, geb. Muskat, Jägerstraße 11;

Albert Kurmis, Töpferstraße 15;

Kurschus (Industriebahn), Rumpischkerweg;

Maria Kurschus, geb. Sonneberg, Mühlentorstraße 83;

Dora Lenoir, Heinrich Lenoir, geb. 1880, Veitstraße 31a;

Eva Lingies, geb. Maiszies, mit Kindern, 4. Querstraße 11;

Fritz Link und Martha Link, geb. Ruddies, Grabenstraße 9;

Georg Majaura, Mühlentorstraße 88;

Henry Maschke, Polangen Straße;

Johann und Urte Mala, Lindenstraße 9;

Michel Masuhr, Mühlenstraße 67 oder 87 (schlecht lesbar);

Fräulein Trude Matern und Vater, ohne Adr.-Angabe;

Elisa Mikuschies, Kleinsiedlung;

Erika Mosiehner oder Moslehner (schlecht lesbar), v.-Boyen-Straße 16;

Ella Mosler oder Mosier (schlecht lesbar), Bommelsvitte;

Gertrud Müller, Bommelsvitte 169;

Fräulein Marie Muscheikis, Veitstraße 10;

Walter Kurt Neumann, geb. 04.04.1913, ohne Str.-Angabe;

Frau Marie Otto, Mühlendammstraße;

Hans Penzis, Schulstraße 8;

Johann Petereit und Frieda Petereit, Roßgartenstraße 8;

Familie Erich Petz, Kirchhofstraße 4;

Heinrich Pippirs (Textilfabrik-Lagerverwalter) ohne Str.-Angabe;

Anna Plennis, geb. Schardenings, Martin Plennis (Baptistenkapelle) ohne Str.-Angabe;

Walter Posingies, geb. 19.12.1902 (nach Tilsit verzogen) ohne Str.-Angabe;

Erich Preuß und Frau, Hugo-Scheu-Straße 6;

Martin Putrus, Wiesenstraße 15a;

Frau Anna Rausch, Mühlenstraße 91;

Werner Rautenberg, ohne Str.-Angabe;

Felix Rhetz, ohne Str.-Angabe;

Hilde Rimkus, geb. Blum, Ernst-Wichert-Straße;

Hans Roedder und Charlotte Roedder, Friedrichsmarkt 15;

Erich Romberg (Roonat), Memel II;

Marie Roszeitis, geb. Adomeit, Kleinsiedlung;

Waltraut Rublies (Friseurin), Rumpischkerstr.;

Emma Rudzies, geb. Geschinski, und Kinder, Holzstr.;

Frl. Erna Ruhnke, Polangen Str. 24;

Paul Sabottka (Theaterschneider), Holzstr. 3b;

Anna Sausin, Kantstr. 8;

Schwester, Elisabeth Seigies, Holzstraße 3;

Witwe, Liesbeth Seintsch, geb. Wenger, Werner Seintsch, Kasernenstraße 2;

Familie Skudies, Brauerstr. 1;

Marta Sunnus, geb. Knoop, Mühlenstr. 57;

Frau Martha Skoeries, geb. Rebeschka, Töpferstr.;

Helene Surgies, geb. Knoop, Mühlenstr. 57;

Hans Symalla (während des Krieges Name geändert), Herderstr.;

Martin Szabries, Bieite Str. 2;

Otto Szameitat, ohne Str.-Angabe;

Paul Szardenings und Horst Szardenings, ohne Str.-Angabe;

Dr. med. vet. Walter Szuggar, Marktstr.;

Frl. Käte Schanter, Börsenstr.;

Erna, Erika Scharletter, geb. Altroggen, ohne Str.-Angaben;

Frau Ertme Scharnow, Libauer Str.;

Michel Schmidt, Gr. Wasserstr. 15;

Meta Scholten, geb. Romeike, Mannheimer Straße;

Michel Schwillus und Frau, geb. Tepperies, Janischker Str.;

Kurt Stiller und Angehörige, Schirrmannstr. 25;

Martha Strupkus, geb. Lorat, ohne Str.-Angabe;

Hans Taszus, Friedrichsreedee 17;

Marie Tendies (geb. 1900 in Bajarmitzko). Schulstr. 14;

Berta Thielert, Parkstr. 3;

Max und Maria Torkel, Kasernenstr. 10;

Tischlermeister, Trakies, Herderstr. 11;

Kaufmann, Friedrich Tröller, Jungfernstr. 10;

Willi Urbscheit, ohne Str.-Angabe;

Malwine Varkolis oder Varkojis (schlecht lesbar), geb. Abrotis und Kind, Waltraut, Veitstr 39;

Liesa Voigt, geb. Roedder, ohne Str.-Angabe;

Paul Weiß, geb. 01.02.1901, Kaiserstr. 4;

Kurt Wenger (Drogist), **Karl Wenger** (Fleischer), Kasernenstraße 2;

Frau Westphal, geb. Wiechert, und Tochter Berta, Parkstr.;

Bernhard Westphal, Wiesenstraße;

Frl. Erna Wilk, Herderstr.;

Frau Wisius, Barbierstr.;

Familie Winkler, von Boyen-Straße 8 (schlecht lesbar);

August Zimmermann und Frau Martha Zimmermann, geb. Schmidt, Mühlenstr. 52.

Wir bitten, sich bei uns zu melden! Ebenso bitten wir alle Landsleute um Mithilfe bei der Ermittlung der oben Gesuchten. Wir würden uns freuen, wenn unser heutiges Rufen zumindest das gleiche Echo finden würde, wie es beim Kreis Pogegen bei der letzten Veröffentlichung im „Ostpreußenblatt“ im Oktober 1951 war.

Wir bitten nochmals alle diejenigen, die uns bisher noch nicht ihre Anschrift mit den Personalien der ganzen Familie eingeschickt haben, dies sofort nachzuholen. Dabei aber bitte nicht die Heimatanschrift vergessen. Auch die Toten, Verschleppten, in der Heimat Verbliebenen sind mit möglichst genauen Daten, Ursachen, Ort usw. anzugeben. Geben Sie uns nicht nur Ihre Verwandten auf, sondern alle Anschriften, die Ihnen bekannt sind. Diese Angaben können auf beliebigem Papier gemacht werden. Alle Zuschriften an die Heimatkartei der Arbeitsgemeinschaft der Memelländer, Oldenburg/Oldb., Cloppenburg Straße 302b.

Tilsit-Stadt

Am 9. und 10. August begehen wir in Hamburg die 400-Jahrfeier unserer Heimatstadt. Meine Bitte an dieser Stelle, mir hierzu Material zur Ausgestaltung einer Jubiläumsschrift vorübergehend zur Verfügung zu stellen, war von großem Erfolg, so dass ich bitte, von weiteren Einsendungen abzusehen. Allerdings würde ich noch einige wirklich gute Fotografien unserer Heimatstadt brauchen, möglichst unveröffentlichte. Besonderen Wert lege ich dabei auf Aufnahmen, die unsere Heimatstadt in zerstörtem Zustande zeigen, die also in den letzten Tagen unserer Vertreibung und während der Kampfhandlungen aufgenommen sind. Bitte schreiben Sie auf die Rückseite dieser Bilder Ihre heutige, vollständige Anschrift, damit eine Verwechslung ausgeschlossen ist, und schicken Sie sie mir als Einschreiben zu.

Wer ist im Besitze eines Tilsiter Stadtplans? Auch diesen würde ich dringend benötigen. Ich erinnere mich, dass mir ein solcher auf einem Treffen in Frankfurt/Main gezeigt wurde. Könnte er mir vorübergehend überlassen werden?

Anlässlich der Herausgabe des neuen Tilsiter Artschriften-Verzeichnisses, Ausgabe 1951, habe ich von vielen Seiten Anerkennungsschreiben erhalten. Leider konnte ich keine größere Auflage drucken lassen. Wer sich noch ein Exemplar sichern will, gebe bitte sofort seine Bestellung auf. Preis 5,00 DM einschl. Porto und Verpackung bei Voreinsendung des Betrages, Lieferung sofort.

Ernst Stadie, Kreisvertreter, (24b) Wesselburen/Holstein, Postfach.

Es werden gesucht:

230/752 **Frau Minna Nawarotzki, geb. Dander**, Ehefrau des Schriftsetzers Nawarotzki, Stolbecker Straße; **Heinrich Hamm**, Fleischermeister, Stolbecker Straße 114;

230/753 **Joseph Welzbacher und Frau Minna oder Sohn, Erich Welzbacher**, Tilsit, Flottwellstraße.

230/754 **Anna Doerk**, geb. 11.06.1885 zu Tilsit, bis Oktober 1944 Hospitalstr wohnhaft gewesen, dann evakuiert nach Bartenstein **zu Frau Anna Müller**, seitdem fehlt jede Spur.

230/755 **Frau Emma Lorenz**, Tilsit, Heinrichwalder Straße 30.

230/756 **Otto von Mauderode**, geb. 02.10.1917, Tilsit, Unteroffizier bei der Panzer-Aufklärungsabteilung 24 (Feldpostnummer 34 092 A) zuletzt im Kampfraum Rosenberg, Kreis Heiligenbeil. Es ist festgestellt, dass **von Mauderode** nach Beendigung der Kampfhandlungen noch am Leben war. Wer ist mit ihm in Gefangenschaft geraten und kann über sein weiteres Schicksal Auskunft geben?

Otto von Mauderode

Geburtsdatum 02.10.1917

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.02.1945

Todes-/Vermisstenort Heiligenbeil / Rosenberg / Zinten /

Dienstgrad Unteroffizier

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Otto von Mauderode** seit 01.02.1945 vermisst. In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Kaliningrad - Sammelfriedhof](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Otto von Mauderode verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

232/757 **August Petereit**, aus Schneckenmoor bei Heinrichswalde — soll jetzt in Schleswig-Holstein wohnhaft sein. In einer Ermittlungssache wird er dringend gebeten, sich sofort zu melden, oder wer kann Auskunft geben, wo er sich aufhält?

232/758 **Erich Klietz**, geb. 09.11.1914, wohnhaft gewesen Tilsit, Flottwellstr. 26, letzte Nachricht aus dem Lager 168/13 der UdSSR vom März 1949. Wer war mit ihm zusammen und kann über sein Schicksal Auskunft geben?

Erich Klietz

Geburtsdatum 09.11.1914

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.09.1944

Todes-/Vermisstenort Driegelsdorf / Lyck / Neuendorf / Prostken

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Erich Klietz** seit 01.09.1944 vermisst. In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Bartossen / Bartosze](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Erich Klietz verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

232/759 Wer von den **Tilsiter Lebensversicherungsvertretern** hat s. Zt. den Postinspektor **Waldemar Bergemann** (ohne Gewähr, da schlecht lesbar), Tilsit, Grabenstraße 1a versichert?

232/760 Fräulein Charlotte Bluhm, Tilsit, Herzog-Albrecht-Platz 4/II.

Tilsit-Ragnit

Ich bitte nochmals, Folgendes ständig zu beachten:

1. Bei allen Zuschriften ist außer der deutlich geschriebenen jetzigen Anschrift stets auch der Heimatwohnort anzugeben, da dies für die Bearbeitung aller Angelegenheiten äußerst wichtig ist und mir mühevolleres Nachsuchen erspart.
2. Alle Anfragen nach Landsleuten aus dem Gebiet nördlich der Memel, die also im früheren Kreisteil Pogegen gewohnt haben, sind direkt an den Kreisvertreter des Kreises Pogegen, Herrn v. Schlenther, (20b) Gelliehausen 66, über Göttingen, zu richten.

Ferner gebe ich zur Kenntnis:

1. Einige Gemeindebeauftragte haben die Feiertage dazu benutzt, ihre Gemeindelisten zu überholen und haben mir wesentliche Ergänzungen gemeldet, wofür ich hiermit besonderen Dank sage. Ich weise schon jetzt darauf hin, dass alle Gd.-Bftr. in allernächster Zeit ihre Gemeindelisten nebst einem Rundschreiben zugesandt erhalten werden zwecks Neuaufstellung auf einheitlichem Musterformular. Die Erfassung aller Landsleute unseres Kreises muss in kurzer Zeit restlos durchgeführt werden. Ich bitte daher die Gd.-Bftr., sich schon jetzt darauf vorzubereiten, damit die Fertigstellung der neuen Gemeindelisten fristgemäß erfolgen kann. Am besten ist es, wenn sich jeder sofort einen Lageplan sämtlicher Wohngebäude seiner Gemeinde anfertigt und danach alle früheren Einwohner nach dem Stande vom 01.09.1939 notiert.

2. Nachstehende Gemeinden haben noch keinen Gd.-Bftr. bzw. werden kommissarisch bearbeitet: Tilsit-Stadtheide, Jurken, Berginswalde, Finkental, Buschdorf, Rucken mit Birkenstrauch, Paßleiden, Langenort, Opeln, Windungen, Brachfelde, Ostmoor, Nesten, Hartigsberg und Schuppenau.

Für die bevorstehende Schadensfeststellung zum Lastenausgleich ist unbedingt erforderlich, dass jede Gemeinde durch einen Vertrauensmann vertreten wird. Ich bitte daher alle früheren Bewohner der vorstehend genannten Gemeinden, mir sofort geeignete Persönlichkeiten vorzuschlagen, die ihren jetzigen Wohnsitz in der Westzone haben müssen.

3. Für die Gemeinden Siedelhöhe, Tilsit-Preußen, Brettschneidern und Freiendorf müssen neue Gd.-Bftr. ernannt werden, da die bisherigen versagt haben. Ich bitte auch für diese Gemeinden um Vorschläge geeigneter Vertrauensleute.

4. Alle Landsleute, die in letzter Zeit verzogen sind oder mir ihre jetzige Anschrift überhaupt noch nicht gemeldet haben, werden nochmals aufgefordert, dies im eigensten Interesse sofort nachzuholen. Dabei sind sämtliche Familienangehörige mit Geburtsdatum und jetziger Anschrift anzugeben.
Dr. Reimer, Kreisvertreter.

Gesucht werden:

Franz-Salwes Salewski, geb. 27.04.1900, und **Frau Ella**, aus Szillen.

Gustav Laschinski, aus Groß-Kummen, soll im Kreis Oldenburg sein.

Postschaffner, Gustav Awischus, geb. 26.09.1881, aus Ragnit, Adolf-Hitler-Str. 18 a.

Auguste Awischus, geb. Garnies, aus Ragnit, vermisst seit Januar 1915 (wahrscheinlich ist 1945 gemeint) in Groß-Rautenberg über Mühlhausen.

Herr Sedelke, Bürgermeister in Ragnit in der Besatzungszeit.

Lehrer, Paul Bogdahn, aus Scharden.

Heinrich Wittkowski, geb. 10.01.1882, und **Familienangehörige**, aus Tussainen. Wittkowski war Zellstoff-Fabrikarbeiter in Ragnit.

Nachrichten erbeten an: **Dr. Hans Reimer**, (23) Holtum-Marsch, Kreis Verden/Aller

Wir Ortelsburger und das Ostpreußenblatt

In der Weihnachtsausgabe unseres Ostpreußenblattes stand über dem Brief an die Ortelsburger die Überschrift: „Für jeden von uns ist eine Aufgabe da!“ Der erste Schritt in das neue Jahr, ist nun schon getan — in ein Jahr, in dem für jeden von uns eine Aufgabe im Dienst der Heimat da sein soll! Von diesen Aufgaben soll in dieser und in den weiteren Folgen des Ostpreußenblattes gesprochen werden.

Wenn wir unsere Aufgaben in einer Reihenfolge nach der Dringlichkeit und Wichtigkeit behandeln wollen, dann scheint mir die Aufgabe Nr. 1 diese zu sein: In jedem Ortelsburger Haushalt muss das Ostpreußenblatt gelesen und gehalten werden! Und warum diese Forderung als Aufgabe Nr. 1 — sozusagen als Voraussetzung für alles weitere — so herausgestellt werden muss, dies mag von zwei Gesichtspunkten aus noch einmal betrachtet werden.

1. Wir, die wir zusammengehören, sind jetzt in alle Winde zerstreut. Wir spüren es wohl, dass wir über alle Fernen hinweg durch die gemeinsame Heimat weiterhin verbunden sind, aber dies genügt uns nicht! Wir wollen diese Gemeinschaft ständig erleben, und durch sie stärken und sie immer wieder sichtbar werden lassen. Und dies alles kann uns nur durch unsere Heimatzeitung geschenkt werden, durch die Zeitung aller Ostpreußen, das Ostpreußenblatt, das auch zu jedem Ortelsburger spricht.

Dreimal im Monat kommt es als Gruß der Heimat in unser Haus. Es erzählt uns von allen heimatlichen Dingen und unterrichtet uns über alle heimatpolitischen und wirtschaftlichen Gegenwartsfragen, die unser aller Schicksal so stark berühren. Wer das Ostpreußenblatt nicht liest, ist so gut wie ausgeschlossen aus unserer Ortelsburger Familiengemeinschaft, denn man hat keine Möglichkeit zu ihm zu sprechen und ihn an unserem landsmannschaftlichen Leben teilnehmen zu lassen. Wir wollen aber doch jeden Ortelsburger in unserer Kreisgemeinschaft wissen und darum muss auch jeder in unserer Lesergemeinschaft sein.

2. Genügt uns nun eine geschlossene Lesergemeinschaft? Nein, auch noch nicht! Nicht nur gelesen, nein, auch gehalten und bezahlt werden soll das Ostpreußenblatt in jedem Ortelsburger Haushalt. Wir hören es oft, dass mehrere benachbarte Familien das Ostpreußenblatt gemeinsam halten, um zu sparen. Ja, sparen müssen wir ja an allen Ecken und Kanten, wir Angehörigen des „vornehmen“ Standes. Aber gegenüber der Heimat wollen ja auch die Armen nicht sparen sondern opfern, denn ohne persönliche Opfer wird das Ziel aller Ziele nie erreicht. So wünschen wir uns nicht nur eine geschlossene Lesergemeinschaft, sondern auch eine geschlossene und vollzählige Beziehergemeinschaft, in dem jeder „sein eigenes“ Ostpreußenblatt hält. Denn jeder Bezieher stiftet mit seinem Bezugsgeld einige Pfennige in den Fonds unserer Landsmannschaft und er wird dadurch zum tätigen Mitarbeiter bei den großen unserer Landsmannschaft gestellten Aufgaben. Unsere Beziehergemeinschaft darf im heimatlichen Stolz von sich bekennen, die große und starke Landsmannschaft Ostpreußen aufgebaut zu haben. Und die Stimme unserer starken Landsmannschaft kann heute nicht mehr überhört werden. Also, liebe Ortelsburger, 1952 aus jedem Ortelsburger Haushalt täglich gute 3 Pfennig (nein, mehr nicht!) für unser Ostpreußenblatt.

Doch noch eins hinzu, und vielleicht ist dies .sogar das Wichtigste. Die langjährige, treue Beziehergemeinschaft, wird vielleicht etwas gelangweilt, diese Ausführungen verfolgen, weil sie ja nicht zu den „Betroffenen“ gehört, die man hier anspricht. Gewiss, wir suchen die Nichtbezieher, aber wer das Ostpreußenblatt nicht kennt oder hält, kann auch diese Zeilen nicht lesen, und so erfährt er nichts von unserer Aufgabe Nr. 1. Wir Bezieher sind also die hier Angesprochenen, die sich mit dem Nichtbezieher befassen müssen. Tun wir es also, liebe Ortelsburger, und zwar sofort, noch jetzt im Januar. Wenn jeder, aber wirklich auch jeder bis zum 1. Februar zwei Bezieher gewinnt und damit unserer Gemeinschaft zuführt, dürfte die Aufgabe Nr. 1 wohl schon gelöst sein.

Wer kann Auskunft geben über:

Tierarzt, Dr. Kurt Schmiedel, aus Passenheim;

Familie Paul Purtzki, aus Passenheim;

Julius Fischer, aus Schwirgstein;

Gastwirt, Paul Sembowski, aus Altkirchen;

Heinrich Milinski, aus Rummau-West.

Wer Auskunft haben will über **Tischlermeister, Amanda und Friseur, Frischmuth**, beide aus Passenheim, und über **Kaufmann, Schlozky** aus Kobulten, der möge bei mir anfragen. Dipl.-Landwirt **Gerhard Bahr**, Kreisvertreter, (23) Brockzetel, Kreis Aurich / Ostfriesland. Tel. Marcardsmoor 14.

Treuburg

An einem Sonntag zu Anfang des Monats März (voraussichtlich am 09.03.) wird aus besonderem Grund ein Treffen der Landsleute aus dem Kreise Treuburg, die jetzt im Rheinisch-Westfälischen Industriegebiet und in seiner Nähe wohnen, in Wuppertal stattfinden. Ort und Zeit des Treffens werden rechtzeitig bekanntgemacht werden. Um einen Überblick über die zu erwartenden Teilnehmer zu erhalten, bitte ich um sofortige Anmeldungen auf Postkarte an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Treuburg. (23) Oldenburg/Oldbg., Hochhauser Straße 10. — A. Czygan, Kreisvertreter

Sensburg

Ich weise nochmals darauf hin, dass von sämtlichen Banken des Kreises bisher nur die Abwicklungsstelle der Bank der Ostpreußischen Landschaft in Lüneburg festgestellt werden konnte. Von allen anderen Banken habe ich bisher keine Ausweichstellen ermitteln können. Ich bitte daher, zur Vermeidung unnötigen Schriftverkehrs von Anfragen dieser Art abzusehen. Ich werde an dieser Stelle Mitteilung machen, wenn ich etwas Neues über ein Institut erfahre.

Friedrich Kruska, jetzt (21a) Isselhorst 4 über Gütersloh, **sucht für eine Landwirtschaft von 100 Morgen mit starker Milchwirtschaft einen Bauernsohn**, möglichst aus unserem Heimatkreis zur Mithilfe. Näheres bitte von ihm direkt zu erfragen.

Wer weiß etwas über den Verbleib des **Leiters des Sägewerks Niedersee. Gerhard Wolski?**

Gesucht wird ferner

Gerhard Erdmann, Langanken.

Paul Bahl, Schniedau.

Alle Nachrichten an **Albert von Ketelhodt** (24a) Breitenfelde über Mölln.

Johannisburg

Für die zahlreichen mir übermittelten freundlichen Wünsche sage ich meinen herzlichsten Dank.

Auf vielfache Anfragen teile ich mit, dass Konten oder Unterlagen der Johannisburger Banken s. Zt. nicht herausgebracht worden sind.

Ein Anschriftenverzeichnis unserer Kreiseinwohner kann wegen der hohen Druck- und Papierkosten, die für die Mehrzahl unserer Landsleute unerschwinglich sind, nicht herausgebracht werden. Auskünfte werden vom Schriftführer oder mir immer gerne gegeben; bitte Porto beilegen!

Gesucht werden:

1. **Pieotrowski**. Zollsekretär, Lipnicken,

2. **Auguste Gutowski**, Lupken,

3. **Heinz und Hans Hartwig-Grajewski**, Schuhmachergesellen, aus Burgdorf,

4. **Berta Konopka, geb., Paprotta**, Dorren,

5. **Familie Fritz Strisio und Thierenbach**, Drigelsdorf.

6. Wer weiß etwas über das Schicksal des **Revierförsters, Leo Adameit**, Wondoilen, Januar 1945 zum Volkssturm, April 1945 Gefangenlager Neuhof bei Ragnit, Mai im Gefangenlager Schaulen? Ab hier fehlt jede Spur.

7. Für die **Kinder Miletzko** wird der **Vater, Johann Miletzko**, Steinen, gesucht. Soll 1945 im Lazarett Halle gewesen und auch später in Halle a. d. Saale Wohnung genommen haben. Post kam unbestellbar zurück.

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter, Bünde, Hangbaumstraße 2 - 4.

Allenstein-Stadt

Oberstudiendirektor Karl Brösicke, Berlin SW 29, Lilienthalstr. 8 pt., teilt Folgendes mit:

Durch das Erinnerungsbüchlein „Die Geschichte der Luisenschule“ sind mir von über 200 ehemaligen Schülerinnen Briefe und Karten zugegangen, für die ich herzlich danke. Mit Freude und Stolz habe ich daraus entnommen, dass alle ehemaligen Luisenschülerinnen gern und dankbar an ihre Schulzeit zurückdenken. Auch von Lehrern und Schülern des Staatlichen Gymnasiums und der Kopernikus-Schule in Allenstein sind mir Briefe zugegangen. Ich freue mich, dass die guten Beziehungen, die zwischen der Schülerschaft und den Kollegien der drei höheren Schulen Allensteins bestanden haben, auch in der Fremde nicht vergessen worden sind. Leider ist im Dezember 1951 wieder ein von allen Schülerinnen **verehrter Lehrer von uns gegangen: Studienrat Erich Kroner (Konietzko)** ist am 04.12.1951 in Lorch (Rheinland) von schwerem Leiden durch den Tod erlöst worden. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Ich wünsche allen ehemaligen Schülerinnen ein gutes Neues Jahr und hoffe, 1952 bei einem Kreistreffen oder Ostpreußentreffen manche Luisenschülerin wiederzusehen — **Karl Brösicke**, Oberstudiendirektor i. R., Berlin SW 29, Lilienthalstraße 8 pt.

Die Geschäftsstelle wird oft von Heimatfreunden nach einem Anschriftenverzeichnis gefragt. Allen Interessenten teile ich mit, dass ein Anschriftenverzeichnis von Allenstein noch nicht besteht, da noch immer sehr viele Allensteiner ihre Personalien nicht für die Allensteiner Zentralkartei angegeben haben. Daher ergeht nochmals die Bitte an alle diejenigen, die noch keine Meldung an die Kartei abgegeben haben, dies bald zu tun. Denken Sie immer daran, dass Sie dadurch viel unnütze Arbeit bei allen Suchanfragen ersparen. Bei dieser Gelegenheit weise ich nochmals darauf hin, dass bei allen Anfragen die Folge des Ostpreußenblattes angegeben werden muss, auf die sich die Anfrage bezieht. Auch wird immer noch von vielen Heimatfreunden das Rückporto vergessen.

Gesucht werden:

Die **Einwohner aus dem Hause Mohrunger Straße 13a**.

Wer kennt **Heinz-Herbert Klinowski**, aus der Mohrunger Straße 13a? Klinowski ist am 22.03.1920 geboren.

Studienrat, Kratel,

Johannes Lewandrowski, geb. 05.05.1904 zu Waplitz, Kreis Osterode/Ostpreußen, kaufmännischer Angestellter, Bismarckstr. 15, zuletzt Nachrichtenunteroffizier der Feldpostnummer 45 034 E, zuletzt bei Schirwindt gestanden, seit dem 13.10.1944 wird Johannes Lewandrowski vermisst.

Regierungsinspektor, Carius, Allenstein.

Frau Eva Henningsen, geb. Groß, Hindenburgstraße 43?

Franz Hallmann, Oberinspektor, Bölkestr. 3.

Frau Eva Pahlke, Jägerstr. 5.

Bankdirektor Groß (Vereinsbank).

Familie Emil Müller, Ziegelstr. 13 (bei der Allensteiner Zeitung beschäftigt gewesen).

Wer kann Auskunft über den Verbleib der **Firma Otto John**, Baufirma. Friedrichstraße 6/Am Markt, geben? Wo sind die **Angehörigen der Firma O. John**, die mit **A. John** unterzeichnet haben?

Fritz Pinkle (Vertreter bei Haus Neuerburg) Roonstr. ?

Familie Otto Kather, Grünberger Weg 34.

Handelsschuldirektor, Kasimir Brauer, Schillerstr.

Familie Quedenfeldt, Allenstein.

Frau Erna Schönhüfte oder Schönhütte (schlecht lesbar), geb. Klein, Siedlung Grünberg, Am Bruch oder Hoher Weg.

Alle Zuschriften, bei Anfragen unter Beifügung des nötigen Rückportos. an die Geschäftsstelle des Kreises Allenstein-Stadt in der Landsmannschaft Ostpreußen, **Paul Tebner**, Hamburg-Altona, Eimsbütteler Straße 65a.

Neidenburg

Die Jahresrechnung 1951 ist durch die bestellten Mitglieder der Prüfungskommission, **Landsmann Marrek**, Neidenburg, und **Moeller**, Soldau, unter Hinzuziehung des Mitgliedes des Kreis Ausschusses Landsmann Zörper, Soldau, geprüft worden. Beanstandungen waren nicht zu erheben. Die Bücher und Unterlagen sind ordentlich und sauber geführt. Eine sparsame Wirtschaft ist feststellbar.

Entlastung wurde dem Kreistag vorgeschlagen.

Wagner, Kreisvertreter.

Osterode

Unsere Kreisgeschichte ist nunmehr von Herrn Dr. Kowalski zunächst in Kurzform, etwa vierzig Maschinenseiten, fertiggestellt. Sie stellt nicht eine Ergänzung des Buches von Müller dar, ist aber in jeder Weise als gelungen anzusehen und enthält alles das, was wir an Schönerem und Wissenswerterem aus unserem Heimatkreis festgehalten haben wollen. Die Broschüre ist sehr ansprechend und anschaulich geschrieben. Es soll nun noch eine größere Anzahl von typischen Heimatbildern Aufnahme finden. Einige sind bereits vorhanden. Ich bitte jedoch noch weitere Bilder zu beschaffen und zur Verfügung zu stellen, insbesondere fehlen solche noch von unseren Städten und Dörfern sowie Landschaftsaufnahmen. Diese bitte ich direkt an **Dr. Kowalski** (24b) Schülpe bei Nortorf, Kreis Rendsburg, einzusenden. Ebendahin sind Vorbestellungen auf die Schrift vorzunehmen. Der Preis wird sicherlich bei einer Gesamtbestellung von etwa 500 Stück ca. DM 2,- bis 3,- betragen, während späterhin ein Preiszuschlag von DM 0,50 je Stück erfolgt. Bei der Vorbestellung empfiehlt es sich, die Preishöhe zu begrenzen. Der Versand erfolgt später gegen Nachnahme. Bitte auch Freunde und Bekannte auf die Bezugsmöglichkeit aufmerksam zu machen, denn nur bei einer größeren Anzahl von Bestellungen kann die Drucklegung erfolgen.

Wiederholte Anfragen veranlassen mich, darauf hinzuweisen, dass vorläufig nur Namenslisten der Stadt Osterode zum Preise von DM 4,- je Stück bezogen werden können. Von den anderen

Ortschaften werden auf Wunsch Einzelabschriften angefertigt. An Luftbildern steht nur das die Mitte der Stadt Osterode darstellende zur Verfügung.

Gesucht werden:

1. **Familie Gabriel**, Gilgenburg;
2. **Hans Fisch**, Bahnhofswirt Liebemühl;
3. **Pikart und Frau Johanna Pikart, geb. Werner**, Osterode, Straße der SA 13;
4. **Emma Ziese (Ziebulski)**, Osterode, Schlageterstr. 13 (**2 Söhne und 1 Tochter**);
5. **Hans-Joachim Fiedler**, Gr.-Grieben, geb. 02.12.1912, seit September 1944 bei der Wehrmacht, Januar 1945 in Allenstein bei einer Marschkompanie Infanterie;
6. **Martha Schittko**, Osterode, Erich-Koch-Str. 1;
7. **Bücherrevisor**, Osterode, Kaiserstr.;
8. **Karl Meissner**, Bauer, geb. 20.01.1897, Buchwalde, wurde am 02.02.1945 von russischen Soldaten verschleppt;
9. **Hermann Bainer (Balewski)**, Sameyen, geb. 21.01.1881;
10. **Emil Teufert**, Bauer, Adamsgut;
11. **Goroncy**, Bauer, Bissellen;
12. **Erich Zebrowski**, Gastwirt und Fleischer, Bissellen.
Meldungen an: **v. Negenborn-Klonau**, (16) Wanfried/Werra.

Pr.-Holland

Gesucht werden:

- Ernst Becker**, Steintorstr. 7;
Frau Gretel Schulz, Dörfling;
Böttchermeister, Willy Madsack, Langestr.;
Hans Friesel und Lotte Friesel, geb. Saul;

ferner

Fritz Laschinski, Schönwiese;

Karl Ruhr, Rogehnen (Ruhr ist im Januar 1945 von Danzig aus von dem Treck **seiner Tochter, Frau Boll** abgekommen);

Lisbeth Grodotzki, verheiratete Grützmacher, Berlin-Britz, Riedelstr. 1 - 32, kann Auskunft geben über **Fräulein Frieda Höllger**, welche 1945 in Russland verstorben ist.

Ebenfalls kann **Frau Harnack**, Pr.-Holland, jetzt wohnhaft in Osterholz-Scharmbeck, Königsberger Straße 2, Auskunft geben über **Fräulein Salewski**, Pr.-Holland die in einem Lager in Dänemark verstorben ist;

Die jetzige Anschrift, möchten bitte mitteilen:

- Maurergeselle, Fritz Käsler**-Briensdorf;
Hermann Dreher-Karwitten;
Eduard Herrmann-Adl.-Blumenau;
Frau Kotell- Pr.-Holland (NSV-Leitung);
Herr von Kuenheim-Spanden.

Sämtliche Zuschriften sind zu richten an die Geschäftsstelle **Gottfried Amling**, Pinneberg, Richard-Köhn-Straße 2.

Seite 6 Der Zaun

Erzählung von Charlotte Keyser

Wenn die Sache mit dem Zaun nicht gekommen wäre, hätte es nicht so viel kummervolle Stunden gegeben. Und wer hatte die ganze Geschichte ins Rollen gebracht? Der ewig nörgelnde Bruder des Tischlermeisters Trudrung. Der war städtischer Beamter geworden und trug einen fast unausstehlichen Ordnungssinn zur Schau. Immer, wenn er in dem ehemals elterlichen Grundstück auftauchte, was etwa alle zwei bis drei Jahre geschah, nahm er als älterer Bruder des Tischlermeisters alles gründlich unter die Lupe und fand jedes Mal irgendetwas zu beanstanden. Vor allem kränkten ihn alle Neuerungen, die er vorfand; sie störten das Bild, das er treu in seiner Erinnerung bewahrte. Auf der andern Seite ärgerte es ihn wieder, wenn er sah, dass manches, was mit den Jahren brüchig geworden war und verfiel, nicht wiederhergestellt wurde, wie die beiden hübschen Lauben, die einstmals im väterlichen Garten gestanden hatten. Das lauschige Gesträuch war ausgerodet worden, und an ihrer Stelle präsentierten sich da in kalter Nüchternheit steiflehnige weiße Bänke. Der Nachbar zur Linken, der Schmiedemeister Losereit, hatte dagegen einen wahren Paradiesgarten; dessen Frau verstand's, die war Gärtnerstochter und daher mit dem entsprechenden Schönheitssinn begnadet.

Den Tischlermeister Trudrung fochten die vorwurfsvollen Reden des Bruders wenig an, mit ungerührtem Gleichmut setzte er entgegen: „Ist das jetzt nicht mein Grundstück, kann ich da nicht machen, was ich will? Oder verlangst du, dass ich jedes Mal erst großartig anfrage, ob du damit einverstanden bist?“

Jetzt war gerade das Kapitel mit den gefallenen Lauben dran gewesen; was würde nun das nächste sein?

Das nächste war, der Zaun, richtiger gesagt die Ruinen eines Zaunes, der auf einem in Unkrautwildnis übergegangenem Rasenstreifen stand, der die Nachbargrundstücke voneinander trennte.

„Komm, sieh dir das an!“ ereiferte sich der entrüstete Bruder. „Der Vater würde sich im Grabe umdrehen, wenn er das sähe. Du als Tischlermeister duldest einen solchen Zaun auf deinem Grundstück? Du hast Holz und Bretter, noch und noch — alle Längen, alle Breiten — teures und billiges Holz! Und dann siehst du dir alle Tage dieses Wrack an?“

„Sehe ich mir gar nicht an“, beehrte Meister Trudrung auf. „Wer von uns kriecht da schon in den letzten Unkrautwinkel!“

Aber der Bruder ließ ihm keine Ruhe, und so besah er sich dann mit stillem Geseufze die Zaunruine.

„Na ja, der steht nicht mehr lang“, hatte er in seiner unbekümmerten Art zugegeben und an einem der morschen Bretter gerüttelt, dass das schwärzlich-grün verwitterte Holz nur so krachte. Die obere Zaunleiste bestand nur noch aus einzelnen Bruchstücken, ausgefaulte Lücken waren entstanden; man musste schon zugeben, dass der alte Zaun keine Lebensberechtigung mehr hatte.

„Sag bloß, dass wir nicht ordentliche Leute sind“, lachte er. „Du siehst ja, es ist nur noch ein Drittel des alten Zauns übriggeblieben; weiter hinauf haben wir schon Pfähle eingeschlagen und Draht gezogen — bloß so provisorisch, bis auch das letzte Stück Zaun hinüber sein würde. Aber wer von uns geht sich das schon alle Tage besehen? Die Losereits nicht und auch wir nicht. Doch kannst du beruhigt sein: wenn du das nächste Mal wiederkommst, steht da ein neuer Zaun. Der Vater braucht sich deswegen nicht im Grabe umzudrehen, es wird hier noch piekfein werden. „Aber“, sagte er dann nach kurzem Schweigen und kratzte sich den Kopf, „das ist so eine Sache. Der Zaun steht genau auf der Grenze und gehört beiden Grundstücken, da muss ich erst mit dem Nachbar Losereit einig werden.“

So kam es denn eines Tages zu einer großen Verhandlung, an der sämtliche Familienglieder der benachbarten Häuser teilnahmen; auf der einen Seite Meister Trudrung mit Frau, Bruder und achtzehnjähriger Tochter und, nicht zu vergessen, mit den beiden stupsnasigen kleinen Söhnen von acht und zehn Jahren, die sich durchaus im Vordergrund behaupteten. Auf der andern Seite Schmiedemeister Losereit mit Frau und vierundzwanzigjährigem Sohn, der ebenfalls das Schmiedehandwerk betätigte und in der väterlichen Schmiede mitarbeitete. Hände in den Hosentaschen lungerte da auch noch der Tischlergeselle, der lange Strobel, herum.

Man nahm die Sache auf beiden Seiten durchaus vergnüglich auf. Jeder sah ein, dass die Zaunruine fallen müsste, und man schmunzelte sich mit verständnisvollem Augenzwinkern zu, weil ausgerechnet

der Bruder Trudrung angereist kommen musste, um hier Ordnung zu schaffen. Blieb nur noch die Frage, wie der neue Zaun aussehen sollte.

„Pflanzt doch eine Hecke“, schlug Mutter Losereit, die geborene Gärtnerstochter vor.

„Ach ja, Heckenrosen!“ rief die hübsche Hanna Trudrung begeistert. „Im Sommer blühen die so schön, und im Herbst kann man dann Hagebutten davon einkochen“.

„Das gibt aber ein sehr breites Buschwerk“, wandte die Losereit ein.

„Überhaupt mein ich, Hanna“, klang jetzt zurechtweisend des Vaters Stimme, „du lässt erst mal uns unsre Meinung sagen. Heckenrosen! Welcher Blödsinn! Ein handfester Zaun muss da hin — Holz, anständiges Holz!“

„Ich mein auch, da gehört ein Zaun hin“, pflichtete der Schmiedemeister bei. „Bis so 'ne Hecke einwächst, das dauert und dauert! Und denn friert hier mal ein Strähmel aus und da mal ein Strähmel, das sieht dann nach nichts aus“.

„Na, nehmt doch einen Staketenzaun,“ mischte sich jetzt Karl Losereit, der junge Schmied, ein. „Es braucht ja nicht wieder so ein dolles Ding zu sein wie dieser hier. Dann kann noch jeder auf seiner Seite nach Belieben pflanzen, was er will; — auch Heckenrosen, mein ich“. Er sah bei den letzten Worten mit ermunterndem Lächeln zu Hanna Trudrung hinüber, die sich gekränkt in den Hintergrund geschoben hatte. Eifrig fügte er noch hinzu: „Kann das nicht schön sein? Weiß gestrichen — so vor dem grünen Rasen“.

„Ist auch wahr! Ein Staketenzaun!“ bekräftigend schlug Meister Trudrung auf den Zaundraht. „Aber weiß gestrichen? Nein, das ist nicht zu raten, das passt vielleicht für ganz vornehme Gärten. Lass da aber man so ein tüchtiger Regen runterklatschen, denn ist die ganze Herrlichkeit unten herum mit Dreck bespritzt. Dagegen grün, das ist praktisch und macht sich bestimmt ganz nobel“.

„Aber sieh mal, Gustav“, wandte jetzt der ewig mäkelnde Bruder ein, „vom Standpunkt der Schönheit gesehen, wäre eine Hecke ja doch ...“

Mit einer kurzen Handbewegung und wahren Herrschermiene schnitt Meister Trudrung ihm das Wort ab. „Lass man, Otto! Das bestimmen wir, der Losereit und ich. Bei uns allein liegt die Entscheidung. Jedenfalls: Hier kommt ein Zaun hin“. — Das fehlte noch gerade, dass er sich vor versammeltem Publikum von diesem fanatischen Nörgler und Besserwisser etwas sagen ließ; da gab es denn doch eine Grenze.

So war die große Konferenz beendet, und die beiden Nachbarn und ihre Ehefrauen trennten sich im besten Einvernehmen.

Der Tischlergeselle, der lange Strobel, schlakste nur sehr langsam hinterher. Verstohlen warf er immer wieder einen Blick über die Schulter. Da stand, an den trennenden Zaundraht gelehnt, noch immer die Hanna mit dem Karl Losereit. Das schien ja etwas sehr Wichtiges zu sein, was der zu erzählen hatte; gar kein Ende konnten sie finden. Damit hatte der Strobel schon Recht, die beiden hatten sich sehr viel zu sagen, bedeutend mehr, als ihm selbst und auch dem Meister Trudrung lieb war. Der hatte nämlich einen ganz andern Wunsch als seine Tochter. Er war Tischlermeister und wollte gern einen Schwiegersohn vom Fach haben. Der lange Strobel, der bei ihm schon seit zwei Jahren als Geselle arbeitete, wäre ihm gerade der Rechte gewesen, er war tüchtig und hatte auch sonst etwas in die Waagschale zu werfen, so dass die Aussicht bestand, den Betrieb mit gemeinsamen Geldmitteln zu erweitern, was ihrem beiderseitigen Ansehen nur von Nutzen sein konnte. Und der Strobel selbst — das sah doch ein jeder — der lief um die Hanna wie ein verliebter Kater herum, und das Bordbrett, das sie sich zu Weihnachten von ihrem Vater gewünscht hatte, war bis auf den letzten Haken von dem Strobel angefertigt worden. Jeder musste zugeben, dass ihm damit ein wahres Meisterstück gelungen war. Vater Trudrung hatte aus seinem Herzen keine Mördergrube gemacht, sondern bei dieser oder jener Gelegenheit mit aller Deutlichkeit seiner Tochter zu verstehen gegeben, nach welcher Richtung hin sich seine Wünsche bewegten. Dagegen schenkte er der Freundschaft, die zwischen seiner hübschen Hanna und dem jungen Losereit bestand, wenig Beachtung; das war bei Nachbarskindern ja doch verständlich und bis jetzt auch völlig unbedenklich. An eine Heirat dachte da wohl niemand — so meinte er; denn wenn man sich von klein auf Tag für Tag aus allernächster Nähe besieht, hat man sich meistens aneinander übergesehen. Dazu kam,

dass er es keinen Augenblick für möglich hielt, dass seine hübsche, adrette Tochter die Neigung verspüren könnte, in so ein schwarzes Handwerk hineinzuheliraten. Glichen die Losereits mit ihren oft rauchgeschwärtzten Gesichtern am Schmiedefeuer nicht halben Teufeln? Doch waren die Losereits hochangesehene und auch wohlhabende Leute, besaßen allerhand Acker- und Weideland, drei Kühe und einen prachtvollen Garten. Die Losereitin war eine Gärtnerstochter und verstand sich wie kaum eine andere im Dorfe auf Blumen-, Obst- und Gemüsezuht. Der junge Losereit aber hatte alles, was das Herz begehrte, denn er war einziges Kind. Man stand auch mit den Losereits in einem nachbarlich guten Verhältnis, aber trotz allem konnte sich der Tischlermeister Trudrung von einer gewissen Überheblichkeit nicht freisprechen. Wenn er von seinem weißen, feingehobelten Möbelholz den Blick hob und zur Schmiedewerkstatt hinüberschaute, die ihn wie eine breite halbdunkle Höhle angähnte, das Aufsprühen der Funken sah und das Aufschlagen der Schmiedehämmer hörte, daneben die ständige Bewegung beobachtete, die dieses „schwarze Handwerk“ drüben durch das Heranführen von Pferden zum Hufbeschlag mit sich brachte, dann kam ihm das eigene Handwerk weit vornehmer vor. Dagegen löste der Anblick der Schmiede bei seiner Tochter Hanna ganz andere Empfindungen aus. Gern ließ sie den Blick zu der dämmrigen Werkstatt hinüberschweifen, wo das Gesicht des jungen, kräftigen und schönengewachsenen Schmieds über dem roten Feuer aufleuchtete, und das Hämmern, das da drüben aufklang, war ihren Ohren süße Musik. Das zartgelb gestrichene Wohnhaus der Losereits aber lag ein gutes Stück von der Schmiede entfernt weiter hinten in dem schönen großen Garten, den die Mutter Losereit mit so viel Hingabe pflegte. Neben diesem Paradieswinkel erschien ihr das elterliche Haus und seine Umwelt unendlich nüchtern. Eins jedenfalls wusste sie genau: die Losereits wären mit ihr als Schwiegertochter wohl einverstanden, und was den Karl anbetraf, so konnte der Vater im Ernst nichts gegen ihn einwenden, obwohl es ihm sehr nahe gehen würde, seinen Plan mit dem langen Strobel aufzugeben. Aber es kam ja darauf an, wie man solch einer Angelegenheit zu Leibe ging.

So hatten die beiden Liebesleute es sich ausgeheckt, zu Pflingsten bei den beiderseitigen Eltern den Vorstoß zu wagen, denn — so dachten sie — in Feiertagsstimmung, bei gutem Essen und Trinken, zeigen die Menschen sich eher geneigt, Wünsche anzuhören und zu erfüllen. Ja — so dachten sie, und vielleicht wäre auch alles gut und schön gegangen, wenn nicht die Sache mit dem Zaun gekommen wäre.

Die beiden Väter hatten sich mit dem Zaunbau den gleichen Termin gesetzt, wie die Jungen mit ihrer Verlobung; zu Pflingsten sollte er fertig sein. Es setzte aber Regenwetter ein, und so konnte mit der Arbeit nicht begonnen werden. Der ewig mäkelnde Bruder Trudrung hatte wahrlich allen Grund, sich über das Sauwetter zu beklagen, und da niemand für baldigen Sonnenschein garantieren konnte, packte er seine Koffer. Aber gerade am Morgen seiner Heimreise grüßte ihn strahlendes Frühlingwetter, und Meister Trudrung konnte es sich nicht versagen, dem missvergnügten Bruder mit deutlicher Anzüglichkeit zuzurufen: „Wenn Engel reisen, lacht der Himmel“.

Ein Aufatmen ging durch das ganze Haus, als der schwierige Besuch fort war, und Meister Trudrung beschloss, beschwingt durch diese Hochstimmung, die Zaunangelegenheit sofort mit Lehrling und Geselle in Angriff zu nehmen.

„Los, Strobel!“ kommandierte er. „Wir gehn jetzt draußen ans Werk. Wer weiß, wie lange das gute Wetter anhält“.

Mit Ach und Krach fiel die noch regenfeuchte Zaunruine.

„Schleppt mal die Bretter an die Sonnenseite vom Haus, damit sie gründlich austrocknen. Da kann uns dann später die Mutter auf diesem Freudenfeuer die Suppe kochen“.

Auch die Pfähle des angrenzenden Drahtzaunes wurden herausgerissen und dort am Hausgiebel aufgestapelt, und gleich morgen wollte man mit dem Bearbeiten der Staketen anfangen.

Das Abreißen des Zaunes war so schnell vor sich gegangen, dass der Schmied und seine Hausbewohner nichts davon gemerkt hatten. Erst am andern Nachmittage, als die Mutter Losereit ihre Wäsche auf die Bleiche brachte, sah sie, dass nichts mehr stand.

„Die Trudrungs haben ja schon allerhand geschafft“, verkündete sie, als sie wieder ins Haus kam.

Nun ging auch Meister Losereit hinaus und besah sich die Sache.

„Ja, — schön und gut“, sagte er, „aber wo hat er die Bretter und Pfähle gelassen?“

Da tauchte gerade der Micks, der kleine Lehrling von Trudrungs, hinten auf.

„He, Micks! Komm mal her!“ rief der Schmied. Mit ein paar Sprüngen war der Junge da.

„Du, sag mal, wo hat der Meister die abgebrochenen Zaunreste und die Pfähle gelassen?“

„Die trocken am Südgiebel“. Und grinsend setzte er hinzu: „Damit soll uns die Frau Meister nachher die Suppe kochen“.

„Sieh mal an!“ grunzte der Schmiedemeister, und seine Stimme klang gereizt, als er fortfuhr: „Da kocht ihr eure Suppe darauf! Das könnten wir denn ja auch tun. Ruf doch mal den Meister her“.

Der kam denn auch.

„Trudrung“, sagte der Schmied, „es ist ja gut und schön, dass ihr so fleißig gewesen seid. Was aber das alte Holz anbetrifft, da haben wir auch Anspruch drauf. Da können wir uns ebenso das Essen drauf kochen“.

„Das alte Gerümpel, Losereit — ist das so wichtig?“

„Ei, die Pfähle von dem Drahtzaun, sind die auch altes Gerümpel?“

„Gut, Losereit — du sollst dein Holz haben. Was an dem koddrigen Zeug schon dran ist! Da hat man die ganze Dreckarbeit gehabt, und denn spielt der alte Kram auch noch ne Rolle“. Er kehrte sich um und ging.

„Das hättest du dir auch schenken können“, sagte die immer sanftmütige Schmiedemeisterin. „Werden dich die alten Schwarten nun glücklicher machen?“

Schon nach einer halben Stunde verkündete der Trudrungsche Lehrling dem Schmied, dass das Holz nun dort an der offenen Grenze hinüberbefördert worden sei.

„Habt ihr das nun genau geteilt?“

„Nei“, grinste der Micks, „ich hab alles gebracht. Der Meister sagt, er will nichts davon haben“.

„So, der will nichts davon haben“.

Der Schmiedemeister tat einen tiefen Atemzug, und die Zornesröte stieg ihm in die Stirn. „Dann kannst du dem Meister bestellen, dass ich auch nichts davon haben will!“

Eine halbe Stunde später, lag das ganze Gerümpel wieder auf der Grenzseite der Trudrungs.

„Na schön“, meinte Meister Trudrung, „denn kann der Spaß ja weiter gehen“. Und am andern Morgen war das Holz wieder auf Losereits Seite.

„Zurück mit dem Dreck!“ kommandierte der Schmied, und der Stapel wanderte von neuem.

„Das hat sich der alte Zaun auch nicht träumen lassen, dass er uns nach seinem Aussterben noch so viel zu schaffen machen würde“, lachte Meister Trudrung, aber sein Lachen wurde allmählich etwas gallig. Der Schmiedemeister dagegen fand an der ganzen Sache nichts Lächerliches und stieß in seinem hitzigen Temperament einen Fluch nach dem anderen aus.

Am meisten betroffen waren jedoch die jungen Liebesleute. Die ganze Sache war zwischen den beiden Vätern von Anfang an in einer Weise verfahren, dass an eine Besänftigung der so heftig erregten Gemüter gar nicht zu denken war.

„Aber Mutter, da muss doch was geschehen! So kann das doch nicht weitergehn“, beehrte Karl Losereit am vierten Tage verzweifelt auf. Ja, da musste wirklich was geschehen! Das hatten die beiden Hausmütter längst eingesehen. Sie litten ebenfalls unter dem gegenwärtigen Zustand, zumal sie von der gegenseitigen Herzensneigung ihrer Kinder eine leise Ahnung hatten.

Fortsetzung folgt.

Seite 6 Wir melden uns

Charlotte Brzezinski, und Lothar Brzezinski, aus Hegeberg, jetzt Holzminden, Lindenhof 8, grüßen alle Verwandten und Bekannten.

Ein frohes Neues Jahr wünscht allen Königsbergern **August Marklein und Frau**, von Abbau Lauth; **Fritz Ohneseit und Frau**, von Voigtstr. 7, jetzt Neuenkrüge über Oldenburg, Kreis Ammerland.

Meinen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten die herzlichsten Grüße und ein gesegnetes Neues Jahr wünscht: **Wilhelm Schoerk**, Melkermeister, Grünwiese und Charlottenthal bei Ludwigsort, Kreis Heiligenbeil, jetzt Düsseldorf, Kölner Landstr. 55 a.

Kurt Damerau, aus Königsberg (Pr.). geb. Sackheimer, allen Bekannten ein frohes Neues Jahr von „Damrausjung“, jetzt Heilbronn a. Neckar-Neckargartach, Rainlestraße 2.

Ernst Vorrath und Frau Charlotte, Königsberg (Pr.) Barbarastr. 94 a, jetzt Hannover, Birkenstr. 36; **Walter Vorrath und Frau Lisa**, Königsberg (Pr.), Hinterroßgarten 16, jetzt Hannover, Geibelstraße 39, wünschen allen Freunden und Verwandten ein frohes Neues Jahr.

Frau Johanna Mielke, geb. 11.01.1870, aus Balga, Kreis Heiligenbeil (Ostpreußen), jetzige Anschrift zu erfahren unter Nr. 274 „Das Ostpreußenblatt“, Anzeigenabteilung, Hamburg 24.

Auguste Petrusch (schlecht lesbar), geb. Kahnert, wohnhaft Lewitten (Ostpreußen), jetzt (23) Bremen-Aumund, Bahnhofstraße 72, grüßt alle Verwandten und bittet um Nachricht.

Artur Lossau und Frau Gertrud Lossau, geb. Schieman, aus Königsberg (Pr.), Altroßgärten Predigerstraße 35, jetzt Groß-Domberg 52 über Bielefeld II.

Rest der Seite: Heiratsgesuche, Werbung

Seite 7 Wir gratulieren . . .

Ihren **98. Geburtstag** konnte am 9. Januar 1952, die **Pfarrerwitwe, Magdalene Friedrich**, begehen. Ihr **1932 verstorbener Gatte, Dr. Paul Friedrich**, bekleidete zuletzt das Pfarramt in Willuhnen, Kreis Pillkallen. Die Jubilarin lebt gesund in der Sowjetzone.

Sein **95. Lebensjahr** vollendet am 17. Januar 1952, **Rechnungsrat a. D., Max Eggert**, aus Königsberg. Nach der Vertreibung wohnt er mit seiner Tochter in Hof/Saale, Klosterstraße 8.

90 Jahre alt wurde am 3. Januar 1952, **Landschaftsrat i. R., Gustav Schultz**, eine bekannte und geschätzte Persönlichkeit des Kreises Elchniederung. Nachdem er seine Güter Nausseden und Trumpenau 1926 an seinen Sohn abgegeben hatte, wirkte er als Kreisausschussmitglied, Landschaftsrat und Bankfachmann. Seit März 1946 wohnt er in Königsfeld (Schw.) bei seiner **Tochter, Anna Romeick**. Seine Ehefrau starb 1947 nach 54-jähriger Ehe.

90 Jahre alt wurde am 28. Dezember 1951, **Frau Elise Stoppa**, aus Königsberg. Sie feierte ihren Geburtstag bei ihrer Tochter in Empede bei Neustadt am Rübenberge.

Ihren **88. Geburtstag** feiert am 18. Januar 1952, **Frau Amalie Körmer, geb. Reddig**, aus Groß-Kärthen im Kreise Bartenstein. Sie wohnt bei ihrer Tochter in Großenbüttel, Post Cappel, Kreis Wesermünde.

Ihren **87. Geburtstag** feiert am 17. Januar 1952, **Frau Friederike Franz**, aus Tilsit. Sie lebt jetzt in Forsthardt, Kreis Wilshofen bei Ratzebeek, Bayern.

Ihr **84. Lebensjahr** vollendete am 24. Dezember 1951, **Frau Johanne Rahnenführ**, aus dem Kreis Rastenburg. Sie wohnt bei ihrer Tochter in der Sowjetzone.

Das **84. Lebensjahr** vollendete in Gesundheit am 13. Januar 1952, **Zugführer a. D., Friedrich Springer**, aus Osterode. Er lebt bei seiner Tochter in Berlin-Schlachtensee, Dubrowstraße 43.

Ihr **83. Lebensjahr** vollendet am 19. Januar 1952, **Frau Anna Kownatzki**, aus Stallupönen. Sie wohnt bei ihrer Tochter in Gelsenkirchen, Uckendorfer Str. 258.

Seinen **82. Geburtstag** feierte am 6. Januar 1952, **Fleischermeister, Ernst Biller**, aus Lötzen. Mit seiner Gattin wohnt er in Wöhrden 171 bei Stade.

Ihren **81. Geburtstag** feierte am 29. Dezember 1951, **Frau Luise Lautz**, aus Wallwischken, im Kreise Darkehmen, jetzt in Kaltenkirchen, ERP-Siedlung, Haus Danzig.

81 Jahre alt wird am 17. Januar 1952, **Frau Agnes Glosso, geb. Schwark**, aus Wormditt, jetzt in Wrestädt, Kreis Uelzen.

Ihren **80. Geburtstag** feierte am 8. Januar 1952, **Fräulein Olga Perwo**, aus Wormditt. Sie kam schon in jungen Jahren nach Berlin, hat aber ihre Heimat regelmäßig besucht und ihr ihre ganze Liebe bewahrt. Nach der Ausbombung in Berlin nach Ostpreußen zurückgekehrt, musste sie alle Strapazen der Vertreibung erleben. Jetzt lebt sie im Altersheim Bloherfelde, Oldenburg i. O.

Den **80. Geburtstag** beging am 1. Weihnachtsfeiertag 1951, die **Lehrerwitwe, Martha Kallweit, geb. Mendiez**, aus Schlömpen, im Kreise Rastenburg. Sie wohnt jetzt bei ihrer Tochter in (23) Angelse-Leeste, Post Melchiorshausen 364.

Ihren **80. Geburtstag** begeht am 17. Januar 1952 in Bad Driburg (Westfalen), Lange Straße 100, die langjährige Postagentin in Rheinswein, Kreis Ortelsburg, **Frau Olga Ulkan, geb. Treskatis**. Mit ihrem Gatten konnte sie im **vorigen Jahr das Fest der Diamantenen Hochzeit feiern**.

79 Jahre alt wurde am 7. Januar 1952, Bauer, **Friedrich Depkat**, aus Grenzberg, Elchniederung. Er hält sich in Rieseburg, Kreis Eckernförde, auf. —

Sein **79. Lebensjahr** vollendete am 6. Januar 1952, der ehemalige **Bahnhofswirt**, aus Gilgenburg, **Julius Geidies**, jetzt in Kalefeld 39, über Kreienssen, Harz.

77 Jahre alt wurde am 11. Januar 1952, **Frau Amalie Siemund**, aus Gronwalde, Elchniederung. Sie lebt bei ihrer Tochter in Salzgitter-Heerte Nr. 17.

Ihr **76. Lebensjahr** vollendet am 21. Januar 1952, **Frau Elise Zollitsch, geb. Weichler**, aus Tilsit. Sie wohnt jetzt bei ihrer Tochter in Hannover, Bödekerstraße 82.

75 Jahre alt wurde am 3. Januar 1952, **Oberförster, Franz Krücken**, aus Bärenrode bei Insterburg, jetzt in der Revierförsterei Memsen über Hoya/Weser.

Am Neujahrstag 1952 vollendete **Frau Käthe Francke, geb. Kaltenthaler**, aus Gumbinnen, in (16) Groß-Gerau bei Darmstadt, Rathenaustraße 49, ihr **75. Lebensjahr**, im Kreise ihrer Kinder.

75 Jahre alt wird am 18. Januar 1952, **Revierförster i. R., Friedrich Vouilleme oder Vouillème (schlecht lesbar)**, aus Plicken, Kreis Labiau. Er lebt in Bad Grund/Harz.

Verschiedenes

Wer kann Auskunft geben über **Witwe, Maria Olga Borchert, geb. Kaufmann**, geb. 28.05.1901, angeblich in Leipzig, zuletzt wohnhaft vor der Kapitulation in Königsberg (Pr.) Amalienau, Kastanienallee? Frau Borchert war **jetzt verheiratet mit Schneider** und hat eine 20-jährige **Tochter, Hildegard**. In Königsberg betrieb sie eine Damenschneiderei und soll Meisterin gewesen sein. Angeblich sollen ihre **Namensangaben aus der Zeit vor 1945 nicht stimmen**. Sie soll schon zweimal geschieden gewesen sein. Nachricht erbittet unter Nr. 272 „Das Ostpreußenblatt“, Anzeigenabteilung, Hamburg 24.

Suche dringend in einer Rentenangelegenheit **2 Zeugen aus Trossen** bei Rhein, Kreis Lötzen, die mich kennen und über meine früheren Verhältnisse Auskunft geben können. **Auguste Schentarra**, Kiel-Holtenau, Richthofenstraße 13.

Anlässlich meiner **Ausreise nach Australien** rufe ich allen Landsleuten ein Lebewohl zu. **Ernst Korgitta**, früher Ortelsburg (Ostpreußen).

Rest der Seite: Stellengesuche, Werbung, Verschiedenes.

Seite 8 Mit Schmutz gegen einen Landsmann

Der Meiereiskandal von Apensen – Fausthiebe auf den einarmigen Bruno Gehrke



Zehntausend Liter täglich nach Hamburg

„Molkerei-Genossenschaft Apensen e. G.“ —

In goldglänzenden Buchstaben prangt diese Firmenbezeichnung an der Gebäudefront der Meierei.

Aufnahme: Albert Cusian

Täglich müssen wir es bitter empfinden, wie schwer es den Heimatvertriebenen fällt, im Westen wieder die Grundlage zu einer neuen wirtschaftlichen Existenz zu finden. Die Vertreibung aus der Heimat hatte nicht nur eine Entwurzelung zur Folge, sie bedeutete auch den Verlust des Arbeitsplatzes, von Heim und Vermögen und in der Mehrzahl auch den Fortfall aller beruflichen Verbindungen.



Das bescheidene Milchgeschäft Bruno Gehrkes

Der einarmige Landsmann baute das Häuschen mit Hilfe einiger Heimatvertriebenen in Apensen auf.

Viele hat in diesem harten Ringen die Verzweiflung übermannt; zahllos sind die Fälle, die das zeigen. So ist, um ein Beispiel aus jüngster Zeit anzuführen, der aus dem Warthegau vertriebene 43 Jahre alte Landwirt, Wilhelm Meier in Varl, Kreis Lübbecke, freiwillig aus dem Leben geschieden, da ihm der zur Erhaltung einer Heuerlingsstelle notwendige Flüchtlingskredit; verweigert wurde; er sah keine Möglichkeit mehr, seine Familie weiter durchzubringen. Dieser Freitod ist ein krasses Beispiel für die allmähliche innere Zermürbung, die besonders in solchen Fällen einsetzt, wo absichtlich Versuche unternommen werden, einem Heimatvertriebenen die mühsam aufgebaute Existenz abzudrosseln. Umso notwendiger sind ein fester Zusammenschluss und die gegenseitige Unterstützung der Heimatvertriebenen. Wir schildern in dem nachstehenden Bericht einen besonders üblen Anschlag gegen einen unserer Landsleute, betonen aber zugleich, dass diesem in schwerster wirtschaftlicher Bedrängnis das Durchstehen ermöglicht wurde, weil Heimatvertriebene und anständig denkende Einheimische zu ihm hielten.

Brüderliche und landsmannschaftliche Hilfe

Unweit von Hamburg, etwa sechs Kilometer südlich von Buxtehude, liegt an einer Kleinbahnstrecke das Dorf Apensen. Rund die Hälfte seiner 1800 Einwohner sind Heimatvertriebene; in der Mehrzahl Ostpreußen und Pommern. „Auf dem Delm“ wird die umliegende Landschaft genannt, deren gute Weiden die Viehhaltung begünstigen. Reiche Milcherträge fließen in die Genossenschaftsmeierei Apensen. Gediegen ist ihr modernes Hauptgebäude mit der imponierenden Backsteinfassade, neuzeitlich die Maschineneinrichtung, glänzend der Umsatz, denn allein die tägliche Milchlieferung nach Hamburg wird auf 10 000 Liter geschätzt. In Fachkreisen gilt diese Meierei als die am besten ausgerüstete im Lande Niedersachsen. Die Angestellten der Meierei erfreuen sich eines gesicherten und gut (**hier bricht der Satz ab. Es geht weiter mit**) ben Wochen in Apensen.

Der betroffene Landsmann ist der in Thierberg am Schillingsee geborene Bruno Gehrke. Vor dem Kriege wohnte er mit seiner Frau Helene und den beiden Söhnen in Osterode. Durch einen Betriebsunfall büßte er die rechte Hand ein; er ist also körperlich stark behindert. Er war beim Kreiskrankenhaus, später an der Kreiskrankenkasse und als Lagerverwalter beschäftigt. In allen Stellungen erwarb er sich durch Zuverlässigkeit und Pflichttreue das Vertrauen seiner Vorgesetzten. Mit dem letzten noch nach dem Westen fahrenden Zug verließ er mit seiner Familie am 20. Januar 1945 die Heimatstadt; er landete nach vielen gefahrumdrohten Umwegen und Zwischenstationen nach sieben Wochen in Apensen.

Arbeit gab es für ihn nicht; das Stempelgeld reichte nicht hin und her, außerdem behagte es ihm nicht, von öffentlicher Unterstützung leben zu müssen; er wollte sich regen. Einen Aufbaukredit erhielt Landsmann Gehrke nicht, aber seine beiden in Münster und Hamburg lebenden Brüder sprangen ihm bei und gaben ihm eine Summe, mit der er ein kleines Häuschen aufbauen konnte. Neben diesem schönen brüderlichen Verhalten ist auch der Gemeinschaftssinn von vier Heimatvertriebenen zu rühmen, die unentgeltlich dem einhändigen Mann beim Bau halfen. So entstand ein kleines Häuschen, das einen zwölf Quadratmeter großen Ladenraum in sich birgt. Ein drei Meter langer Verkaufstisch, einige Milchkannen und die Lampenkugel an der Decke — das ist die ganze Einrichtung.

Landsmann Gehrke erhielt eine Konzession für Milchverteilung. Er mag in guter Zeit neunzig Liter täglich umgesetzt haben, Butter- und Magermilch eingerechnet. Der Tagesverdienst beträgt nach Abzug der Unkosten vier, höchstens fünf DM. Aber diese bescheidene Existenz gönnten ihm einige übelwollende Angestellte der großen Meierei, die täglich zehntausend Liter nach Hamburg liefert, nicht.

Terpentin und Mörtel in der Milch

Es muss vorausgeschickt werden, dass im Dorfe eine Missstimmung gegen die Meierei bestand, da diese bis zur Eröffnung der Gehrke'schen Milchverteilungsstelle — diese erfolgte am 8. August 1950 — Trinkmilch an die Verbraucher nur bis 9.30 Uhr abgab. Gehrke war darauf angewiesen, seine Milch von der Meierei zu beziehen. Die Milch verschlechterte sich; er erhielt alte Milch, die mitunter nur einen Fettgehalt von 2,95 v. H. aufwies, während die von der Meierei an ihre Kunden unmittelbar verkaufte 3,5 v. H. hatte. War dies schon höchst seltsam, so war es weit ärger, dass sich Mörtelstücke und andere Verunreinigungen in der Gehrke'schen Milch vorfanden. Der Molkereiverwalter Wiedenroth hat jetzt erklärt, der Mörtel wäre durch einen unglücklichen Zufall in die Milch gestreut, weil damals in der Meierei gebaut worden sei. Er hat aber nicht erklärt, woher die Spinnen und auch Terpentin in die Milch gekommen sind. Ein Blick, den wir in die Meierei warfen, überzeugte uns, dass es dort blitzsauber aussieht; überall stehen moderne Maschinen. Es mutet höchst verwunderlich an, wie in einem derart ordentlich gehaltenen Betrieb Schmutz in die Milch kommen konnte, und ausgerechnet in die für Gehrke bestimmte.

Das Verbrechen der Milchverschmutzung führte zu Kindererkrankungen, was durch Zeugen belegt ist. Milch, die Gehrke in der Meierei empfing und schnurstracks ohne Umgießen auf einer Karre zum Altersheim beförderte, war sauer; die von der Meierei an Private Kunden gegebene Milch gab jedoch nie Anlass zu Beanstandungen.

Man begann im Dorfe zu munkeln. Viele Kunden blieben weg, der Stamm aber verließ Gehrke nicht. „Bruno, wir können das Geld, das wir zu Dir tragen, ebenso gut in den Dreck werfen, weil wir Deine Milch doch wegschütten müssen“, sagten sie, aber sie halfen Gehrke, die Zeit zu überstehen. Meist waren es Heimatvertriebene, aber auch rechtlich denkende Einheimische. Viele von diesen müssen mit den Unterstützungssätzen auskommen und mit jedem Pfennig rechnen. Die Gemeinheit steckt auch darin, dass diesen Ärmsten der Armen durch die Lieferung schlechter Milch bösartig Schaden zugefügt wurde.

Als alle Vorstellungen von Gehrke bei der Meiereiverwaltung nichts fruchteten, beschloss er, selbständig zu handeln.

In der Morgenfrühe des 24. Dezember

Der 24. Dezember, der Tag, an dem die Weihnachtsbotschaft von den Kanzeln verlesen wird, die die Menschen zur brüderlichen Liebe zueinander mahnt, brach an. Dass es Menschen gibt, die selbst an diesem Tage böses Tun nicht unterlassen können und auf den Schaden ihrer Mitmenschen sinnen, musste Gehrke erfahren. Morgens um 5.30 Uhr beobachtete er von der Straße aus durch die hellerleuchteten Fenster der großen Meierei, wie der Meiereiarbeiter Mahler einen Schöpflöffel in

einen Bottich mit der für die Schweine bestimmten „Spülmilch“ tauchte und solchen versäuerten Drang in die sieben Kannen goss, die Gehrke am Abend vorher gebracht hatte.

Was nun kommt, mutet wie eine Reihenfolge von Filmszenen an:

Erste Szene: Gehrke springt in den Meiereiraum und stellt sich schützend vor seine verunreinigten Kannen. Der auf frischer Tat ertappte Mahler läuft im ersten Schreck davon. Gehrke bittet einen auf der Straße vorüberfahrenden Radler, seine Frau zu benachrichtigen, dass sie den in Apensen stationierten Polizeibeamten herbeiholen solle.

Zweite Szene: Mahler kommt wieder; mit ihm der Buttermeister Behrens. Beide Männer gegen tötlich gegen Gehrke vor und entreißen ihm sechs Kannen!

Dritte Szene: Gehrke rettet eine Kanne ins Freie und stellt sie an einen Zaun. Mahler eilt ihm nach und greift an; die Fäuste sprechen. Es ist ein ungleicher, unfairer Kampf, denn dem einen fehlt die Rechte, zum Schlagen. Doch trotz dieser körperlichen Unterlegenheit gibt dem Manne, der hier um seine Ehre und Existenz kämpft, die Wut ungeheure Kraft und den Angreifer befördert ein Treffer an den Zaun; beim Sturz verliert er die Mütze. Es gelingt dem Zurechtgewiesenen jedoch, die Kanne umzustößeln, sie schnell zu packen und mit ihr zu verschwinden.

Vierte Szene: Der Polizeibeamte erscheint am Tatplatz. Er findet die inzwischen schnell von den beiden Meiereiangestellten ausgespülten Kannen sauber vor. Der Tatbeweis ist beseitigt!

Fünfte Szene: Kommt noch; sie wird sich im Gerichtssaal abspielen, denn der Staatsanwalt in Stade beschäftigt sich mit diesem Verbrechen der Lebensmittelfälschung.

Seltsame „Verirrung“

Meiereiverwalter Wiedenroth hat für diese Vorgänge am 24. Dezember die Erklärung bereit, dass der Molkereiarbeiter Mahler sich im Bottich geirrt habe, als er mit der Schöpfkelle in den Schweinedrank fuhr. Hätte dieser Mann sich wirklich geirrt, dann hätte er alle sieben Kannen vollgießen müssen; er verteilte aber nur kleine „Essenzen“, die aber genügten, den vollen Inhalt der Kanne zu versäuern, sobald die gute Milch in sie geschüttet werden würde. Seltsam ist es auch, dass er sich ausgerechnet bei den Gehrke'schen Kannen „irrte“! Dass der überraschte Mahler und der zu seiner Hilfe herbeigeeilte Buttermeister so sehr darauf erpicht waren, die in Frage kommenden Kannen wieder in ihre Gewalt zu bekommen und sogleich auszuspülen, geschah nicht ohne Grund . . .

Die kommende Gerichtsverhandlung wird Licht in diese Vorfälle bringen und den dunklen Beweggrund, der Taten aufdecken, den wir einstweilen nur vermuten können. s-h

Seite 8 Der Rattenfänger von Malente Bruno Bischoff aus Ostpreußen und das Butterbrot



Foto: Truxa-Pressebild
Bischoff geht auf Rattenjagd

Bruno Bischoff, aus Königsberg, geht es wie hunderttausend anderen Familienvätern, die dasselbe Vertriebenenschicksal haben: er ist seit drei Jahren ohne Arbeit. Zwar hat er ein Dach über dem Kopf

und das hübsche Malente im Herzen der Holsteinischen Schweiz erinnert mit seinen blauen Seen und weiten Wäldern ein wenig an die verlorene Heimat. Aber dieses Malente zählt nun 8000 Seelen gegenüber einer Einwohnerzahl von 3800 vor dem Krieg. Die Holsteinische Schweiz kennt kaum Industrien. Es gibt keinen Ausweg für die Vielzahl der Arbeitslosen, keinen Ausweg für Bruno Bischoff. Mit 36 DM Arbeitslosenunterstützung einschließlich Teuerungszulage pro Woche muss er seine fünfköpfige Familie ernähren.

Aber dieses, idyllische Malente hat eine unangenehme „Untergrundbewegung“. Es ist ein Paradies für die Ratten. Die wasserreiche Umgebung, offene Schutthalden und nicht zuletzt die mitten im Ort liegenden landwirtschaftlichen Betriebe erwiesen sich als ein wahres Eldorado für die widerlichen Langschwänze. Sie huschten bei Tage durch die Straßen, ließen das Federvieh nicht mehr an Futternäpfe und Tröge, und die Vorratskammern waren zum Teil schwarz vom Unrat der Ratten.

Da sagte der blonde Königsberger dem unheimlichen Pestvolk den Kampf an. Er hatte Zeit, er besaß ein altes Luftgewehr und konnte schießen wie ein Meisterschütze. Der „Rattenfänger von Malente“ kannte bald die Schlupfwinkel und Rattenlöcher und machte den langschwänzigen Nagern tüchtig den Garaus. Fangeisen und Luftgewehr fegten zuerst den eigenen Hof rattenfrei. Dann säuberte er die benachbarten Grundstücke.

Stundenlang lag der 37-jährige Rattenfänger auf Anstand! Wehe der Ratte, die sich aus dem Loch hervorwagte! Denn ihr Verfolger trifft auf sechs Meter Entfernung jede Stubenfliege. Das waren die Ergebnisse: nach 24-stündiger Rattenjagd 34 tote Ratten; auf einem Grundstück vernichtet Bischoff hundert, auf einem anderen Hof 264 Stück! Rekord: in vier Stunden 64 Tiere, zum Teil ganz alte „Böcke“, widerlich anzusehen, kahl und mit Schwären und Eiterbeulen bedeckt. Nicht deutlicher konnte die Gefahr dieser Pest- und Seuchenträger, die im Mittelalter über weite Landstriche den Tod brachten, dokumentiert werden als mit diesen ekelhaften, toten Körpern. Bischoff kann sich nun über Arbeitslosigkeit nicht mehr beklagen. Die Malenter reißen sich um den Rattenjäger. Wo Phosphorbrei, Arsenik und Strychninweizen versagten, räumt Bischoffs Flinte auf. „Gott sei Dank, dass Sie kommen“, wird der Vertriebene begrüßt, wenn er zur Rattenjagd auf einem Hof erscheint, „ich kann bloß noch mit dem Knüppel zum Hühnerfüttern“. Bauer Struck lobt ihn: „Wenn der Bischoff nicht gewesen wäre, hätten mich die Biester schon aufgefressen!“

Bald ist ein viertausendköpfiges Rattenheer vernichtet. Alles, was Bischoff für diesen Vernichtungsfeldzug bekommt, ist die Munition und ab und zu ein paar belegte Brote, einen Grog oder einen Schnaps. Da hört der Arbeitslose, dass im benachbarten Eutin die Stadt zehn Pfennig pro Rattenschwanz bezahlt. „Ein Dittchen für jede Ratz“, denkt der Rattenfänger von Malente, „das wären nun all 400 DM gewesen! Also bewirbt sich Bruno Bischoff bei der Gemeinde um eine Abschussprämie. Der Bürgermeister befürwortet das Gesuch, denn der Malenter Rattentöter hatte auch sein Grundstück von Ratten befreit. Aber der Gemeinderat lehnt ab. Rattenfangen müsse jeder Einwohner selber auf seinem Grundstück, er sei dazu verpflichtet.

Nun, Bruno Bischoff jagte auch ohne Prämie weiter. Nur für ein gelegentliches Butterbrot. Nichtsahnend, dass die steigende Zahl der leblosen Rattenschwänze einen behördlichen Rattenschwanz nach sich ziehen sollte. Das besagte Butterbrot gab den Anstoß. Das Arbeitsamt Lübeck, Zweigstelle Malente, hatte eine Anzeige (!) wegen verbotener Nebenbeschäftigung erhalten. Als Bruno Bischoff an seinem siebenunddreißigsten Geburtstag einen jagdfreien Ruhetag einlegte, trat das Arbeitsamt auf den Plan. Jede Tätigkeit Arbeitsloser sei nach den gegebenen Bestimmungen anmeldepflichtig. Der Rattenkrieg, den Bischoff als Privatsport bezeichnet, müsse als illegaler Nebenverdienst angesehen werden. Er hätte lediglich 20 Prozent von seinem Unterstützungssatz frei. Jedes gespendete Abendessen sei mit 0,36 DM abzugspflichtig.

Inzwischen haben zwei Beamte den größten Teil der rattenbefreiten Grundstückseigentümer nach eventuellen gesetzwidrigen Zuschüssen befragt. Einmütig wurde bekundet, dass es nur das obligatorische „Butterbrot“ gewesen wäre. Selbst Bürgermeister-Stellvertreter Dr. Stietenroth hat über Bischoff nur Gutes sagen können. „Geld hat er nicht gefordert. Er bekam zu essen, das genügte ihm. Ich kenne eine große Anzahl, die in höchsten Tönen von Bischoff reden“.

Inzwischen traf bei dem Arbeitslosen ein Brief ein. Absender: Der Oberbürgermeister der Stadt Neumünster! Die Nachbarstadt will den Rattenfänger von Malente zu den Neumünsteraner Ratten locken. Denn dort soll die Rattenplage ebenso groß sein. Aber nicht für ein Butterbrot! Die Stadt bietet ihm Wohnung, feste Anstellung als „Rattenbekämpfer“ und eventuell auch Prämien an.

„Den Bischoff lassen wir nicht los“, sagt die Bauersfrau K. aus Malente und Fahrradhändler Hansen meint: „Das wäre schlimm, wenn der Bischoff nach Neumünster geht“.

Auf dem Arbeitsamt ruht zurzeit die Akte „Bischoff“. Der Rattenfänger aus Passion, Zeit und Gelegenheit räumt weiterhin in der Malenter Unterwelt auf. Für das Butterbrot zu 0,36 DM.

Seite 9, 11, 12 Pillkallen

Der östlichste Kreis Deutschlands

Gibt es ein einheitliches ostpreußisches „Gericht“? Diese Frage ist nicht leicht zu beantworten, denn zu verschiedene Blutströme fließen durch die Adern der Bevölkerung Ostpreußens. Ihre Vermischung erzeugte jedoch einen lebensstüchtigen, mutigen Menschenschlag, der sich in allen Schicksalsprüfungen immer wieder zu behaupten wusste. Ein — Außenstehenden oft unerklärlicher — Ausdruck dieser Stärke ist das heute in der Zerstreuung sich bewährende Zusammenstehen und der gemeinsam um Heimat und Lebensrechte geführte Kampf. Weniger im äußeren Erscheinungsbild als in der inneren Wesensstruktur lassen sich daher gewisse ostpreußische Grundzüge feststellen: Das zähe Beharren, Gastlichkeit und Verträglichkeit, die Fähigkeit, treue Freundschaft zu halten und eine optimistische Lebensauffassung.

Weniger im äußeren Erscheinungsbild als in der inneren Wesensstruktur lassen sich daher gewisse ostpreußische Grundzüge feststellen: Das zähe Beharren, Gastlichkeit und Verträglichkeit, die Fähigkeit, treue Freundschaft zu halten und eine optimistische Lebensauffassung.



Drei Windmühlen

Pillkallen führt erst seit dem Jahre 1911 ein eigenes Wappen. Die Stadtväter wählten zum Wappenbild ein altes Wahrzeichen der Stadt. Zur Zeit der Stadtgründung — Anno 1725 — standen drei Mühlen auf dem Schloßberg, der daher mitunter auch Mühlenberg genannt wurde. Diese Mühlen zieren das Stadtwappen.



Über die Grenze

Auch bei Fichtenhöhe im Kreise Pillkallen bildet die Szesuppe wie auch sonst auf ihrem Weg auf langer Strecke die Grenze zwischen Ostpreußen und Litauen. Das jenseitige Ufer, das wir hier im Durchblick durch die einsamen Tannen erkennen, gehörte schon zu Litauen.
Aufnahme: Georg Schiller

Humor— eine Gabe des Gemüts

Diese letzteren Eigenschaften werden insbesondere den Menschen nachgerühmt, die zwischen den beiden ostpreußischen Hauptflüssen Memel und Pregel wohnten. Als eine Art Symbol dieser Gegend war vielen Leuten im Westen des Reichs der Name Pillkallen geläufig. Ihn umgab das Kolorit einer östlichen Landschaft, in der das Leben noch beschaulich dahinfließ und deren Bewohner ihr Dasein behaglich genossen. Wir lehnen aber jene zweifelhafte Popularität ab, die ihr die „Pillkaller Ballgespräche“ verschafften, jene immer wieder aufgewärmte Sammlung stumpfer Blödeleien. Sie ist nichts anderes als eine alberne Verzerrung einer noch unangekränkelten, natürlichen Lebensweise. Diese von plumpen „Komikern“ einem anspruchslosen Publikum in billigen Unterhaltungslokalen

vorgesetzten „Ballgespräche" enthalten jedoch das Gift des Dünkels und sollen die Überheblichkeit sich sehr schlau vorkommender Zeitgenossen ankitzeln. Diese Absicht wollen wir nicht übersehen; man kann auch Menschen daran erkennen, worüber sie lachen oder andere zum Lachen bringen wollen . . .

Die köstliche Gabe echten Humors ist jedoch den Pillkallern unbestreitbar zu Eigen was auch eine Unzahl von volksverwurzelten Späßchen und Anekdoten bezeugt. Die Bewohner des Kreises sind im Grundzug ihres Wesens zur Fröhlichkeit gestimmt und lieben die Geselligkeit. Gewiss verschmähen sie in glücklicheren Zeiten gelegentlich ein volles Gläschen nicht aber sie genehmigten sich trotz mancher anzüglichen Nachreden den Genuss hochprozentiger Getränke in nicht größerem oder geringerem Maße, als es auch anderswo der Brauch war. Man schreibt ihnen die Entdeckung des anheizenden und zugleich nahrhaften „Pillkaller" zu, wie jene herzhaft Komposition aus Kornschnaps und einer mit Mostrich bestrichenen Leberwurstscheibe benannt wird. Diese nach richtigem Ritus sich einzuverleiben, erforderte einige Übung. Landfremde beschmierten sich hierbei oftmals die Mundränder, doch wurde der „Pillkaller" auch weiter westlich durchaus nicht abgelehnt und zierte mit seinem Namen die Getränkekarte so mancher Berliner Gaststätte.

Über fünfhundert Jahre Grenzlandschaft

Die Längsachse des Deutschen Reiches in den Grenzen von 1937, gezogen von seinem westlichsten zu seinem östlichsten Punkt, beträgt rund 1200 Kilometer in der Luftlinie. Der westlichste Bezirk ist der Kreis um Aachen, die alte Residenzstadt Kaiser Karls des Großen; der östlichste der ostpreußische Landkreis Pillkallen. Die Geschichte beider Landschaften bestimmte die Auswirkung zweier tragender Ideen: Die christliche Sendung des Abendlandes und der deutsche Ordnungs- und Kolonisationswillen.

Ein Dokument, das aus der Verbindung beider Gedanken entstand, nämlich des Missionsauftrags des Deutschen Ritterordens, gibt uns die erste Kunde von der Gegend des nachmaligen Kreises Pillkallen. Es ist ein Auszug aus den Ende des vierzehnten Jahrhunderts aufgezeichneten „Litauischen Wegeberichten", eine Art Protokoll der zur Erforschung des Landes ausgesandten Späher. Die Flussnamen „Suppe" (Szesuppe) und „Rawse" (Rawsze) sind darin erwähnt.

Schwer passierbarer Urwald erschwerte damals den Reisigen das Eindringen in jenen Teil des einstigen Gaues Nadrauen. Diese Gegend ist als fester Bestandteil des Ordensstaates im Frieden am See Melno (1422) anerkannt worden. Die damals gezogene Ostgrenze wurde über fünfhundert Jahre bis zum unheilsschwangeren Jahre 1945 nicht angetastet.



Pillkallen aus der Luft

Von Südsüdwest aus ist dieses Luftbild von Pillkallen aufgenommen worden. Auf dem weiten Marktplatz steht noch die Kirche, hinter dem Kirchturm ist der „Breslauer Hof" zu sehen, rechts von diesem, an der Ecke des Marktes, steht das Gebäude des Vorschussvereins, weiter rechts liegen das Rathaus, die Volksschule und das Gebäude der Feuerwehr. Die Straße links oben führt nach Haselberg; im Vordergrund rechts ein Teil der Friedhofsanlagen.

Pillkallen - Schloßberg



Ein Blick auf die nordöstlichste Stadt Deutschlands

Diese fesselnde Aufnahme führt unseren Blick vom Ufer der Szeszuppe über den Fluss hinweg nach den Kirchtürmen von Schirwindt, der nordöstlichsten Stadt Deutschlands.

Aufnahme: Deutscher Verlag



In der aufgehenden Sonne

Das 1846 der Stadt Schirwindt verliehene Wappen enthält ein nationales Symbol und zugleich einen Hinweis auf die besondere geographische Lage der östlichsten Stadt Preußens: In Blau mit zweireihig schwarz-silber geschachtetem Bord ein offenes rotes Zinntor mit schwarzem Fallgatter (die geöffnete Grenze); im Torbogen fliegt beim Strahl der im Osten aufgehenden Sonne der preußische Adler.

Wenn wir an die Heimat denken, so haben wir das Bild gepflegter Äcker, stattlicher Bauernhöfe und ansehnlicher Dörfer vor Augen. Uns erschien dieser hohe Kulturzustand, an den wir von Jugend an gewöhnt waren, als eine gegebene Selbstverständlichkeit. Gerade die Besiedlungsgeschichte des Kreises Pillkallen könnte uns aber erzählen, wie erst dank des organisatorischen Genies tüchtiger Regenten und des Fleißes der Landesbewohner und Hinzugewanderten eine unwirtliche Gegend in einen blühenden Garten verwandelt wurde.

Die dortige Landschaft lag im Mittelalter in der Region der „Wildnis“, jenes urwaldartigen Schutzgürtels, der sich um die bereits urbar gemachten Komtureien des Deutschen Ritterordens legte. Auf **Caspar Hennenbergers** „Großen Landtafel von Preußen, Königsberg 1576“, ist immer noch der weitaus größte Teil des späteren Kreises Pillkallen als waldbestanden dargestellt. Diese Landkarte gibt folgende Ortschaften innerhalb der nachmaligen Kreisgrenzen an: Pillekahn, Schirwindt, Bersenick (Berszeningken), und Lasteinen (Lasdehnen). Wir entnehmen diesen Ortsangaben, dass sich der Name Pillkallen bereits durchgesetzt hatte. In der ersten urkundlichen Erwähnung innerhalb der „Ragniter Hausbücher“ wird der Ort 1516 mit „Schlosbergk“ bezeichnet.

1656 drangen Tatarentrupps bis in diese nördliche Gegend Ostpreußens. Im November des Nachjahres verfasste der damalige **Prediger Johann Löbel** aus Willuhnen eine Bittschrift an die Regierung in Königsberg, aus der hervorgeht, dass er „alles Seinigen beraubt, nackt ausgezogen, blutig geschlagen, gehauen, und durch die vielen Wunden so zugerichtet worden, dass er sechzehn Wochen in der Cur liegen müssen“. Die Gegend erholte sich verhältnismäßig rasch; sie wies Ende des siebzehnten Jahrhunderts neunundzwanzig Kruggerechtigkeiten auf. Aber die Aufwärtsentwicklung

erstickte der jegliches Leben auslöschende giftige Hauch der Pest. Die Menschen starben; das Land verödete.

In Insterburg schrieb Kronprinz Friedrich am 27. Juli 1739 an seinen Geistesfreund, den französischen **Philosophen Voltaire**, den berühmten Brief, in dem er die Kolonisationsarbeit seines Vaters im neu erstandenen Verwaltungsbezirk Gumbinnen würdigt:

„Zunächst gab er sehr kluge Verordnungen, baute dann alles wieder auf, was durch die Pest verfallen war und ließ aus allen Gegenden von Europa Tausende von Familien kommen. Die Äcker wurden urbar, das Land bevölkerte sich wieder, der Handel blühte von neuem, und gegenwärtig herrscht in dieser fruchtbaren Provinz mehr Überfluss als jemals ...“

Ein Teil dieses als fruchtbar bezeichneten Gebiets war der rund achtzig Jahre später geschaffene Kreis Pillkallen. König Friedrich Wilhelm I. erteilte 1724 Pillkallen und im Nachjahr Schirwindt die Stadtgerechtigkeit. Er zog Hugenotten und Salzburger und andere deutsche Siedler ins Land, doch scheint die Zahl der in beiden Städten angesiedelten Salzburger nur gering gewesen zu sein. **Professor Beheim-Schwarzbach** („Friedrich Wilhelm I. Colonisationswerk in Littauen“, Königsberg 1879) gibt sie für das Jahr 1734 in Pillkallen mit sechzehn Handarbeitern und in Schirwindt gar nur mit einem an. Nach den Ermittlungen des Gelehrten befanden sich im Jahre 1736 etwa 443 deutsche Kolonistenfamilien im späteren Kreisgebiet, wovon nach den Salzburgern (127 Familien) die Nassauer mit 36 Familien den größten Anteil stellten. Die meisten Salzburger (69 Familien) und Nassauer (23 Familien) nahm das Amt Dörschkehmen auf; zu diesen kamen noch 22 Magdeburg-Halberstädter, 8 ansbachsche und 40 andere deutsche Familien in das Amt. Die Ansetzung der deutschen Kolonisten verteilte sich auf die Ämter Uszpiaunen (110, darunter 12 Salzburger Familien), Grumbkowkainen (39, darunter 20 Salzburger Familien) und Kussen (64, darunter 20 Salzburger Familien).

Die Bevölkerung hat dem Staate für die Aufwendungen und die Fürsorge, die sie durch ihn erhalten hatte, in der Stunde der Gefahr mit der Hergabe von Blut und Gut gedankt. Beim Aufbruch in den Freiheitskrieg 1813 nahm sie rühmlichsten Anteil.

Gang zu den Gotteshäusern

Aus jenen Jahrzehnten des vom Geiste tätigen Christentums befruchteten „Retablisement Ostpreußens“ stammt der 1731 aufgeführte, achteckige Kirchenbau von Mallwischken, über dessen steiler Dachmitte ein mit einer Galerie umgebener Turm emporrage. Der im Ort amtierende ansbachsche **Kolonistenpfarrer Grasmück** hatte König Friedrich Wilhelm I. um den Bau der Kirche gebeten, und der Monarch, der sonst jeden Groschen zweimal umdrehte, gab siebentausend Taler dafür her; eine ansehnliche Summe für jene Zeit. Sein Nachfolger, Friedrich der Große ließ sich die Pläne eines neuen Kirchenbaus für die Stadt Pillkallen vorlegen. Er prüfte sie gründlich und verfügte, „es solle tüchtig und standhaft gebauet werden“. Am 25. Juni 1758, mitten im Siebenjährigen Kriege, konnte dieser massive und breite Bau eingeweiht werden; er stand bis 1944. In ihm wurde ein Kelch mit der Inschrift aufbewahrt: „Was Menschen rauben, ersetzt Gott — Anno 1723“. Ein Wort des Trostes von ewiger Gültigkeit. — König Friedrich ließ auch in Kussen eine Kirche auf Bitten des Pfarrers Pusch errichten.



Die Kirche von Mallwischken
Aufnahme: Karl Brandenburg

Das architektonisch bedeutsamste Gotteshaus im Kreise stand in Schirwindt; König Friedrich Wilhelm IV. schenkte es dem östlichsten Kirchspiel seines Königreichs. Sein Bauberater **August Stüler**, von dem auch die Entwürfe zum Kirchenbau in Lasdehnen stammen, zeichnete die Baupläne. In geringer Entfernung erhob sich nach Osten zu gegenüber der zweitürmigen Schirwindter Kirche, die weißgetünchte Kathedrale des litauischen Grenzstädtchens Neustadt (Naumiestis).



Die Kirche von Schirwindt

August Stüler, der Nachfolger von Schinkel, entwarf die Zeichnung zum Bau dieses Gotteshauses. Die Einweihung erfolgte in Gegenwart des Stifters, König Friedrich Wilhelm IV., am 14. September 1856. — Der bedeutendste Bau Stülers auf ostpreußischem Boden ist die Universität auf dem Paradeplatz in Königsberg. In Memel und Allenstein wurden Kirchen nach seinen Plänen gebaut.

Flüsse und Grenzen

Mit Wirkung vom 1. September 1818 trat die im Zuge der Stein-Hardenbergschen Reform vorbereitete Kreiseinteilung in Kraft. Durch Zusammensetzung der damaligen Kirchspiele Pillkallen, Kussen, Mallwischken, Lasdehnen, Willuhnen, Schillehnen und Schirwindt — Groß-Warningken, und Schorellen sind als Kirchorte noch nicht erwähnt — wurde der preußische Landkreis Pillkallen geschaffen. Im Norden und Westen berührte er die Kreise Tilsit-Ragnit und Insterburg, im Süden die Kreise Gumbinnen und Stallupönen. Seine Ostgrenze bildete zugleich die Reichsgrenze mit dem zaristischen Russland und seit 1918 mit der Republik Litauen. Sie dehnte sich rund siebenzig Kilometer aus. Die Länge dieser Strecke erscheint zunächst verwunderlich; sie entsteht durch die zahlreichen Windungen des Grenzflusses Szeszuppe. Dieser Fluss umrahmt jedoch nicht die gesamte Grenzstrecke, da er seinen Lauf nach Nordwesten der Memel zuwendet, den Nordteil des Kreises durchschneidend.



Nahe der Domäne Girrehlichken entspringt die Inster, die von ihrer Quelle ab eine 105 Kilometer lange Reise zurücklegt, bis sie sich mit der Angerapp zum Pregel vereinigt. Das größte stehende Gewässer ist der bis zu fünfhundert Meter breite und vier Kilometer lange Willuhner See. Auch einige Moore liegen in dieser Landschaft; sie nehmen 7,1 v. H. der Gesamtfläche des Kreises ein.



Ein winterliches Bild aus dem Kreise Pillkallen. Es zeigt uns die Brücke über die Szeszuppe bei Haselberg (Lasdehnen).
Aufnahme: Kurt Daumlehner



Haselberg
Ein Blick von Süden über die Szeszuppe auf die Kirche von Haselberg.

Rund 20 000 Hektar Forsten

Manchem Ostpreußen mag es unbekannt sein, dass der Kreis Pillkallen verhältnismäßig waldreich war. Von seiner Gesamtfläche, die rund 1060 Quadratkilometer ausmachte, war nahezu ein Fünftel Waldgebiet. Der im Privatbesitz befindliche Anteil des Waldes war gering im Verhältnis zu den staatlichen Forsten:

Um das Kirchdorf Lasdehnen lagen die Forstämter Schorellen, Weszkallen, Uszballen und die drei Revierförstereien des Forstamtes Neu-Lubönen. Auf den größtenteils schweren, feuchten Lehm Böden gediehen geschlossene Fichtenbestände, die mit Laubholz gemischt waren. Nur auf Stellen mit leichtem, sandigem Lehm Boden wuchsen auch gute Kiefern. Etwa 85 v. H des Waldbestandes war Nadelholz; von Laubhölzern gewährte man Eichen, Eschen, Birken, Erlen, Linden und Aspen. Reine alte Eichenbestände konnte nur das Forstamt Schorellen aufweisen.

Neben einem an Zahl geringeren, an Geweihstärke aber hervorragenden Rotwildbestand erfreute den Heger das viele Rehwild, besonders in den Forstämtern Schorellen und Weszkallen. Es fand eine vorzügliche Äsung, und mancher kapitale Bock ist hier gestreckt worden. Das Schwarzwild hatte sich in den Kriegsjahre stark vermehrt und verursachte auf den umliegenden Feldern großen Schaden. Birkwild hielt sich in den Hochmooren, während das früher häufig anzutreffende Haselwild nur noch vereinzelt im Forstamt Weszkallen beobachtet werden konnte. Hier bot sich auch ein leidlicher Schnepfenstrich. Schreiadler, Kolkrabe, Schwarzstorch und Kranich brüteten in diesen Wäldern.

In der Forstwirtschaft verdienten viele Menschen ihr Brot. Die Pillkaller Eichenparkett-Fabrik Hans Kalcher lieferte ihre Erzeugnisse an viele Kunden im Reich, und die beiden Sägewerke in Lasdehnen sollen nach Berichten von Spätheimkehrern auch unter der russischen Verwaltung, sogar in Tag- und Nachtschichten, arbeiten.

In den Forsten zieht kein Hirsch mehr seine Fährte; auch soll das Rehwild ausgerottet sein. Nur das Schwarzwild fand im Dickicht Schutz. Die Wolfsrudel, die heute durch den ganzen Kreis streichen, fühlen sich in dem verödeten Land heimisch. Undurchdringliche, versumpfte Dickungen mit einem Anflug von Birke, Erle, Aspe, Weide und Fichte bilden sich über ungemähte Waldwiesen und unbestellte Ackerflächen. So sinkt das Land in den Zustand, in dem es sich in vorgeschichtlicher Zeit befand.

Weizenschläge auf Lehm Böden

Unbestellte Ackerflächen! Wie ein stechender Schmerz müssen solche von Spätheimkehrern mitgebrachten Nachrichten die Herzen der Männer durchbohren, die noch vor wenigen Jahren die stattlichen Höfe im Kreise Pillkallen bewirtschafteten. Dass der dortige Boden fruchtbar ist, war bereits den scharf beobachtenden Augen des jungen Friedrich nicht entgangen, was ja sein bereits zitierter Brief an Voltaire bezeugt. Die Bodenverhältnisse sind indessen nicht einheitlich; es gibt Strecken von

schwerstem Lehm bis zum sterilen Sand. Auf den schweren Böden brachten Weizen, Klee und Kleesaaten beste Erträge. Auf den leichten Böden, besonders im Bezirk Lasdehnen, herrschten Roggen- und Kartoffelbau vor. Hier lohnte sich vor allem die Schweinezucht.

Die Bodenverhältnisse begünstigten die Tierzucht und Viehhaltung in einem hohen Grade. Am meisten hing der Pillkaller Bauer an seiner „Kobbel“, der Zuchtstute Trakehner Abstammung. Es gab nur drei Zuchtstätten im Kreise, in denen mehr als zehn eingetragene Zuchtstuten gehalten wurden, aber auf fast allen kleinbäuerlichen Betrieben mit schwerem Boden stand eine edle Stute im Stall. Der Kreis war ein leistungsfähiger Remontelieferant.

44 000 Stück Rindvieh

Überdurchschnittliche Weiden und eine umfangreiche Wiesenwirtschaft bildeten geeignete Grundlagen zur Erzielung des hohen Rindviehbestandes. Bei der letzten Viehzählung wurden 44 000 Stück Rindvieh, davon 23 000 Milchkühe, festgestellt. Obwohl es auf den im Osten des Kreises gelegenen größeren Gütern Kuhherden von hundert bis hundertzwanzig Stück gab, lag das Schwergewicht des Viehbesatzes bei Mittel- und Kleinbesitz. Seit 1936 standen alle Betriebe mit mehr als fünf Kühen unter Pflichtkontrolle, und die Durchschnittserträge der letzten Jahre lagen bei 4400 kg Milch mit einem Durchschnittsfettgehalt von annähernd 3,4 v. H.

In der Bullen- und Sterkenzucht konnten einige Zuchten, wie zum Beispiel **Weszkalnys**-Tannenwalde, **Kreutzahler**-Girrehlischken, **Wunderlich**-Lasdehnen, **Paulat**-Droszwalde, **Quassowski**-Neuweide, **Brämer**-Doristhal, **Zieske**-Dickiauten, **Hentze**- und **Dyck**-Mallwischken und **Schneller**-Petereitschen auf den Auktionen in Insterburg schöne Erfolge aufweisen. Gut eingeführte Viehhändler, wie die Viehverwertungsgenossenschaft und der Privathandel, u. a. die **Gebrüder Stankuweit**, sorgten für weiteren Absatz.

„Schlagartig erfolgte durch den Räumungsbefehl die Vernichtung einer jahrzehntelangen Arbeit und das Mühen eines Menschenalters —“, berichtet **Landsmann Otto Kowalzik**, Pillkallen. „Wer den gesamten Abtrieb nach den Insterwiesen zur weiteren Verladung nach dem Reich miterlebte und sämtliche Viehbestände an sich vorüberziehen lassen musste, konnte ihren Wert, aber auch den unermesslichen Verlust beurteilen, den nicht nur die einzelnen Viehhalter, sondern die gesamte deutsche Volkswirtschaft erlitten hat“.

Zuchtschweine zu den Elite-Auktionen.

Hervorragende Ergebnisse hatten im Kreise Pillkallen auch die nach dem Ersten Weltkrieg bewusst geförderte Schweinezucht aufzuweisen. Es wurde das wüchsige, leichtfuttrige und robuste deutsche Edelschwein gezüchtet. Die Wachstumsperiode bis zum Verkauf der Jungtiere ist kurz; die Zuchteber konnten mit sieben bis acht Monaten schon zu den Aktionen gebracht werden, die in jedem Monat in Insterburg stattfanden. Zu den Elite-Auktionen fanden sich viele Käufer aus dem Reich und den Nachbarländern ein.

Als Zuchtstätte bewährten sich Heuställe mit Strohdachung. Die Tiere hatten meist Einzelställe mit Einzelausläufen, deren Türen nach innen und außen aufgingen und sich auch von selbst wieder schlossen. Die Schweine hielten übrigens ihre durch ein starkes Brett vor Zugluft geschützte und abgeteilte Schlafstätte stets sauber und besudelten sie nicht.

Auf den DLG-Schauen waren die Pillkaller Züchter mit einigen Tieren fast immer zugegen und konnten manchen schönen Preis heimbringen.

Heute befürchten die Experten bei den Ernährungskonferenzen der UNO, dass nicht genügend Nahrung für die sich ständig vermehrende Bevölkerung der Erde erzeugt werden könne, — der Boden aber, aus dem ostpreußische Bauern große Werte herauszuholen verstanden, verkommt sinnlos.

140 km asphaltierte Steinstraßen.

Der Zustand der Gebäude und des Inventars im Kreise war neuzeitlich, da nach den Verwüstungen der Russen im Ersten Weltkriege viele Ortschaften neu aufgebaut werden mussten. Großer Wert war auf gesunde und geräumige Landarbeiterwohnungen gelegt worden. Sehr stark war der nachbarliche Zusammenhalt.

Auch die Verkehrsverhältnisse waren befriedigend, denn rund 140 km Steinstraßen, die fast alle asphaltiert waren (IA-Straßen), durchzogen den Kreis; außer ihnen dehnte sich ein weit ausgebautes Kiesstraßennetz aus. Von Stallupönen über Pillkallen führte eine Vollbahnstrecke nach Tilsit. Die

Kreisstadt war zudem mit Lasdehnen, Schirwindt und Doristhal durch Kleinbahnlinien verbunden. Auf den guten Straßen liefen ferner Omnibusse; wer verreisen wollte, brauchte nur einzusteigen . . .

Die beiden Städte im Kreise sind zwar fast zur gleichen Zeit in diesen Rang erhoben worden; ihnen war aber nicht die gleiche Vorwärtsentwicklung vergönnt. Die Geschichte von Schirwindt (ursprünglich Scherwindt) lässt sich bis 1515 zurückverfolgen. Als König Friedrich Wilhelm I. dieser Ortschaft an der Einmündung des Schirwindt-Flusses in die Szesuppe 1725 die Stadtrechte verlieh, hegte er die Erwartung, dass hier ein reger Handelsverkehr einsetzen werde. Auf seine Kosten ließ er zwanzig Häuser bauen; er beauftragte Schultheiß von Unried, den Stadtbauplan zu entwerfen. Es wurde eine Marktsiedlung in Gitterform angelegt.

Die Grenznähe behinderte jedoch das Wachstum der Stadt. Als in der Mitte des vorigen Jahrhunderts die Ostbahn gebaut wurde, die bei Eydtkuhnen die russische Grenze erreichte, sank der an sich schon geringe Handel des Städtchens zur völligen Bedeutungslosigkeit herab. Die Bevölkerungsbewegung Schirwindts wurde sogar rückläufig. Im Jahre 1852 hatte das Städtchen 1598 Einwohner, im Jahre 1900 waren es 1224, 1939 nur noch 1090. Dies geschah in einem Zeitraum, in dem sich andere ostpreußische Landstädte um das Drei- bis Vierfache ihrer ursprünglichen Bevölkerungszahl vergrößerten.

Dabei erfreute sich Schirwindt in hohem Maße der Aufmerksamkeit des jeweiligen Landesherrn, da es die am weitesten nach Osten gerückte Stadt der preußischen Monarchie war. Diese politisch-geographische Besonderheit bewog auch König Friedrich Wilhelm IV., ihr die mächtige zweitürmige Kirche zu schenken.

1914/1915 tobten um Schirwindt heftige Kämpfe, wobei das stille Städtchen fast völlig zerstört wurde. Die Hansestadt Bremen stand den wiederkehrenden Bürgern helfend zur Seite und übernahm die Patenschaft für den Wiederaufbau, der nach modernen Richtlinien durchgeführt wurde.

„In Schirwindt geht die Sonne auf, in Pillkallen wird sie geputzt, damit sie dann scheint im ganzen deutschen Reich über Gerechte und Ungerechte“. Dieser launige Spruch bezeichnet in seinem Witz Standort und Stellung der beiden Schwesternstädte. Zumal nach der Einsetzung zum Kreismittelpunkt hatte sich Pillkallen erfreulich entfaltet.

Die städtebauliche Anlage der alten Stadt war einfach; auch sie war eine Marktsiedlung. Eine Besonderheit in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts boten die vielen Brauereien und Brennereien, deren Gebäude die gesamte Tilsiter Straße und die nördliche Marktfront einnahmen. Gerste war nicht knapp, und das Pillkaller Bier wurde gern getrunken.

An Markttagen ging es hoch her. So eifrig wurden die Vieh- und Krammärkte beschickt, dass die großen Höfe der Brauereien, die Ausspannungen der Gasthöfe und der weite Marktplatz die Menge der Fuhrwerke kaum aufnehmen konnten. Am beliebtesten war bis in die letzte Zeit hinein der Herbstmarkt, der von der Landbevölkerung als wahres Volksfest begangen wurde. Schmunzelnd konnten die Geschäftsleute und Gastwirte nach seiner Beendigung jedes Mal ihre Kasse zählen; die Pillkaller Bauern brauchten nicht allzu sehr auf den Dittchen zu sehen und ließen an solchen Tagen einige harte Taler springen.

Die Stadt überwand auch den Schaden, den das Riesenfeuer im Jahre 1872 verursacht hatte; es waren fünfzig Wohn- und fünfundachtzig Hintergebäude niedergebrannt. Der Bau der Eisenbahnstrecke nach Tilsit und Stallupönen im Jahre 1892 riss Pillkallen aus dem Dornröschenschlaf, überall regte sich der Unternehmungsgeist.

Im Ersten Weltkrieg wurde ohne ersichtlichen Grund von den Russen, die Pillkallen zweimal besetzt hielten, die halbe Stadt eingeäschert. Die Bevölkerung hatte schlimme Leiden durchzustehen, denn auch damals wurden friedliche Bürger nach Sibirien verschleppt, Frauen vergewaltigt und nicht militärpflichtige Männer erschlagen. Der Wiederaufbau der arg zerstörten Stadt sollte insgesamt acht Jahre dauern. Hilfe leistete den Bürgern die Stadt Breslau als Patenstadt, und aus Mitteln der Stadt Krefeld wurde die Siedlung „Neu-Krefeld“ gegründet, die mit ihren schmucken Eigenheimen einen freundlichen Anblick bot.

Außer dem Erwerbsfleiß und der Aufgeschlossenheit seiner Bürger verdankt Pillkallen sein Aufblühen vor allem der Umsicht tüchtiger Bürgermeister und einer vorbildlich arbeitenden Stadtverwaltung. Es ist hier nicht der Raum, alle Entwicklungsstufen aufzuzählen, doch sei an die Juni-Tage 1924 erinnert,

als die Stadt ihr zweihundertjähriges Jubiläum feierte. Wagen und Marschgruppen stellten auf einem mehrere Kilometer langen Festzug Bilder aus der Geschichte der Stadt und des Kreises dar. Die Armen wurden tagelang bewirtet; sportliche Veranstaltungen und Volksfeste lösten einander ab. Bei diesem festlichen Anlass ehrte Pillkallen hervorragende Mitbürger.



Aus einem anderen Blickwinkel gesehen

Ein Luftbild von Pillkallen, dieses Mal etwa aus Richtung Westen. Von vorne links verläuft diagonal die Häuserzeile der Tilsiter Straße zum Marktplatz, auf der man rechts noch die Kirche erkennt. Vorne rechts erhebt sich auf dem Mühlenberg der Wasserturm.
Aufnahme: Plan und Karte

Bürgermeister a. D. Adolf Partikel und Konrektor Kumsteller wurden zu Ehrenbürgern erklärt. In seiner von 1900 bis 1919 dauernden Amtszeit hatte Bürgermeister Partikel, insbesondere durch die Erbauung der Stadtziegelei, den Grundstock zu der gesunden Finanzlage Pillkallens gelegt. Als einzige deutsche Stadt erhob sie keine Bürgersteuer; sie zog die niedrigsten Steuersätze ein. Der Förstersohn **Konrad Kumsteller** leitete die Aufforstung des Stadtwaldes und die Schaffung von Grünanlagen und Schmuckplätzen; er war ständig bestrebt, durch die Pflege von Wegen und Promenaden das Bild der Stadt zu heben. Hierzu gehört auch die Bepflanzung und Terrassierung des Schlossberges, auf dessen Rücken sich seit 1922 der 38 Meter hohe, massive Wasserturm erhob. 1932 übernahm Diplom-Kommunalbeamter **Franz Mietzner** die Führung der Stadtgeschäfte als Bürgermeister, und die Entwicklungskurve hielt den aufwärtszeigenden Kurs.

300 Stadtrandsiedlungen.

Bauwillen und Gemeinschaftssinn — auf diese kurze Formel ließen sich die Hauptregungen der Verantwortlichen in der Stadt vor Kriegsbeginn bringen. In offener Gartenbauweise entstanden neue Stadtviertel; allein die Siedlung am Schirwindter Tor bot Wohnraum für 1300 Einwohner. Dreihundert Stadtrandsiedlungen entstanden, und es gab nur wenige Arbeiterfamilien, die kein Eigenheim besaßen.

Einen Beweis für den waltenden sozialen Geist bot neben anderen gemeinnützigen Einrichtungen — wie etwa das Kreiskrankenhaus am Fuße des Schlossberges — das kaufmännische Altersheim, das die Pillkaller Firmen für ihre treuen Angestellten unterhielten.

Handel und Gewerbe entwickelten sich vorteilhaft. Hier sind u. a. die beiden **Schweinbergerschen Mahlmühlen**, das Baugeschäft **Hans Kalcher und Söhne** mit der angegliederten Parkettfabrik, in dem 150 Menschen Beschäftigung fanden, das Eisen- und Wirtschaftsgeschäft **Emil Bogdahn** mit seinen insgesamt 120 Arbeitskräften und die landwirtschaftliche Maschinenfabrik Merkel & Mengerlinghausen zu nennen, die auf sechzehn Morgen Bauland errichtete Berger'sche Meierei verarbeitete an einem einzigen Tage 80 000 Liter Vollmilch. Immer gut beschäftigt war die Stadtziegelei, die jährlich zwölf Millionen Ziegelsteine produzierte.

Drei Hotels und mehrere Gaststätten standen dem Fremdenverkehr und dem geselligen Leben zur Verfügung. Das Grenzland-Hotel hatte allein über dreißig Fremdenzimmer. Mit seinem Café, Konzertgarten, Garagen, vier Sälen und komfortablen Aufenthaltsräumen konnte es sich durchaus mit ähnlichen Einrichtungen in größeren Städten messen.

Die Pillkaller sparten nicht, wenn es sich um die Erziehung ihrer Kinder handelte; als der Bau der Oberschule an der Bohlandstraße, eines der schönsten Schulgebäude in der Provinz, fertiggestellt war, staunte die vom Berliner Kultusministerium gesandte Prüfungs-Kommission über die Großzügigkeit und die Ausstattung.

Leider hat die Schule, unter der bewährten Leitung von **Oberstudiendirektor Dr. Ziemann**, nicht lange wirken können; das Leben der Stadt war bedroht, als am 31. Juli 1944 russische Panzerspitzen

bei Eydtkuhnen die Front durchbrachen. Von diesem verhängnisvollen Tage begann sich das Schicksal Pillkallens an abzuzeichnen.

Zahlen voller Leben

Zahlen, halbverklungene Namen und manche trocken erscheinenden Angaben sind in diesem Bericht genannt. Wer ihn zu lesen versteht, wird der unbeirraren Tüchtigkeit der Menschen gewahr, die aus der Wildnis jene — jetzt wieder verdorrnde — blühende Landschaft schufen. Siedler, Könige, Bürgermeister, Landarbeiter, Hausfrauen und Handwerker — jeder Berufsstand an seinem Platz, hat Anteil an dieser großartigen Leistung. Wir sollen uns immer der Taten unserer Vorväter und der heute durch rohe Willkür verjagten Bürger und Bauern der ostpreußischen Landschaft bewusst sein. Sie sind ein Ansporn für die Zukunft!

Die größten Orte im Kreise

Am 17. Mai 1939 wohnten im gesamten Kreis Pillkallen 42 656 Personen. Die größten Gemeinden waren: Stadt Pillkallen (5833), Lasdehnen (2066), Stadt Schirwindt (1090), Schillehnen (899), Kiesdorf (865), Mallwischken (780) und Küssen (660).

Zum Andenken an Superintendent Thiel

Im vorigen Jahre betrauerte die Pillkaller Gemeinde den Heimgang ihres langjährigen **Superintendenten D. h. c. Erich Thiel**; er ging am 18. April 1951 in die Ewigkeit. Auf die großen Verdienste dieses Seniors der ostpreußischen evangelischen Geistlichkeit hat das Ostpreußenblatt bereits damals hingewiesen, in der vorliegenden, die dem Kreis Pillkallen gewidmet ist, gedenken wir abermals des ersten Seelsorgers der Diözese.

Erich Thiel wurde am 22. Oktober 1864 in Memel geboren; er besuchte das dortige Gymnasium. Nach Abschluss des theologischen Studiums an der Königsberger Universität war er zunächst als Hilfsprediger in seiner Vaterstadt tätig. In seinem fünfundzwanzigsten Lebensjahre erhielt er eine Pfarrstelle im Kreise Ragnit. 1898 wurde er Erster Pfarrer in Prökuls, dann wurde er als Superintendent nach Verden bei Heydekrug berufen. Sowohl in Prökuls wie in Verden hatte er Posaunenchor und Jünglingsvereine gegründet. 1909 wurde er Superintendent und Erster Pfarrer in Pillkallen. Über sein dortiges Wirken hat ein Pfarrer aus seiner Diözese ein schönes Zeugnis gegeben: „... durch seine Güte und verständnisvolle Nachsicht war er ohne viele Worte ein weiser Erzieher und Seelsorger zugleich. Vielleicht ist er sich dessen nie bewusst gewesen, wie er gerade dadurch, dass er nie befahl, sondern stets mit väterlicher Liebe bat, die Herzen überwandt . . . Ich habe von meinem Superintendenten gelernt, dass man mit Verstehen und Verzeihen besser und leichter auf die Menschen einwirken kann als durch Fördern und Ermahnen“. Der Rat des Superintendenten Thiel galt viel. **Prof. Uckeley** (früher Königsberg, jetzt Marburg) schrieb an die Gattin des Verstorbenen: „... ich habe ihn als überragend geschickten, vorsichtigen Leiter der kirchlichen Belange auf Synoden in Königsberg hoch geschätzt. Sein Rat und seine Hilfe waren mir in meiner Tätigkeit am Konsistorium von großem Wert. Man konnte sich auf das, was er sagte und wollte, unbedingt verlassen“. Dieser Eigenschaften wegen war Superintendent Thiel auch in die Generalsynode und den Reichskirchentag gesandt worden. In treuer, vorbildlicher Pflichterfüllung versah der Achtzigjährige in schwerer Kriegszeit noch sein Amt. Nach der Vertreibung stand er als Seelsorger vielen Landsleuten in der Sowjetzone bei. Mit 85 Jahren noch stieg er in ein Flugzeug, das ihn in die Bundesrepublik zu seinen Kindern und Enkeln brachte. Zwei Jahre durfte er noch mit ihnen zusammen leben.

Die Kirche in Pillkallen, in der Superintendent Thiel so oft gepredigt hat, liegt zwar in Trümmern, aber die rastlose Tätigkeit, die von diesem hervorragenden Geistlichen durch viele Jahrzehnte in unserer ostpreußischen Heimat ausgegangen ist, wird noch lange ihre segensreiche Wirkung haben.

Seite 10 Vom Bernstein-Puder und von der Nofretete

Der Bernstein und die Pharaonen sind zwei so ungleiche Komponenten in diesem Thema, dass es gewagt erscheinen mag, zwischen beiden eine Brücke zu spannen. Als die uns bekannten Pharaonen vor siebentausend Jahren zu herrschen begannen, war der Bernstein schon vierzig Millionen Jahre alt. Er ist das älteste fossile Harz, das wir kennen. Die Paläontobotaniker rechnen ihn zu den Liptobiolithen, den „Steinen mit Lebensrückständen“. Es ist gerade das Unverwesliche aus einer vor Millionen von Jahren versunkenen Pflanzenwelt, das den Bernstein uns so lebensnahe sein lässt.

Die Pharaonen kannten nur die unverweslichen Myrrhen und Harze ihrer Zeit, balsamische Öle und Asphalte, denen sie ihre erlauchten Gebeine anvertrauten. Mit der Wunderkraft der Harze und Spezereien haschten sie nach der Unsterblichkeit. Mochten ihre Untertanen sehen, wie sie ihre vom Lastenschleppen zerschundene Haut vor dem Tode retteten.

Wem schwebt hierbei nicht die wunderschöne Porträtbüste der lieblichen Nofretete vor oder der jugendliche, mit allen Schätzen seines Reiches überschüttete Tutanchamun oder die beklagenswerte Königin Hatschepsut, die von ihrer Würde so eingenommen war, dass sie sich vor ihrem eigenen Schatten zu verneigen pflegte, wie es die Hieroglyphen vermelden. Sie alle schliefen in Packungen von Harzen, Myrrhen und Balsamen der Ewigkeit entgegen.

In der Tat hat man bei vielen Mumien Haut und Teint noch in Lebensfarbe und voller Elastizität vorgefunden. Die Harze und ihre Chemotaxe hatten sich bewährt. Zunächst hatte man sie innerlich angewandt. Dann wurden die Körper in lange Binden gewickelt, ehe man auf die nächste Bindenschicht die klebrigen Myrrhen und Harze strich, damit sie die Haut nicht verschmierten. Leider hatten die räuberischen Hände der ägyptischen Grabschänder und die Rettungsarbeiten der europäischen Gelehrten die Ruhe der Schläfer unterbrochen und ihre Bandagen geöffnet; es waren nämlich herrliche Geschmeide mit eingewickelt worden.

Die Kenntnis von der Konservierungskraft der Mumienharze war schon im Mittelalter in Europa bekannt geworden. Ärzte und Pharmazeuten verkauften damals — und das ist nicht mal so lange her! — der leidenden Menschheit „Mumie“, ein Gemenge von Erdpech und Myrrhen; man schluckte es mit dem Appetit der Überzeugung.

Ein ähnlicher Unfug ist auch mit Bernstein getrieben worden — bis in die Neuzeit hinein, aber die moderne Medizin hat für solche mehr oder weniger sympathischen Mittel keinen Raum, solange die Unlöslichkeit des Bernsteins nicht überwunden ist. Es ist denn auch niemals zu einer vernunftgemäßen Bernsteintherapeutik gekommen. Nur die beiden Exponenten seiner Naturgeschichte: seine Induktionselektrizität und sein Aroma im sakralen Weihrauch sind unbestreitbar und haben nicht zuletzt dazu beigetragen, sein Wesen zum Mythos zu erheben und seinen Pretiosenwert weltbekannt zu machen. Selbstverständlich marschiert auch die Imitation. Aber der Laie im Westen wie der Moslem in Nah-Ost pflegen immer noch zum einfachsten Beweis der Echtheit - ihren Rockärmel zu Rate zu ziehen, um die bestens bekannten Papierschnitzel hüpfen zu lassen.

Solange polierter Bernstein die von Kennern so geschätzte Patina annimmt, geht in den Randschichten des Bernsteins ein unaufhaltsamer Stoffwechsel vor sich. Seine atomistische Mechanik ist noch nicht gemessen, aber der chemische Vorgang ist durch Analysen bewiesen. Einer wesentlichen Sauerstoffzunahme in den Außenzonen stehen Kohlen- und Wasserstoff-Abnahmen gegenüber, dringen allmählich in den unverritzten Kern vor und bringen ihn — je nach Volumen in einigen tausend Jahren — mit tödlicher Sicherheit zu dem Zerfall, vor dem ihn die ungestörte Lagerung in seinem Muttergebirge bisher bewahrt hatte.

Wo immer ein solcher Austausch von Elementarstoffen stattfindet, ist auch Bewegung. Wird beim Bernstein diese Bewegung durch noch stärkere Bewegung (Politur) verdrängt, so beantwortet er das sehr lebhaft mit negativer „Elektrizität“. Die Zersetzung wird unterbrochen, er zieht dann leichte Fremdstoffe kräftig an. Er lebt. Und das Wort „Elektron“ ging auf dem Wege des Hellenismus in das Sprachgut der Welt über.

Zu Beginn seines dem Holz Zellgewebe verschollener Kiefern und Zypressen entströmenden Lebens war der Bernstein eine weiche und sogar dünnflüssige Myrrhe, aber an die Luft oder auch ins Wasser gelangt, erstarrte er sofort steinartig und ließ in ihn hineingeratene Körper nicht wieder los. Waren es Tiere, so ist ihre lebensstreuende Erhaltung das erstaunliche Naturwunder, das jedermann kennt. Ihre Substanz ist kaum wesentlich verändert dank den chemisch gebundenen ätherischen Ölen des Harzbalsams. Jetzt ist er geruchlos. Erst unter dem Werkzeug entströmt ihm sein ozonhaltiges Aroma.

Um sein noch nicht erloschenes Leben noch aktiver zu erschließen, als es von Natur aus ist, ist man neuerdings dazu übergegangen, den auf einem 4900/Quadratcentimeter Maschensieb gesichteten Bernsteinpuder als Massagepuder in die Körperpflege und Kosmetik einzuführen. Das Verfahren ist in der Deutschen Bundesrepublik patentiert worden.

Dieser Bernsteinpuder ist flaumweich und liegt leicht gleitend unter den massierenden Händen; er ist schnell abstaubar, ist absolut wasserabweisend, schmiert und fettet daher nicht und hinterlässt in der Wäsche nicht jene kreidigen Spuren wie sie Talkum hat. Bernsteinpuder überreizt nicht die Haut, sondern erfrischt sie mit dem Duft des Kiefern- und Zypressenozons vorzeitlicher Waldungen und unterstreicht die Pastelltönung des gesunden Teints. Die Reibungselektrizität des Bernsteins wird

durch seinen Puder viel wirksamer auf den menschlichen Körper gebracht, als es mit den einst gebräuchlichen harten Massagekugeln aus Bernstein je geschehen konnte. Somit tritt der Bernstein erstmalig in die Reihe anerkannter Körperpflegemittel.

Die Hochfrequenz der Reibungselektrizität auf der Massagefläche muss notwendig die niederfrequente Bioelektrizität der Muskulatur überschneiden und zu milden Reizungen führen, die therapeutisch gesehen je nach der individuellen Indikation immerhin einen Faktor in der Wirkung der Bernsteinmassage bilden, mindestens aber den Dosierungsprinzipien der Biochemie und Homöopathie entsprechen könnten.

Will man aber in den Vorzügen der Bernsteinmassage nichts anderes sehen als die Chemotaxis des Naturstoffes Harz, so kommen wir damit auf unsere einleitende Exkursion zu den Mumienharzen der Pharaonen und dem Teint der holden Nofretete zurück. Mit ihnen und allen Spezereien des Morgenlandes verglichen ist der Bernstein für die Körperpflege fraglos, der Myrrhen kostbarste, gottlob aber am lebenden Körper. **Georg Kirchner.**

Seite 10 Wie es so trifft . . .

An einer Schule in Gronau (Westfalen) führt ein aus Ostpreußen vertriebener Lehrer die Päckchensammlung „Kinder in Not“ durch. 257 Pakete verlassen die Schule. Die kleine **Christa Geisler**, Schülerin des Lehrers, hat, wie ihre ältere Schwester, die eine andere Klasse dieser Schule besucht, auch ein großes Paket abgegeben. Zum Weihnachtsfest flattert ein Brief aus Schleswig-Holstein nach Gronau und berichtet, dass das Vertriebenenmädchel **Lieselotte Lask**, Schülerin einer Mittelschule, das Paket der **Merve Geisler, und ihre jüngere Schwester Brigitte**, Schülerin der Volksschule in Stockelsdorf bei Lübeck, das Paket der **Christa Geisler** bekommen hat.

Die Schwestern schrieben den Schwestern: Viel Freude und Dank. Die Geschichte geht weiter. Der ostvertriebene Lehrer in Gronau ist nämlich ein guter Bekannter der Familie Lask aus Ostpreußen. Er ist als Junglehrer in der Heimat in dieser Familie in Pension gewesen und ist oft mit seiner jungen Frau in dem gastfreundlichen Hause der Bauernfamilie, die einen sehr schönen Hof besaß, bewirtet worden.

Die Mutter der beiden beschenkten Kinder schreibt:

„Meine liebe kleine Christa!

Du und Deine Schwester habt mit Euren Paketen meinen Kindern sehr viel Freude bereitet, wofür auch ich Euch beiden und Euren lieben Eltern herzlich danke. In der Heimat hat es uns auch viel Freude bereitet, arme Menschen zu beschenken. Heute sind wir vom Schicksal als die Nehmenden bestimmt. Möge unser lieber Herrgott verhüten, dass Euch einmal das gleiche Schicksal beschieden wird, denn Geben ist seliger als Nehmen. Sicher wird Dir dafür der Weihnachtsmann einen reichen Gabentisch beschenken.

Nun habe ich noch eine Bitte an Dich. Du schreibst in Deinem Brief, Dein Klassenlehrer heißt A . . . S . . . Würdest Du Dich mal bei ihm erkundigen, ob er ein Ostpreuße ist und aus N . . . , Kreis J . . . , stammt? Wenn meine Vermutung stimmen sollte, dann bestelle bitte ihm und seiner Frau einen schönen Gruß von mir.

Dir, Deinen lieben Eltern und Deiner Schwester alles Gute wünschend, vorbleibe ich mit den besten Weihnachtsgrüßen Deine **Hedwig Lask**“.

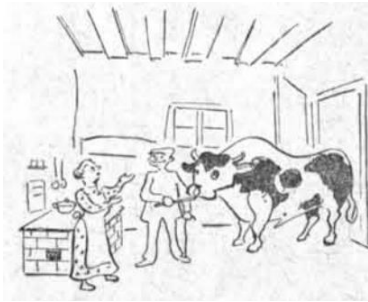
Seite 10 Pillkaller Späßchen Zur Auswahl anheimgestellt

In L. fand eine Berufstagung statt, zu der Delegierte aus allen Städten der Provinz erschienen. Die dem engeren Vorstand angehörenden Mitglieder des Verbandes wurden dem Bürgermeister der Gaststadt vorgestellt, wobei jeder seinen Herkunftsort nannte.

Ein Pillkaller war auch dabei, und der Bürgermeister wollte sich einen Scherz erlauben. Er fragte, ob sein Gesprächspartner ein waschechter (gemeint ist geborener) Pillkaller sei. Und als ihm diese Frage bestätigt wurde, forschte er, ob der Gast auch alle Sprichwörter und Redensarten kenne, die über Pillkallen und seine Bewohner in Umlauf wären. „Welches haben Sie im Sinn?“ erkundigte sich höflich der Befragte. „Nun“, meinte der Bürgermeister, „es gibt auf der Welt Dumme, Verrückte und Pillkaller“. — Da entgegnete der Sohn seiner Vaterstadt: „Ja, das stimmt. Ich zum Beispiel bin ein Pillkaller. Zu welcher Kategorie Sie sich rechnen, weiß ich allerdings nicht“.

Der Bürgermeister hat keine weiteren Fragen mehr gestellt. **M.**

Gewichtiger Vermittler



Der Viehhändler Keiluweit in Pillkallen leistete sich manche tollen Späße. Mitunter saß er übrigens tagelang im Krug. Seine Frau war ihm dann böse, grollte und richtete kein Wort an ihn. Wieder einmal übte sie diesen passiven Widerstand aus und ihr Redestreik hielt bereits einige Tage an. Keiluweit empfand das erbitterte Zürnen seiner Lebensgefährtin auf die Dauer als recht unangenehm, und er vermisse die häusliche Behaglichkeit. Aber alle Annäherungsversuche wurden von seiner Frau überhaupt nicht beachtet. Da führte er einen zwanzig Zentner schweren Bullen zu ihr in die Küche. „Hermann“, kreischte die überraschte Frau auf, „bist Du jetzt ganz verrückt geworden?“ — Der Gatte rief aber hochofren: „Hurrah, meine Frau kann wieder sprechen! Ich hatte solche Angst, Du wärest stumm geworden!“ — Lachend verzieh die Frau ihrem Mann; ihm war doch nicht beizukommen. **I. K.**

Zum Bürgermeister geeignet

Die Stadt Pillkallen verdankte ihre gesunde Finanzlage in erster Linie den auch in geschäftlichen Dingen klug disponierenden Bürgermeistern. Daher erzählte man sich, dass die Pillkaller eine ganz originelle Methode anwenden würden, um stets den Geeignetsten unter den Bewerbern um dieses Amt herauszufinden. Ein dickes, ungehobeltes Brett würde an den Kirchturm angelehnt, und die Kandidaten müssten ohne Hosen auf dieser langen Planke herunterrutschen. Wer nun die meisten Splitter in einem gewissen Körperteil aufzuweisen hätte, würde gewählt: Er war offenbar der „Gerissenste“.

(Diese Gepflogenheit muss aber schon lange nicht mehr geübt worden sein, denn unseres Wissens sind in den letzten Jahrzehnten die Bürgermeister nicht auf diese Art gewählt worden.)

„Bumm, Bumm — Viktoria!“

Pillkallen, die Hauptstadt des östlichsten Kreises des Deutschen Reichs, nahm im Kriege 1870 regsten Anteil daran, was im Westen geschah. Radio und Telefon gab's noch nicht, aber der Nachrichtendienst klappte damals auch schon ausgezeichnet.

In der Apotheke K. befand sich eine Telegraphenstelle, und neben der Apotheke unterhielt ihr Inhaber noch eine gern besuchte, bürgerliche Trinkstube. Um nun die Siege, die der Telegraph meldete, den Pillkallern bekannt geben zu können, legte der Apotheker-Wirt ein großes Fass flach und schoss mit seiner altertümlichen Vorderladerbüchse in diese Tonne.

Das entstehende donnerartige Geräusch war ein Signal, dass es wieder etwas zu feiern gab, und die Männer eilten erwartungsvoll in die Trinkstube. Als aber die Siege gar nicht mehr aufhören wollten, kamen den Ehefrauen doch einige Bedenken und sie sagten:

„Herjeh, herjeh, Noabersche, herscht du,
De K?schett (unlesbar) allwedder in de Tonn',
Wenn uns ol Wilhelm immerto so siegt,
Supe sik uns Kerdels noch dot“. **E. B.**

Der verschleppte Nachtwächter

Die Geschichte soll wirklich geschehen sein! In Pillkallen und Stallupönen, den schwesterlichen Kleinstädten am östlichen Grenzsaum unserer Heimat, lange noch vor dem erstem Weltkrieg:

In einer der hellen Sommernächte um Johann konnte der alte Sanitätsrat A. aus Stallupönen nicht schlafen und begab sich — einen späten Patientenbesuch vorschützend — zum nächsten Krug, wo er zwei seiner besten Freunde beim Ölkopfspiel vorfand. Einen Grund zum Feiern gibt es bekanntlich immer, wenn drei Ostpreußen zusammenkommen. Ob es nun an dem zweiten Enkelsohn lag, den Freund Willem aus Kattenau begießen musste, ob der Grund in der kleinen Erbschaft, die der Schöckstupöner Schulmeister zu erwarten hatte, zu suchen war und ob die Freudenbotschaften mit Grog, Pillkaller oder Meschkinnis begossen wurden, ist nebensächlich. Entscheidend allein ist die Tatsache, dass das Triumvirat in fröhlicher Heiterkeit den Heimweg antrat.

Der Kattenauer hatte seinen Wagen in einem Ausspann am Markt. Die gute, alte Liese sah ihren Herrn verwundert an, als der mit Anspannen überhaupt nicht fertig werden wollte. Als es endlich so weit war, behauptete der Sanitätsrat, dass er unmöglich den weiten Weg zu seinem Hause allein gehen könne. Der weite Weg bestand aus zwei Straßenbreiten. „So'n Meschkinnis is doch was tücksch!“ meinte der Sanitätsrat als er endlich mit Müh und Not im Wagen saß, „immer inne Beine und der Kopp bleibt klar!“

Ob aber die Köpfe wirklich so klar geblieben waren, konnte man bezweifeln, wenn man die wilde Fahrt beobachtete, die jetzt Freund Willem rund um den Marktplatz veranstaltete, dass die braven Stallupöner von dem „Rumkarjohlen“ erschrocken aus den Betten fuhren. Nur einer schlief sanft und fest, obgleich er der einzige Stallupöner war, der jetzt wachen musste: Role Kutkat, der Nachtwächter! Als die Liese, in gemächlichere Gangart verfallen, nun in ein holpriges Seitengässchen einbog, fanden die drei Freunde den Hüter der nächtlichen Ordnung tief schlafend auf einer Hausbank vor. „He, Role, wach auf, Mensch, es brennt!“ schrie der Schulmeister, kletterte vom Sitz und begann den Schlummernden zu rütteln. Aber der schnaufte nur einmal tief auf, schlackerte verbost mit dem Kopf und schlief dann weiter. „De Krät is joa besoope!“ stellte der Kattenauer fest. „Und sowas nennt sich Nachtwächter!“ räsionierte der Sanitätsrat. „Den Kerl sollte man nach Pillkallen schicken!“

Die beiden Freunde fanden diesen Gedanken großartig. Auf nach Pillkallen!

Aber sie gerieten doch heftig „in Schwitz“, bis sie den fast zwei Zentner schweren Bären im Wagen hatten. Sie betteten ihn sorgsam auf einen Heusack, und dann ging's ab in Richtung Pillkallen.

Zuerst fand man es wunderschön und war sehr heiter. Aber dann sprang die Müdigkeit auf den Bock. Ein Kopf nach dem andern sank auf die Brust. Es war nur gut, dass die brave Liese nüchtern und eine gebürtige Pillkallerin war. So fand sie allein den Weg durch die helle Johannnacht.

Der Kattenauer erwachte als erster. Die Räder holperten bereits über das Pillkaller Kopfpflaster. „Kinnersch, wie sönd doa!“ ermunterte er die beiden Freunde, die aber nun ihrerseits nicht aus dem Schlummer zu heben waren. „Sone spillrige Keerls kenne ook nuscht verdroage!“ brummelte der Bauer, hielt an und wuchtete den dicken Kutkat alleine vom Wagen herunter, lehnte ihn an eine Hauswand, legte Spieß und Latichte daneben und hing ihm sorgsam das Wächterhorn um. Dann 'rauf auf den Bock und ab in Richtung Heimat!

Oi Kutkat schlief nun tief und fest an der Pillkaller Hauswand weiter und nichts schien ihn wecken zu können, bis ein langgezogener Hornruf durch die morgenstillen Gässchen daherkam: „Tuuuuuuuut!“ Der Pillkaller Nachtwächter rief die dritte Morgenstunde aus.

Da fuhr Role Kutkat aus seinem abgründtiefen Schlummer auf, angelte nach dem Horn und blies seinerseits höchst pflichtgemäß „tuuuuuuuut!“ Allerdings etwas misstöniger als sein einwandfrei nüchternen Pillkaller Amtsbruder.

„Nanu!“ sagte der verduzt, eilte über den Marktplatz und folgte dem überraschenden Echo, bis er vor dem tutenden Fremdling stand. „Wat wöllst du Dammelskopp hier? Eck bloas hier!“



„Wat?“ schrie der dicke Kutkat, sich nun langsam auf Pflicht und Würde besinnend, „hier bloas eck! Foat mi nich an, du Venktiener!“

Da hatte der erboste Pillkaller seinen Stallupöner Amtsbruder bei „Kreppschull“ gepackt. Der aber im Wiedererwachen seiner Bärenkräfte, hob die Pranken. Die Spieße flogen zur Seite, die Laternen splitterten. „Du Hund . . . du Oas ... du dreidammlicher Krät . . . eck woar die helpe bloase!“

Der Streit um die Zuständigkeit wäre wahrscheinlich schlimm ausgegangen, wenn der Pillkaller nicht plötzlich geschrien hätte: „Hier in Pillkalle bloas eck, segg eck di . . . !“

Pillkallen? In dem verwirrten Brägen des Stallupöners rumorte es nun fürchterlich. „Pillkallen? Hier is doch Stallupönen ... !“

„Mensch, böst joa besoope! Nu moak man, dat du noa Stallpohn kömmst, du lossleddriger Krät! Eck help di oppe Been!“

Und das tat der Pillkaller so gründlich dass sich ol Kutkat in kürzester Zeit schon auf dem Heimweg befand. In der rechten Hand den Speiß, in der Linken die zerkeilte Laterne, so wanderte er gen Stallupönen. Hin und wieder blieb er stehen, seufzte tief auf, schüttelte den Kopf, brummelte und stolperte verstört weiter. Den letzten Rest legte er auf einem Milchwagen zurück, der ihn am Straßenrand aufgelesen hatte.

In Stallupönen war schon großes Geschrei gewesen. Der Nachtwächter war verschwunden! Niemand wusste, was geschehen war. Der einzige Stallupöner, der die rechte Auskunft erteilen konnte, lag in abgrundtiefem Schlaf. „Mein Mann ist erst sehr früh von einem Patienten wiedergekommen!“ sagte Frau Sanitätsrat entschuldigend.

Aufseherenerregend, aber unrühmlich war ol Kutkats Einzug in Stallupönen. Seine verworrenen Reden schienen unglaublich. Boshafte Zungen behaupteten, der Diewel hätte den ol Kutkat geholt, weil er so viel soff. Aber über Pillkallen hätte er ihn fallen lassen müssen, weil der Alte fürchterlich gezappelt hätte, als er den echten „Pillkaller“ roch. **Ruth Geede.**

Seite 12 Dr. Bandisch / sechzig Jahre Arzt

Wer sich einmal klarmachen will, welche Zeitspanne eine sechzigjährige Tätigkeit als Arzt umfasst, braucht nur einen naheliegenden Rückblick in die Geschichte der Medizin zu tun und wird es dann kaum für möglich halten, dass ein einzelnes Arztleben tätigen Anteil an einem so großen, bedeutungsvollen Abschnitt der Entwicklung der Medizin nehmen kann. 1892 — das war das Jahr, in dem **Robert Koch** im Zenith seines Ruhmes stand, in dem man noch große Hoffnungen auf das von ihm geschaffene Tuberkulin setzte und ihn zur Bekämpfung der großen Choleraepidemie nach Hamburg rief. 1892 — das Jahr des heldenhaften Selbstversuchs von Pettenkofer, der mehr als eine Milliarde Cholerabazillen ohne nennenswerte Schädigung verschluckte, um zu beweisen, dass die Koch'schen Choleravibrionen nicht ursächlich für diese gefährliche Seuche in Frage kämen. 1892 — auch das Jahr jener dramatischen Szene auf dem Berliner Chirurgenkongress, vor dem **C. L. Schleich** bei der mit etwas zu großem Selbstbewusstsein und etwas zu viel dichterischem Schwung vorgetragenen Entdeckung seiner örtlichen Schmerzbehandlung sich eine nicht erwartete Abfuhr holte.

Diese wenigen Daten mögen genügen, um den Standort der deutschen Medizin aufzuzeigen, als der am 25.05.1867 in Wehlau (Ostpreußen) geborene Sanitätsrat **Dr. Rudolf Bandisch** von dem Preußischen Kultusminister die Approbation als Arzt erhielt (am 19.01.1892). Er hat als Landarzt begonnen, zunächst in Heydekrug im Memelgebiet, in dessen unmittelbarer Nähe der um zehn Jahre ältere Dichter Hermann Sudermann geboren ist. Man muss die Herbheit und unendliche Weite jener ostpreußischen Landschaft kennen, um sich eine Vorstellung von den Mühen und Strapazen, aber auch der menschlichen, ärztlichen und kulturellen Bedeutung machen zu können, welche einem tüchtigen Landdokter in jener Gegend zukamen. Das galt nicht weniger für das idyllische Grenzdorf Lasdehnen im Memelstromgebiet, in welches Bandisch für einige weitere Jahre übersiedelte. Bald nach der Jahrhundertwende aber verlegte er seine Praxis nach Tilsit, um gleichzeitig durch jahrelange Tätigkeit an den dortigen Krankenhäusern seine medizinische Ausbildung weiter zu vervollkommen. 38 Jahre lang, bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges, hat er dort gewirkt und es durch seine ärztlichen und menschlichen Fähigkeiten zu großem Ansehen gebracht. Das kam in seiner Wahl zum Vorsitzenden des Ärztlichen Kreisvereins Tilsit ebenso zum Ausdruck wie in seiner zwanzigjährigen Tätigkeit als Vertrauensarzt und Gutachter bei verschiedenen Körperschaften und Behörden.

Gesundheitliche Gründe zwangen zur Aufgabe seiner außerordentlich umfangreichen Tätigkeit, insbesondere der Kassenpraxis. Bandisch zog nach Königsberg um zusammen mit seiner getreuen Lebensgefährtin dort ein otium cum dignitate bei kleiner Privatpraxis zu genießen. Aber der rastlose Mann hielt untätige Muße nicht aus. So übernahm er auf Grund seiner besonderen Erfahrungen und Kenntnisse die Tätigkeit als hauptamtlicher ärztlicher Rechnungsführer der KVD und nach Kriegsbeginn die Aufgaben des einberufenen Landesvertrauensarztes der Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft. Zugleich aber stellte auch infolge der allgemeinen Arztnot der Kriegsjahre die Praxis wieder sehr viel größere Anforderungen an den Fünfundachtzigjährigen. Bis dann die Totalzerstörung der Innenstadt von Königsberg im Spätsommer 1944 auch das Ehepaar Bandisch des Arbeitsplatzes, aller Habe und der Erinnerungswerte ihres langen Lebens beraubte, und jene traurige Wanderschaft begann, die erst 1950 im Altersheim der Inneren Mission in (24b) Bordesholm ihr Ende gefunden hat.

Wenn man von schwer beweglichen Ostpreußen spricht, so meint man seine ausgeprägte Sesshaftigkeit, die allein im Heimatboden wirklich Wurzel zu schlagen vermag. Bandisch ist Prototyp eines solchen Menschen auch in anderer Hinsicht, welche der ebenfalls aus dem Osten stammende Dichter Heinrich von Kleist in einem seiner Briefe mit folgenden Worten kennzeichnet: „Ich trage eine innere Vorschrift in meiner Brust, gegen welche alle äußeren, und wenn sie ein König unterschrieben hätte, nichtswürdig sind“. Unter solchen Umständen wiegt das Schicksal, das der alte Sanitätsrat mit seiner Gattin in seinem hohen Alter zu tragen hat, doppelt schwer. Auch die im Gastland zuteil gewordene, von ihm immer dankbar anerkannte Fürsorge vermag es nicht zu mildern. Schwerer als körperliche Beschwerden und das Entbehrenmüssen des gewohnten Lebenszuschnittes lastet die zunehmende Vereinsamung auf ihm, der Verzicht auf Aussprache mit Berufs- und Schicksalsgefährten, die sein immer noch reger Geist am meisten vermisst. So möge denn die Anteilnahme, die aus Anlass dieses so seltenen Jubiläums ihm aus weiten Kreisen seiner noch lebenden Patienten, Freunde, Mitarbeiter und Kollegen entgegengebracht wird, ihm wenigstens das Bewusstsein geben, nicht vergessen zu sein. Noch lebt ein großer Kreis derer, die um die Verdienste dieses arbeitsreichen Lebens wissen und sich dem bald Fünfundachtzigjährigen und seiner Gattin in Dankbarkeit verbunden fühlen. Sie alle aber teilen mit ihm die gleiche Sehnsucht nach der verlorenen Heimat, der Agnes Miegel in dem Flüchtlingsgebet zu Gott den ebenso erschütternden wie tröstenden Ausdruck verleiht:

Vergib, wenn das Herz, das sich Dir ergibt,
Nicht vergisst, was zu sehr es geliebt,
Was Gleichnis uns war — und noch bleibt im Leid
Von Deines Reiches Herrlichkeit.

Schroeder

Seite 12 Auskunft wird gegeben:

Über die nachstehend aufgeführten Kriegsgefangenen sind Nachrichten zugegangen. Leser, die einen der genannten Kriegsgefangenen kennen und Auskunft über den gegenwärtigen Aufenthalt der Angehörigen geben können, werden gebeten, der Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen (24 a) Hamburg 24, Wallstraße 29 b unter **Nr. K. M. 8** Mitteilung zu machen.

1. **Gabriel, Vorname unbekannt**, Hauptmann, vermutlich aus Königsberg;
2. **Elsa Galand**, geb. etwa 1921, vermutlich aus Königsberg;
3. **August Gamstadt**, vermutlich aus Ostpreußen;
4. **Hans Joachim Gerling**, geb. etwa 1924, vermutlich aus Königsberg;
5. **Erich Gerwin**, Beruf: Kaufmann, vermutlich aus Memel;
6. **Heinrich Giebelhans**, geb. etwa 1925, vermutlich aus Königsberg;
7. **Hermann Gyborra**, vermutlich aus Ostpreußen;
8. **Willi Giese**, geb. etwa 1923, vermutlich aus Ostpreußen.

Über die nachstehend aufgeführten Kriegsgefangenen sind Nachrichten zugegangen. Leser, die einen der hier genannten Kriegsgefangenen kennen und Auskunft über den gegenwärtigen Aufenthalt der Angehörigen geben können, werden gebeten, der Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen (24 a) Hamburg 24, Wallstraße 29 b unter **Nr. K. M. 9** Mitteilung zu machen.

1. **Godescheid, Vorname unbekannt**, geb. etwa 1930, vermutlich aus Königsberg;
2. **Götz, Vorname unbekannt**, vermutlich aus Ragnit;
3. **Götze, Vorname unbekannt**, Hauptmann, Beruf: Geschäftsführer, vermutlich aus Tilsit;
4. **Helmut Grab**, vermutlich aus Gerdauen;

5. **Graßmann, Vorname unbekannt**, geb. etwa 1915, vermutlich aus Ostpreußen;
6. **Albert Groll**, Soldat, vermutlich aus Ostpreußen;
7. **Max Gruben**, Beruf: Arbeiter in einer Likörfabrik als Brenner, vermutlich aus Tilsit;
8. **Willi Grübner**, geb. etwa 1910, Stabsfeldwebel, vermutlich aus Gumbinnen;
9. **Franz Gudella**, geb. etwa 1904, Obergefreiter, vermutlich aus Ostpreußen;
10. **Adolf Guderjan**, geb. etwa 1908, Soldat, vermutlich aus Ostpreußen;
11. **Wilhelm Gudian**, vermutlich aus der Gegend von Königsberg.

Herr Max Semblatt, Güdingen/Saar, über Saarbrücken II, Auf der Unner H 10, erteilt gegen Einsendung von Auslandsrückporto Auskunft über **Ernst Kybarth**, ca. 20 bis 22 Jahre, aus der Gegend von Elbing, bei der Luftwaffe. Beruf: Musiker.

Über einen **Landsmann, Fritz, Nachname entfallen**, von Beruf: Waldarbeiter, wohnte in der Nähe von Tapiaw, ca. 1,73 groß, Augen blau, geb. etwa 1898 oder 1900, verheiratet, ohne Kinder (hatte ein Pferd (Brauner), wohnte in einem Waldarbeiterheim, rauchte immer eine kurze krumme Pfeife), kann **Herr Kurt Birkholz**, Alveslohe-Raden, über Barmstedt/Holstein, Auskunft geben. (Rückporto beifügen.)

Nachricht liegt vor über:

Karl Jendrei, Landwirt, Landwirt, Kreis Neidenburg. Soldat.

Pleske oder Pleska, aus Stolp/Pommern, Krafffahrer beim Landratsamt. Soldat.

Zieboris, aus Königsberg, zuletzt Polizei Riga, von Beruf: Tischler.

Schieschke oder Schleschke (schlecht lesbar), Heimatort unbekannt, zuletzt SS.

Zuschriften an **Ewald Trzonnek**, Hildesheim, Galgenbergstraße 11. Rückporto beifügen.

Auskunft wird gegeben über einen **Landsmann, Gustav, Nachname unbekannt**, aus Trakehnen, Unteroffizier, durch Lehrgang zum Feldwebel befördert. Beruf: Tischler, eigene Wirtschaft, 2 Kinder, etwa 50 Jahre alt, und über **Wilhelm Wrobel**, Ortelsburg, nähere Angaben nicht gegeben. Zuschriften mit Rückporto an **Frau Martha Mitzner**, (23) Rehren I, Post Syke, Bezirk Bremen.

Frau Lydia Simbill, Osten/Oste über Basbeck, Am Markt 92, kann Auskunft erteilen über **Heinrich Lienmann oder Linnmann**, aus Königsberg. Bitte Rückporto beifügen.

Für Todeserklärungen

Wer kann Auskunft erteilen über das Schicksal des **Eisenbahnschlossers, Otto Dauksch**, geb. 22.02.1891, aus Insterburg, Reichsbahnbetriebswerk, wohnhaft Insterburg, Viktoriastraße 1, zuletzt beim Ausbesserungswerk Königsberg-Nordbahnhof, am 4. April 1945 gesehen.

Zuschriften in obigen Fällen erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Rest der Seite: Heimatliches zum Kopfzerbrechen

Seite 13 Suchanzeigen

Achtung Russlandheimkehrer und Bartensteiner! **Dora Albernetty, geb. Noreiks**, geb. 07.05.1916, zuletzt wohnhaft Bartenstein, Soldastr. 10 **bei Herrmann**. Letzte Nachricht 14.01.1945, tätig als Arbeitsfürsorgerin in Bartenstein. Nachricht erbittet **Amalie Noreiks**, (20) Ebstorf, Kreis Uelzen, Blumenstr. 5. Unkosten werden vergütet.

Franz Bahr, geb. 04.03.1870 in Gr.-Lindenau, Kreis Königsberg, auch dort wohnhaft, vermisst seit Januar 1945, hat von Fischhausen den Rückweg angetreten. Nachricht erbittet **Edith Bahr**, (24b) Lehmsiek, Post Schwabstedt, Kreis Husum.

Ernst Balzer, geb. 29.12.1888, Schichaulager Elbing, Kraftfohlsdorfer Weg 2 - 3, beschäftigt in den Stadtwerken-Maschinenbau 2, vermisst seit dem Russeneinmarsch in Elbing, soll bei Heiligenbeil mit **Erich Folger und Paul Kestner** gefangengenommen sein. Nachricht erbittet **Kurt Balzer**, Bottrop (Westfalen), Prospeistraße 93.

Ernst Balzer

Geburtsdatum 29.12.1888

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.01.1945

Todes-/Vermisstenort Elbing

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Ernst Balzer** seit 01.01.1945 vermisst. In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Bartossen / Bartosze](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Ernst Balzer verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Achtung Königsberger! **Georg Bessau**, Malermeister, Hindenburgstraße 34 II. Wer weiß etwas über seinen Verbleib? Nachricht erbittet **Frau Ella Bessau**, Travemünde, Rönn, Ring 87.

Wer kann Auskunft geben über meinen Sohn, **Günter Bode**, geb. 03.04.1938, Otterwangen, Kreis Insterburg, zuletzt gesehen 1947 in Königsberg? Nachricht erbittet **Frau Magdalena Bode**, Solingen-Wald, Schenkendorfstraße 1.

Gerhard Bogdanski, geb. 01.09.1921, (**bei der Volksgräberfürsorge Bogdanzki geschrieben**) zuletzt wohnhaft Allenstein, Grünberger Weg 27, Obergefreiter bei Infanterie-Nachricht-Ersatz-Kompanie, letzte Nachricht Januar 1945 aus Stablack Süd, Post Wildenhoff, wurde Ende August 1945 bei Erfurt von Verwandten auf amerikanischem Auto gesehen, es soll ein Sprengkommando gewesen sein. Nachricht erbittet **Agnes Bogdanski**, (13) Gemünden (Main), Frühlingstraße 294 I/7.

Gerhard Bogdanzki

Geburtsdatum 01.09.1921

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.01.1945

Todes-/Vermisstenort Preussisch Eylau / Atschwangen / Lamussberg Ostpr. / Staslack Ostpr./

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Gerhard Bogdanzki** seit 01.01.1945 vermisst. In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Kaliningrad - Sammelfriedhof](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Gerhard Bogdanzki verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Maria Braun, geb. Penkert, aus Königsberg, Löbn. Kirchenstr. 4, soll jetzt in Schleswig-Holstein wohnen. Nachricht erbittet unter Nr. Su 72 „Das Ostpreußenblatt“, Anzeigenabteilung, Hamburg 24.

Ludwig Budnowski, Schuhmachermeister und **Frau Emma**, aus Elbing, Georgendamm 17; suche ferner **Beamte und Angestellte der früheren Kreissparkasse Elbing**. Nachricht erbittet **E. Budnowski**, Ottbergen 100, über Hildesheim.

Gretel Bussulat, geb. 29.08.1906, aus Wyssupönen, Kreis Goldap (bei Szittkehmen), Eltern hatten dort eine kleine Landwirtschaft, der Vater war nebenbei Landbriefträger, ihr **Bruder, Erich** war damals Landwirt bei den Eltern, **ihr Bruder, Otto siedelte 1924 nach Paraguay (Brasilien)**. Nachricht erbittet **Walter Schlick**, (20a) Segeste 16, Kreis Alfeld.

Erich Butzkus, Lokführer, Bahnbetriebswirt Memel, **Fritz Goldbach**, Obersekretär, Bahnbetriebswirt Insterburg. Nachricht erbittet **Karl Wiechert**, Hamburg 21, Uhlenhorster Weg 37 K.

Franz Choinowski, aus Allenstein, Mozartstr. 9, wurde mit vielen Frauen und Männern am 5. Februar 1945 zu einer Kommandantur in die Trautziger Str. geholt. Nachricht erbittet unter Nr. Su 122 „Das Ostpreußenblatt“, Anzeigenabteilung, Hamburg 24.

Fritz Czarnetta, geb. 31.12.1891, Schmiedemeister und Landwirt aus Lauken, Kreis Ebenrode, am 19.03.1945 in Rieben, Kreis Lauenburg (Pommern) von Russen mitgenommen. Nachricht erbittet **Frau Amalie Czarnetta, bei Guddat**, Niederaußem, Auenheimer Str. 5, Kreis Bergheim.

Elisabeth Engel, geb. Bindzus, geb. 06.09.1893 in Meyken, Kreis Labiau, zuletzt wohnhaft Königsberg (Pr.), Kaporner Str. 14 a. vermisst seit 11.04.1945. Nachricht erbittet **Otto Engel**, Hamburg-Kl. Flottbeck, Charl.-Niese-Straße 18.

Fritz Fiedler, Ober-Ingenieur, war tätig in Schlesien; **Bruno Vogée**, Ingenieur, beide gebürtig aus Widminnen oder Lötzen, werden gesucht für **Ingenieur Everwien**, von **Lehrer, W. Eisenblätter**, (21a) Stromberg über Oelde.

Charlotte Froehlich, geb. 13.07.1915, Marine-Nachrichten-Helferin, letzte Nachricht Januar 1945 von Marineschule Culmsee. Wer war mit meiner Tochter dort zusammen? Nachricht erbittet **Frau Emma Faak**, Essen-Schambeck, Erzbergerstr. 110.

Charlotte Fröhlich

Geburtsdatum 13.07.1915

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.1945

Todes-/Vermisstenort -

Dienstgrad Matrose

Charlotte Fröhlich ist als gefallener Angehöriger der Marine namentlich entweder in dem U-Boot-Ehrenmal Möltenort bei Kiel an einer der dortigen Wandtafeln oder im Marineehrenmal in Laboe in einem dort ausliegenden Gedenkbuch verzeichnet. Nur in wenigen Einzelfällen konnten die Gebeine der auf See gefallenen Soldaten geborgen und auf einem Friedhof bestattet werden. In diesen Fällen ist der Name des Betreffenden mit Hinweis auf seine Grablage ebenfalls in unserer Datenbank erfasst. Name und die persönlichen Daten von Charlotte Fröhlich sind auch im Gedenkbuch der Kriegsgräberstätte verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Erna Ganth, ca. 25 Jahre alt, aus Trankwitz / Stuhm; **Charlotte Gajewski**, ca. 30 Jahre, wohl aus Freythen bei Passenheim Ortelsburg. Nachricht erbittet **Friedrich Hellbardt**, (23) Moordorf, Kreis Aurich.

Heinz Glas, geb. 04.12.1925, Celle (Hannover), zuletzt wohnhaft Königsberg-Ponarth, Dreysesstr. 18, Gefreiter, Feldpostnummer 20 057. Letzte Nachricht 13.01.1945, Goldap. Nachricht erbittet **Frau Anna Glas**, Glashütte, Bezirk Hamburg, Hopfenweg.

Heinz Glas

Geburtsdatum 04.12.1925

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.01.1945

Todes-/Vermisstenort Goldap / Dumeiken / Reimannswalde

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Heinz Glas** seit 01.01.1945 vermisst. In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Bartossen / Bartosze](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Heinz Glas verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Gustav Gradtke, geb. 30.07.1904, Sattler aus Hanswalde, Kreis Heiligenbeil. Nachricht erbittet unter Nr. Su 127 „Das Ostpreußenblau“, Anzeigenabteilung, Hamburg 24.

Otto Goldbach, geb. 19.04.1884, Gendarmerie-Meister i. R., wohnhaft in Tilsit, Hindenburgstraße 23, dort zuletzt eingezogen als Hauptzugführer in Königsberg - Ponarth, Schillerschule, Schifferdeckerstr. 3 - 5, letzte Nachricht vom 22.01.1945. Nachricht erbittet **Frau M. Goldbach**, (21b) Lünen-Lippolthausen, Brunnenstraße B. 14.

Der Volkssturmmann, Gendarmeriemeister außer Dienst, Otto, Hermann Goldbach, wohnhaft in Tilsit/Ostpreußen, Hindenburgstr. 23d, ist Mitte Februar 1945, im Raum Königsberg/Preußen, gefallen. Genaue Zeit und genauer Ort des Todes unbekannt. Der Verstorbene war geboren am 19. April 1884 in Groß Hanswalde. (Standesamt Jäskendorf/Ostpreußen, Nr. 23/1884). Der Verstorbene war verheiratet mit Martha, Olga Goldbach, geborenen Nass. Eheschließung des Verstorbenen am 05.11.1916 in Eichholz, Kreis Heiligenbeil (Standesamt Eichholz, Kreis Heiligenbeil, Nr. 9/1916).

Gottfried Gromm und Frau Eliese Gromm, geb. Weichert, zuletzt wohnhaft Rosenau bei Liebstadt, Kreis Mohrungen; **Erich Bartsch und Frau Martha Bartsch, geb. Gromm**, zuletzt wohnhaft Döringshof, Kreis Mohrungen; **Fritz Kalinna und Frau Maria Kalinna, geb. Gromm**, zuletzt wohnhaft Mohrungen, Stadtschleusenweg 6; **Reinhard Weinert und Frau Bertha Weinert, geb. Tietz**, zuletzt wohnhaft Heiligenbeil, Legion - Kondor Weg 6. Nachricht erbittet unter **Nr. Su 99** „Das Ostpreußenblatt“, Anzeigenabteilung, Hamburg 24.

Wer war auf Truppenübungsplatz Stablack-Süd mit **Obergefreiten, Ignatz Haubrich**, geb. 27.01.1910, Alsdorf (Eifel), letzte Wohnung Hoofe bei Landsberg (Ostproußen), zusammen? Letzte Nachricht März 1945 Heiligenbeiler Kessel; **Unteroffizier, Herbert Rosenfeld**, geb. 06.07.1900 in Königsberg, letzte Wohnung Pr.-Eylau, Walter-Fink-Straße 16, Stablack-Süd, Schreibstube. Letzte Nachricht März 1945 Heiligenbeiler Kessel. Nachricht erbittet **Frau Haubrich**, Hersel-Bonn, Hauptstraße 129.

Anna Hauchwitz, geb. George, aus Schirwindt. Nachricht erbittet **M. Pallulat**, aus Eydtkuhnen, jetzt Matrum bei Lastrup in Oldenburg.

Stalingradkämpfer! **Alfred Hellmer**, geb. 12.07.1919, Deinau, Kreis Rastenburg, Obergefreiter, Feldpostnummer 17 340, vermisst bei Stalingrad. Nachricht erbittet seine Mutter, **Frau Hulda Hellmer**, Polling bei Weilheim (Obb.).

Alfred Hellmer

Geburtsdatum 12.07.1919

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.12.1942

Todes-/Vermisstenort Stadt Stalingrad

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Alfred Hellmer** vermisst.

Fast 75 Jahre nach dem Ende der erbitterten Kämpfe um Stalingrad haben Tausende Familien in Deutschland noch immer keinen Hinweis über den Verbleib ihrer Angehörigen, deren Spuren sich 1942/43 zwischen Don und Wolga verloren haben. Um diesen dennoch einen Ort des persönlichen Gedenkens zu schaffen, hat der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge die Personalien der Stalingrad - Vermissten auf dem deutschen Soldatenfriedhof in Rossoschka bei Wolgograd (Informationen zu diesem Friedhof hier) dokumentiert. Auf 107 Granitwürfeln mit einer Kantenlänge von 1,50 Metern und einer Höhe von 1,35 Metern sind in alphabetischer Reihenfolge 103 234 Namen eingraviert.

Christel Herrmann, geb. 08.03.1929 in Landsberg, Kreis-Pr.-Eylau, zuletzt wohnhaft Marienthal, Kreis Rastenburg, **bei Lange**, war zuletzt in Dänemark im Flüchtlingslager 63-03 Oxböl per Esberg. Nachricht erbittet unter Nr. Su 98 „Das Ostpreußenblatt“, Anzeigenabteilung, Hamburg 24.

Kameraden des Panzer-Füsilier-Regiment Gr.-Deutschland, Feldpostnummer 47 065 A. Wer kann Auskunft geben über meinen Sohn, **Hermann Huck**, geb. 05.11.1925, Königsberg (Pr.), soll Ende Februar 1945 auf dem Heldenfriedhof dicht bei der Kirche Brandenburg (Frisches Haff) beigesetzt sein. Wer war im Hauptverbandsplatz Brandenburg (Ostproußen) mit meinem Sohn zusammen? Nachricht erbittet **W. Huck**, Köln-Mülheim, Schützenhofstraße 14.

Hermann Huck

Geburtsdatum 05.11.1925

Geburtsort Königsberg

Todes-/Vermisstendatum 27.02.1945

Todes-/Vermisstenort b. Brandenburg a. Frischen Haff

Dienstgrad Füsilier

Hermann Huck ruht auf der Kriegsgräberstätte in [Mamonovo](#).
Endgrablage: Block 1 Reihe 16 Grab 643

Karl Jordan, geb. 25.03.1894 in Prinowen, Kreis Angerburg, war bei dem Heeresverpflegungs-Amt Angerburg beschäftigt, letzte Nachricht 23.02.1945 aus Schönfließ bei Königsberg, **Fritz Jordan**, geb. 09.07.1923 in Angerburg, Feldpostnummer 35 913 d, April 1944 bei Sewastopol (Krim) als Melder und Sanitäter vermisst. Nachricht erbittet **Frau: Berta Jordan**, (22b) Stolzenberg, Kreis Rockenhausen (Pfalz).

Lycker Landsleute! Gesucht wird **Karl Willy Joswig**, ungefähr 70 Jahre alt, aus Lyck, Hindenburgstr. 33 (Bahnhofshotel), zuletzt beim Volksturm mit DKW. Wer hat ihn seit 1945 irgendwo oder irgendwann gesehen? Nachricht erbittet **Siegfried Joswig**, Scharnebeck über Lüneburg.

Hans Kaplitza, geb. 03.07.1929, zuletzt wohnhaft Nöpkeim-Gaffken bei Fischhausen, beschäftigt im Kraftwerk Peyse, ging am 15.01.1945 zu seiner Arbeitsstelle ins Kraftwerk, seitdem keine Spur. Wer war in Peyse und kann Auskunft geben? Nachricht erbitten die **Eltern Kaplitza**, (20a) Wennigsen, Mittelstr. 6.

Wer kann Auskunft erteilen über meinen Sohn, Mann und Vati, **Walter Kotzahn**, geb. 22.12.1918 in Lötzen, Wilhelmstr. 6, letzte Nachricht 18.01.1945 von der Ausbildungs-Schule Lauenburg (Pommern). Nachricht erbittet **Witwe Berta Kotzahn**, Dortmund, Rheinische Str. 60 ½.

Walter Kotzahn

Geburtsdatum 22.12.1918

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.01.1945

Todes-/Vermisstenort Lauenburg Pomm.

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Walter Kotzahn** seit 01.01.1945 vermisst. In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Stare Czarnowo](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Walter Kotzahn verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Arnold Alfred Knorr, geb. 14.12.1930 in Jakobsdorf, Kreis Wehlau, am 23.08.1948 von Rackfelde, Kreis Samland von Russen verschleppt, gesehen 24.08.1948 Gerichtsgefängnis, General-Litzmann-Str., Königsberg. Nachricht erbittet unter Nr. Su 101 „Das Ostpreußenblatt“, Anzeigenabteilung, Hamburg 24.

Anton Koll, geb. 09.11.1905, wohnhaft Scharnigk, Kreis Heilsberg (Ostpreußen), zuletzt Lazarett Bromberg; oder **Verwandte der Familie Koll; Erna Beister**, geb. 21.04.1926, aus Ortelsburg oder Umgebung, **sucht Eltern und Verwandte**. Nachricht erbittet unter Nr. Su 113 „Das Ostpreußenblatt“, Anzeigenabteilung, Hamburg 24.

Ulrich Kötzing, geb. 11.08.1916 in Hirschen, Kreis Sensburg (Ostpreußen), Gefreiter, Feldpostnummer 21 827, vermisst seit 27.06.1941 Hasenpot (Lettland). Wer war bei dieser Einheit und weiß etwas über den Verbleib meines Sohnes? Nachricht erbittet **Marie Kötzing**, (22b) Puderbach bei Laasphe, Kreis Wittgenstein.

Margarete Krauledat, aus Königsberg, Luisenallee, Gewerbelehrerin (Mädchen - Gewerbeschule). Nachricht erbittet unter Nr. Su 119 „Das Ostpreußenblatt“, Anzeigenabteilung, Hamburg 24.

Hermann Kraekel, geb. 17.10.1886 und **Emma Kraekel, geb. Siegmund**, geb. 25.08.1893, zuletzt wohnhaft Friedrichswalde, Kreis Goldap. Auf der Flucht Sommer 1945 in Berlin gesehen worden. Emma Kraekel soll angeblich in Berlin verstorben sein. Nachricht erbittet **Tochter, Lisbeth Schönlau, geb. Kraekel**, Br.-Blumenthal, Nordstraße 102.

Paul-Gerhard Krzensk, geb. 14.05.1928 in Ortelsburg, Abbau Albertshof 1. Am 18.01.1945 zu einer Panzereinheit nach Zinten einberufen. Nachricht erbittet **Berta Krzensk, geb. Makowka**, (16) Hofgeismar, Bezirk Kassel.

Paul Gerhard Krzensk

Geburtsdatum 14.05.1928

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.01.1943

Todes-/Vermisstenort Heiligenbeil / Kobbelbude / Zinten /

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Paul Gerhard Krzensk** seit 01.01.1943 vermisst. In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Kalininograd - Sammelfriedhof](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Paul Gerhard Krzensk verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Inge Kuckuk, geb. 26.07.1935 (Tochter), wohnhaft Liebenfelde, Kreis Labiau; **Hugo Kuckuk**, geb. 02.10.1995 (Jahr schlecht lesbar), (Bruder), Lehrer in Jonaten, Kreis Heydekrug; **Gustav Kuckuk**, Angestellter Katasteramt Heinrichswalde, Kreis Eichniederung; **Frau Lina Dander, geb. Kuckuk**,

Perwilten über Königsberg 5; **Frau Elma Wenzel, geb. Kuckuk**, Medenau, Kreis Samland, sowie **Bekannte aus Kuckerneese**, Kreis Elchniederung (Ostpreußen). Nachricht erbittet **Rudolf Kuckuk**, jetzt Brake in Lippe, Blomberger Straße 5.

Paul Kuhnke, geb. 16.11. ca. 1888 in Königsberg, Malermeister aus Königsberg, Wilhelmstr. 7, war beim Volkssturm. Nachricht erbittet **Familie Herrmann**, (24) List-Sylt, Ledigenheim.

Kurt Kukowski, Stabsfeldwebel der Luftwaffe, Feldpostnummer 62 200, letzte Nachricht März 1945 von Grunau bei Heiligenbeil. Nachricht erbittet **Erna Porrey**, Wiesbaden - Biebrich, Rheinstraße 38.

Achtung! **Angehörige des Ostpreußenwerks Königsberg!** Wer kann Auskunft geben über **Gustav Kumm**, Ingenieur aus Ortelsburg? Nachricht erbittet **Renate Kumm**, (16) Neu Isenburg, Rheinstraße 65.

Marta Künstner, geb. Kairies, geb. 22.04.1898, zuletzt wohnhaft Memel (Ostpreußen), Bommelsvitte 33. Nachricht erbittet **Gerhard Künstner**, (13a) Brand 67 bei Marktredwitz (Ofr.)

Gertrud Lehmann, geb. 11.06.1914, zuletzt wohnhaft Königsberg, Hintertragheim 6, Büroangestellte, zuletzt beschäftigt im Generatorwerk auf dem Weidendamm. Nachricht erbittet **Ernst Lehmann**, Bundesbahnwerkmeister i. R., Hergensweiler, Kreis Lindau am Bodensee.

Eva Mattern, geb. Schiweck, adoptierte Scheffrahn, geb. 08.10.1902 in Königsberg, **Adoptiv-Vater, Paul Scheffrahn**, war Kaufmann in Drengfurt. Eva war 1944 in Ob.-Suchau (Schlesien), letzte Nachricht Weihnachten 1944. Hat im Jahre 1949 in Wasserkurl **bei Herrn Karl Deifuß** gewohnt. Von da an keine Spur, soll nach Heidelberg gegangen sein. Nachricht erbittet unter Nr. Su 42 „Das Ostpreußenblatt“, Anzeigenabteilung, Hamburg 24, **für die Schwester, Lena Schiweck** in der sowjetisch besetzten Zone.

Angela Melletat, geb. 26.12.1935, vermisst in Königsberg seit 07.09.1947, vermutlich nach Litauen gegangen. Nachricht erbittet **Helmut Melletat**, (21b) Lendringen, Kreis Iserlohn, Bahnhofstraße 37.

Königsberg (Pr.), Schrötterstr. 149. **Franz Neumann und Lina Neumann, geb. Mai (Eltern), Kurt Neumann, Bruno, Paul, Robert, Ruth (Geschwister)**. Nachricht erbittet **Franz Neumann**, (20a) Langenhagen, Pferdemarkt 38.

Günter Palenczat, geb. 06.10.1924 in Königsberg (Pr.), zuletzt wohnhaft Königsberg, Melanchthonstr. 6, Unteroffizier bei Division Hermann – Göring, letzte Nachricht aus Raum Zinten (Ostpreußen) Januar 1945. Nachricht erbittet **Fritz Palenczat**, Kochendorf über Eckernförde.

Günther Palenczat

Geburtsdatum 06.10.1924

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.01.1945

Todes-/Vermisstenort Königsberg / Ellakrug / Molchengen / Nautzken /

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Günther Palenczat** seit 01.01.1945 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Kaliningrad - Sammelfriedhof](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Günther Palenczat verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Fritz Radowski, geb. 19.08.1880 in Kreuzburg (Ostpreußen), zuletzt wohnhaft Königsberg, Tiefenweg Nr. 3, im April 1945 von dort verschleppt; dessen **Tochter, Liesbeth Krisis, geb. Radowski**, geb. 06.10.1912 in Königsberg, wurde April 1945 nach Löwenhagen getrieben und ist noch später in Tapiau im Lager gesehen worden. Nachricht erbittet **Frau Mathilde Radowski**, Rheinhausen, Unnastraße 25.

Wer kann bestätigen, dass mein Mann, **Willi Range**, geb. 28.10.1915 in Pr.-Holland, bei **Sattlermeister, Paul Kumstel**, Grünhagen, bei **Firma P. Frick**, Pr.-Holland oder **Firma B. Klautke**, Mohrunen, beschäftigt war, oder wo befinden sich diese? (Invalidenrente.) Nachricht erbittet **Irma Range**, (22a) Radevormwald, Kaiserstr. 109.

Anneliese Redetzki, geb. 17.06.1925 in Ragnit, Kreis Tilsit, zuletzt wohnhaft Bärting, Kreis Mohrungen, wurde Anfang März 1945 von hier von Russen verschleppt. Nachricht erbittet **Hannelore Redetzki**, München 2, Unterer Anger 16.

Fritz Reske, geb. 09.05.1908 in Luisenthal, Pr.-Eylau, Bahnwärter, wohnhaft Wittenberg, Pr.-Eylau (Ostpreußen), vermisst seit 18.01.1945 beim Bauzug Gotenhafen. Nachricht erbittet **Charlotte Reske**, Schmieh, Kreis Calw (Württemberg).

Anton Richert, geb. 26.08.1917 in Sagorsch, Kreis Neustadt (Westpreußen), zuletzt wohnhaft Braunsberg (Ostpreußen), Grüne Straße 17 oder Marschkompanie Grenadier-Ersatz-Bataillon 3, Braunsberg, vermisst seit 24.10.1943 bei Akimovka. Nachricht erbittet **Frau Frieda Richert**, Elmshorn, Langelohe 98.

Anton Richert

Geburtsdatum 26.08.1917

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.10.1943

Todes-/Vermisstenort Akimowka / Eigeifeldsskaja / Fedorowka b. Melitopol / Militopol /

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Anton Richert** seit 01.10.1943 vermisst. In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Charkiw](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Anton Richert verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Margarete Scholz, geb. 02.08.1904 in Kruglinnen, Kreis Angerburg, zuletzt wohnhaft Königsberg, Richterstraße 14, **bei Frau Kristan**, vermisst seit Januar 1945. Nachricht erbittet **Herbert Scholz**, (14a) Aalen, Primelweg 2 b.

Wer kann Auskunft geben über meine Nichte, **Liselotte Schröder**, geb. 09.11.1924, und **Gerhard Schröder**, geb. November 1936 oder 1937, aus Königsberg, Heilsberger Straße 35? Nachricht erbittet **Frau Anna Bornewski**, früher Kl.-Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Bremerhaven - M., Bürgermeister-Smidt-Straße 206. Unkosten werden erstattet.

Paul Schwarz, geb. 15.07.1910 in Paulen, Kreis Braunsberg, zuletzt wohnhaft Pillwen, Kreis Pr.-Eylau, verschleppt von Russen am 15.03.1945 in Karthaus (Westpreußen). Nachricht erbittet **Frau Marie Schwarz, geb. Maruhn**, Schenefeld über Itzehoe (Holstein).

Walter Seifert, geb. 25.06.1907, **Pfarrer**, Saalau, Kreis Insterburg. Feldpostnummer 65 162 C, vermisst seit 16.01.1945, Zichenau (Polen). Nachricht erbittet **Anneliese Seifert**, Rotenburg (Hannover), Danziger Str. 2.

Walter Seifert

Geburtsdatum 25.06.1907

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.01.1945

Todes-/Vermisstenort Zichenau / Schröttersburg

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Walter Seifert** seit 01.01.1945 vermisst. In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Pulawy](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Walter Seifert verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Heinrich Simbill, geb. 23.11.1873, Grünlinde, Kreis Wehlau, zuletzt wohnhaft Laukischken, Kreis Labiau, vermisst auf der Flucht seit 29.01.1945 in Brasnicken, Kreis Samland. Nachricht erbittet **Lydia Simbill**, Osten 92, über Basbeck N. E.

Kurt Spanehl, geb. 06.02.1900, aus Königsberg, Alter Garten 4, Volkssturm, Einsatz Hohenfried (Ostpreußen) am 18.03.1945 in Ludwigsort, Kreis Heiligenbeil, gefangengenommen, zuletzt gesehen 19.03.1945. Nachricht erbittet der Schwager, **Erich Pedack**, (20a) Gifhorn (Hannover), Rotstraße 4.

Kurt Spanehl

Geburtsdatum 06.02.1900

Geburtsort -
Todes-/Vermisstendatum 01.03.1945
Todes-/Vermisstenort Ostpreussen
Dienstgrad Soldat

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Kurt Spanehl** seit 01.03.1945 vermisst.
In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Kaliningrad - Sammelfriedhof](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Kurt Spanehl verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Rudolf Walter Spenneit, geb. 13.11.1908, zuletzt wohnhaft Memel, Töpferstr. Nr. 11, Soldat bei Ausbildungs-Kompanie Grenadier-Ersatz-Ausbildungs-Bataillon 48/374, Panzer-Kaserne, Neubrandenburg (Mecklenburg), letztes Zusammentreffen 10.03.1945. Nachricht erbittet **Maria Spenneit**, Papenburg (Ems), Hauptkanal links Nr. 45.

Karl Steinki, geb. 16.07.1875 in Raunau, Kreis Heilsberg, zuletzt wohnhaft in Heilsberg, Mühlenplatz 4, verschollen seit 07.02.1945. Nachricht erbittet die **Tochter, Anna Schlesiger, geb. Steinki**, Mühlheim-Ruhr, Stiftstraße 54.

Otto Stolz, geb. 22.06.1900 und **Frau Frieda Stolz, geb. Knebe**, geb. 22.11.1906, Pomedien, Post Eichen, Kreis Wehlau (Ostpreußen). Nachricht erbittet **Gerhard Stolz**, Datteln (Westfalen), Heibeckerstraße 4.

Eduard, Adolf Sudau, geb. 31.10.1875 in Steegen-Danzig, Fischer, verwundet am 07.05.1945 in Nixe (Bornholm), transportiert ins Deutsche Militärlazarett nach Sandvicky. Nachricht erbittet **Auguste Sudau**,(23) Heilshorn, Kreis Osterholz.

Otto Thews, geb. 09.08.1902 in Königsberg (Pr.), zuletzt wohnhaft, Steindammer Wall 31, Obergefreiter, Techn. Kompanie Werftabteilung 7 I, Seerappen, vermisst seit 10.03.1945, Danzig-Gotenhafen, Hexengrund. Nachricht erbittet **Alice Thews**, früher Aufsicht im Alhambra, jetzt wohnhaft Dobersdorf über Kiel.

Elfriede Thimm, geb. 05.04.1932, in Tannenwalde bei Königsberg, Richterstr. 45, **bei Familie Mauritz**, zuletzt im Lager Königsberg gesehen worden. Nachricht erbittet **Werner Brüser**, (16) Dotzheim-Rheinblick über Wiesbaden 5 b Hollweg Nr. 10.

Erwin Tolksdorf, geb. 27.10.1929 in Kallnischken, Kreis Goldap und **Horst Tolksdorf**, geb. 11.11.1931 in Gr.- Blankenau, Kreis Bartenstein, **beide zuletzt im Waisenhaus Königsberg**. Nachricht erbittet der **Vater, Paul Tolksdorf**, (22a) Neuß a. Rhein, Weingartstraße 1.

Erich Türke, geb. 14.02.1898, aus Ebenrode (Ostpreußen), Hauptfeldwebel einer Pionier-Kompanie, zuletzt beim Pionier-Stab Königsberg, geriet dort am 10.04.1945 in Gefangenschaft, wurde mit Kameraden nach Lager Stablack gebracht und ist seitdem verschollen. Nachricht erbittet **Frau Frieda Türke**, (24a) Lüneburg, Bardowicker Str. 29.

Erich Türke
Geburtsdatum 14.02.1898
Geburtsort Gudwallen
Todes-/Vermisstendatum 20.09.1945
Todes-/Vermisstenort I.d.Kgf.im Raum Saratow (Wolga)
Dienstgrad Hauptfeldwebel

Erich Türke wurde noch nicht auf einen vom Volksbund errichteten Soldatenfriedhof überführt. Nach den uns vorliegenden Informationen befindet sich sein Grab derzeit noch an folgendem Ort: Saratow I - Russland
Der Volksbund ist bemüht, auf der Grundlage von Kriegsgräberabkommen die Gräber der deutschen Soldaten zu finden und ihnen auf Dauer gesicherte Ruhestätten zu geben. Wir hoffen, in nicht allzu ferner Zukunft auch das Grab von Erich Türke zu finden und die Gebeine auf einen Soldatenfriedhof überführen zu können.

Georg Wagner, geb. 20.11.1919 in Beiswalde, Kreis Heilsberg, Unteroffizier bei Feldpostnummer 36 932, Lazarett Bromberg. Nachricht erbeten für **Frau Maria Wagner** in der sowjetisch besetzten Zone, **Adolf Wermter**, Handorf 57, Kreis Harburg.

Georg Wagner

Geburtsdatum 20.11.1919

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.01.1945

Todes-/Vermisstenort Bromberg / Koronowo / Nakel / Szulin

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist **Georg Wagner** seit 01.01.1945 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Stare Czarnowo](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Georg Wagner verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Achtung! Achtung! Stalingrad — Feldpostnummer 39 944. Wer hat den **Obergefreiten, Heinz Wahl** von der M.-G. 9 (mot) Ersatzbataillon Braunsberg (Ostpreußen) gekannt und war mit ihm in Stalingrad zusammen? Am 01.01.1943 war er 20 km nördlich Stalingrads in einer Riegelstellung. Am 14.01.1943 ist er vermisst. Ich bitte alle Kameraden, Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften um nähere Zuschrift. **Heinrich Wahl**, Reichsbahnobersekretär i. R., (16) Laubach (Oberhessen), Ramsberg 9.

Memelländer! **Willy Wallat**, geb. 27.05.1905 in Groß-Pelken, Kreis Tilsit, zuletzt wohnhaft Gillanden, Kreis Tilsit, Baukompanie, Obergefreiter, Feldpostnummer 56 588, letzter Brief vom 16.02.1945, vermutlich Ungarn. Nachricht erbittet **Frau Ida Schiller**, Dortmund-Hörde, Dahlacker Straße 4.

Emma Wascheszio, geb. Miska, geb. 12.02.1902, zuletzt in Allenstein gewesen. Wer kann Auskunft geben? Nachricht erbittet **Wilhelmine Schmidt**, früher Waltershöhe, Kreis Lyck, jetzt Altena (Westfalen), Hembergstraße 12.

Gustav Werner, geb. 23.01.1897 in Baumgarten, Kreis Rastenburg, beschäftigt 1927 - 1939 beim Elektrizitätswerk Königsberg (Pr.). Betriebskollegen, meines Mannes meldet Euch. Nachricht erbittet **Frau Auguste Werner**, (20a) Schnackenburg (Elbe), über Lüchow (Hannover), Grabenstraße 120.

Wir suchen die **Inhaber oder Nachkommen, auch ehemalige Betriebsangehörige, der Firma Gebrüder Reddig**, aus Luschen - Stannaitschen (Kreis Gumbinnen). **Bleier & Pogodda, Lederwarenfabrik**, Wuppertal-Elberfeld.

Rest der Seite: Stellenangebote, Werbung.

Seite 14 Wir rufen zur Tat

In Selbsthilfe und Gemeinschaftsarbeit wollen wir die soziale Not unserer Zeit bezwingen.

Wir wollen Land und Wohnungen schaffen.

Heimatvertriebene, arbeitslose Jugend von 18 bis 25 Jahren, arbeitet mit für Eure Zukunft!

In Zusammenarbeit von Siedlern und Jugendlichen haben wir gegen tarifliche Bezahlung unseren arbeitswilligen Menschen Voraussetzungen zur Überwindung der Not geschaffen.

Unser Ziel ist: Für unsere Jugendlichen die Schaffung beruflicher Ausbildungsmöglichkeiten. Als Zwischenlösung schaffen wir in Gemeinschaftsarbeiten die notwendigen wirtschaftlichen Voraussetzungen.

Helft Euch selbst, „Arbeitet mit“.

Auskunft und Meldungen von heimatvertriebenen arbeitslosen Jugendlichen zwischen 18 und 25 Jahren: „Ostdeutsches Notwerk e. V., Hamburg 26, Hammerlandstr. 217.

Wir haben Arbeitsmöglichkeit für etwa tausend gelernte Waldarbeiter in Schweden, Tarifgünstige Bedingungen — gute Unterbringung. Da es sich um Saisonarbeit handelt, ist Mitnahme der Familie nicht möglich. Auskunft und Meldungen an „Ostdeutsches Notwerk e. V.“, Hamburg 26, Hammerlandstr. 217

Seite 14 Braunsberg

Für die Personen- und Grundstückslisten zur Schadenfeststellung suche ich die Anschriften von **Arthur Wermter**, Lichtwalde, zuletzt wohnhaft gewesen in Niebüll, Holstein, Uhlebuckerstraße 44, ferner von **Anton Regenbrecht**, aus Komainen, zuletzt in Mettmann, Gut Kirchendalle, Rheinland, und **Josef Danneberg**, Lichtenau, zuletzt in Mühldorf am Inn, die verzogen sind und sich hier nicht umgemeldet haben

F. Federau, Kreisvertreter, (22) Bad Kripp Rheinland, Hauptstraße 79.

Heilsberg

Zur Vervollständigung der Kreiskartei brauche ich hauptsächlich noch Meldungen folgender Ortschaften: Kerschen, Kiwitten, Mavern, Neu-Garschen, Settau, Widdrichs, Sternberg, Wölken.

Ferner werden gesucht:

Die **Familie Koll**, aus Neuendorf bei Guttstadt,

Familie Klink, aus Schwenkitten,

Familie Schulz, aus Schwenkitten,

Familie Bäckermeister, Otto Kleidt, aus Memel, 1945 untergebracht in Heilsberg im Katharinerinnen-Kloster,

Familie Uhrmacher, Paul Zucht, Heilsberg, Hohetorstr. 11,

Familie Anton Weiss, Heilsberg, Langgasse 4,

Familie Walter Just, Heilsberg,

Familie Leo Teschner, Mavern,

Frau Else Martha Zimmermann, geb. Patzak, Heilsberg, Neustadtstr. 24,

Frau Emilie Patzak, geb. Günther, Heilsberg, Adolf-Hitler-Str. 15,

Anton Arendt, Wernegitten, geb. 1890,

Familie Josef Bunk, Freimarkt,

Familie Josef Schröter, Freimarkt,

Familie Albert Ehrm, Freimarkt,

Familie Josef Keuchel, Bürgerwalde,

Frau Magdalene Dargel, Peterswalde,

Revierförster, Otto Küster, Heilsberg,

Familie Albert Klink, Schmolainen,

Lehrer, Josef Stepuhn oder Stepyhn (schlecht lesbar), Schmolainen,

Fräulein Anna Schulz, Reimerswalde,

Frau Elfriede Christionat, Heilsberg,

Familie Greif, Wosseden,

Familie Paul Prothmann, Reimerswalde,

Fittkau, Wernegitten,

Maria Sahn, geb. Fittkau, Reichenberg,

Elisabeth Alshut, geb. Engling (Geburtsnamen geraten, fast unlesbar), Reimerswalde,

Familie Kurt Breitenfeld, Heilsberg, Neumarkt 4.

Zur bevorstehenden Schadenfeststellung brauche ich unbedingt die Anschrift aller Familien aus dem Heilsberger Kreis. **Robert Par???** (unlesbar), Kreisvertreter, (22b) Ahrbrück, Post Brück/Ahr.

Rößel

Allen meinen Landsleuten wünsche ich, dass unser gerechter Kampf um Existenz und Heimat endlich Erfolg hat. Gemeinsam und fest entschlossen wollen und müssen wir um unsere gerechte Sache ringen. Mit Gottes Hilfe werden wir unserem Ziele näher kommen. Allen treuen Mitarbeitern danke ich für die gute Unterstützung; ich bitte auch für 1952 um ihre Mithilfe. Gemeinsam werden wir die schweren Aufgaben des neuen Jahres meistern.

Gesucht werden:

Landwirt Klaus Boenig, Sturmhübel, 1945 verschleppt;

Landwirt, Leo Sommerfeld, aus Fleming;

Familie Funk, aus Gerthen,

Frau Margarete Fleiss, geb. Behrendt, aus Bischofstein.

Paul Wermter, Kreisvertreter, (24b) Krempe (Holstein).

Gymnasium (Oberschule). Das dritte Schülertreffen (Faschingsfeier) findet bereits am 9. Februar in Rüdesheim Rh. statt. Trefflokal: „Bauernstube“ (10 Minuten vom Bahnhof). Beginn: ab 16 Uhr.

Anmeldungen bis spätestens 23. Januar bei **Claus Choina** in (16) Rüdesheim/Rh., Markt 18, mit Angabe, ob Übernachtung und Abendessen (Zahl der Personen) gewünscht. Näheres im Januar-Rundbrief. — **Erwin Poschmann**.

Für die Liste ehemaliger Bischofsburger erbitte ich Angaben über Veränderungen an meine neue Adresse: (22b) Weilerbach über Kaiserslautern. Von meinem 2. Rundbrief. Dezember 1951, sind einige Stücke zurückgekommen, weil der Wohnort sich geändert hat. —

Mrs. Charles Weller, geb. Vally Hintz, in der Kreisverwaltung tätig gewesen, sendet aus New York einen Gruß an die Bischofsburger. —

Otto Eisenblätter.

Bartenstein

Im Hinblick auf das zu erwartende Schadensfeststellungsgesetz ist es dringend erforderlich, dass alle ehemaligen Einwohner, besonders nachstehender Gemeinden, ihren Gemeindevertretern ihre Anschriften umgehend mitteilen!

1. Gemeinde Ardappen: **Robert Böhm**, (23) Wardenburg II bei Oldenburg;

2. Gemeinde Kinkeim: **Kublun**, Bremerhaven-Walsdorf, Heidacker 2;

3. Gemeinde Skitten: **Fritz Neumann**, (14a) Benfeld, Kreis Heilbronn;

4. Gemeinde Siddau: **Albert Schulz**, (20c) Geronsweiler 159, Kreis Jülich/Rheinland;

5. Gemeinde Liesken: **Wilhelm Schroeder**, (24a) Geesthacht, Elbstraße 61. —

Otto Werdermann, (24a) Lauenburg (Elbe), Reeperbahn 6, Bezirksbeauftragter Bartenstein-Land.

Rastenburg

Gesucht werden

Paul Beyer und Familie (Zigarrengeschäft) und **Familie Karl Küssner** (Spirituosenvertreter).

Letzterer ist im April 1945 noch in Königsberg gesehen worden.

Ferner:

Provinzialinspektor, Herbert Coehn und Frau. —

Nachricht erbittet Kreisvertreter, **Hilgendorff**, Passade, über Kiel-Land.

Pr.-Eylau

Liebe Landsberger! Zur Vervollständigung der Listen für unsere Stadt bitte ich sämtliche Einwohner von Landsberg möglichst umgehend um folgende Angaben: Name und Vorname, Geburtsname der Frau, Geburtsjahr, Beruf, Kinder mit Geburtsjahr, Land- und Hausbesitz, Heimatwohnung, gegenwärtige Anschrift oder Verbleib, auch Angaben über Tote und Vermisste. Da die Liste bis zum

31. Januar abgeschlossen werden soll, bitte ich nochmals um rasche Unterstützung meiner Arbeit für die Stadt. In heimatlicher Verbundenheit:

Emil Pahlke, (20b) Edesheim 87, über Kreiensen.

Alle Kreuzburger werden gebeten, ihre Anschrift zu vervollständigen und Abschluss der Bezirkslisten an **Fritz Podehl** in Minden Westfalen, Hahlerstraße 128, einzusenden. Die hierzu in Folge 26 vom 25. Dezember gebrachte Mitteilung geriet durch ein Versehen in die Kreisnachrichten aus Rößel.

Kreuzburg Stadt:

Gesucht wird

Christel Siegmund, Tochter des Kaufmanns Siegmund, zuletzt (20a) Binsdorf (schlecht lesbar) über Elze (Hannover), unbekannt verzogen. —

Wogau:

Wer kennt **Familie Schmidtke**, deren **Tochter Irmgard aus Litauen zurückkam** und die Eltern sucht? —

Als **unbestellbar** kamen zurück:

Briefe an die Ortsbetreuer:

H. Böhnke, Pudelkeim,

B. Albrecht, Müggen,

Schwester, M. Klein, Worglitten,

Franz Riess, Wisdehnen,

Herm. Peschke, Mostitten,

Gust, Blumenau, Neuwaldeck.

Bitte neue Anschriften angeben. — Bei allen Zuschriften und Einzahlungen an die Kreiskartei bitte den Heimatort angeben, da die Kartei ortsweise geordnet ist und sonst Namen unauffindbar sind.

Ich bitte alle Heimatvertriebenen des Bezirks 14 Uderwangen mit den Ortschaften Uderwangen, Lewitten, Pilgrim, Trinkheim, Thomsdorf, Eberswalde, Ackerau, Gr.-Hafenbeck, Kl.-Hafenbeck, Grünbaum, Kämmersbruch, Frisching und Unruh, die meinen Aufruf im Ostpreußenblatt, Folge 2, vom 20.01.1951, unbeachtet gelassen oder nicht gelesen haben, ihre frühere und jetzige Anschrift mit Vor- und Zunamen und Geburtsdaten aller Familienangehörigen, bei Ehefrauen auch Geburtsname, die frühere und jetzige Beschäftigung umgehend an meine Anschrift zwecks Vervollständigung einer Kartei einzusenden.

Arthur Todtenhaupt-Ackerau. Bezirksvertreter für Uderwangen, jetzt Mauchenheim, Kreis Kirchheimbolanden (Platz).

Folgende Ortsbetreuer haben veraltete Adressen, von denen Briefe als „unbekannt verzogen“ zurückbekommen:

Frau E. Henke, Schwolmen;

H. Klaffke, Dör??n (unlesbar);

W Hauptmann, Mollwitten;

Fr. Herta Lange, Supplitten;

Eberhard v. Stutterheim, Gr. Waldeck;

Gustav Ramm, Almenhausen;

Albert Gorsewski, Randenau.

Gesucht wird ferner

Familie Ernst Scheffler, Bürgermeister von Kirschitten.

Wer den jetzigen Aufenthalt kennt, schreibe bitte der Kreiskartei, **Dr. v. Lölhöffel**, Hannover-S, Jordanstraße 33.

Königsberg

Löbenichtsches Realgymnasium.

Die Abiturienten des Jahrgangs 1927 beabsichtigen, ihr Silber-Jubiläum am 23. Februar mit einem Treffen festlich zu begehen. Alle ehemaligen Angehörigen des Lehrkörpers und die Klassenkameraden der damaligen Oberprima I und II werden um Mitteilung ihrer Anschrift an Heinrich Weidenhaupt, Düsseldorf, Kirchfeldstr. 89, gebeten. Alle ehemaligen Schüler des Löbenichts sind als Gäste ebenfalls herzlich eingeladen.

Seite 14 Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Termine der nächsten Treffen

19. Januar, 19.00 Uhr, **Heimatkreis Königsberg, Bezirk Wilmersdorf**: Bezirkstreffen. Lokal: Paretzer Höh, Wilmersdorf, Paretzer Str. 15.

27. Januar, 16.00 Uhr, **Heimatkreis Rastenburg**, Mitgliederversammlung (Vorstandwahl). Lokal: Klubhaus am Ferbeiliner Platz, Hohenzollerndamm 185.

27. Januar, 15.00 Uhr, **Heimatkreis Allenstein**: Mitgliederversammlung. Lokal: Boenkes Festsäle, Charlottenburg, Königin-Elisabeth-Str. 41 - 45.

27. Januar, 16.00 Uhr, **Heimatkreis Treuburg**: Mitgliederversammlung. Lokal: Kaiserstein, Kreuzberg, Mehringdamm 80.

27. Januar, 15.00 Uhr, **Heimatkreis Bartenstein**: Mitgliederversammlung (Vorstandswahl). Lokal: Kottbusser Klause, Neukölln, Kottbusser Damm 9.

BAYERN

Hof/Saale. In der Novemberversammlung in der „Ludwigsburg“, die dem Gedenken an die Provinzhauptstadt Königsberg gewidmet war, schilderte Jugendwart **Bergner** Eigenarten und Schönheiten der Stadt. **Frau E. Parczany** gab einen ergreifenden Bericht über die Jahre 1945 - 1948, in denen sie das furchtbare Schicksal Königsbergs miterleben musste. Ein anderer Landsmann, der als siebzehnjähriger nur dank der russischen Sprachkenntnisse seiner Mutter einer schon verhängten Todesstrafe in Königsberg entrann, ergänzte den Bericht.

Bad Kissingen. Die im Herbst 1948 gegründete Gruppe ist zu einer harmonischen Familie zusammengewachsen. Es finden alle vierzehn Tage Heimabende statt, die gut besucht werden und immer ein reichhaltiges Programm aufweisen. Aus der Arbeit des vergangenen Jahres sind besonders zu erwähnen: Eine Julklappfeier, die Frühlingsfeierstunde mit der Aufnahme der Konfirmanden in die Landsmannschaft, die Ausgestaltung des Tages der Heimat, die Feier des Abstimmungstages, der Ausflug nach Rothenburg und Mergentheim, der Bunte Abend anlässlich des dreijährigen Bestehens der Landsmannschaft und die beiden Weihnachtsfeiern für die Kinder und Erwachsenen. Ebenso rühmig ist der landsmannschaftliche Singkreis mit 35 aktiven Sängern, der durch beachtliche Darbietungen die Heimabende und Feiern verschönt. Bei den Kindern wird in zwei Wochenstunden das Andenken an die Heimat durch Heimatkunde, Spiel und Volkstanz wachgehalten.

Dinkelsbühl. Die Generalversammlung der ostdeutschen Landsmannschaft am 5. Januar brachte die Rechenschaftsberichte über die Veranstaltungen und die Kassenlage. Der 1. Vorsitzende und Mitbegründer der Gruppe **Willy Funk** bat, ihn bei der Neuwahl nicht zu berücksichtigen. Nach der Entlastung des Vorstandes und dem Dank, der ihm von der Versammlung für die geleistete Arbeit abgestattet wurde, Wählte man die Landsleute Kunter und Gehler zu Vorsitzenden. Der neue Vorsitzende zeichnete einen kurzen Umriss der zu leistenden Arbeit.

Memmingen. In der ordentlichen Hauptversammlung ab 5. Januar gab der Vorsitzende **Jacobeit** den Jahresbericht, der ein erfreuliches Bild von der Entwicklung der Gruppe gab. Die Mitgliederzahl hat sich mehr als verdoppelt. Das Zusammengehörigkeitsgefühl der Mitglieder hat sich sehr gestärkt. Der Vorstand wurde nach seiner Entlastung erneut gewählt.

Traunstein. Der Jahresrückblick des 1. Vorsitzenden **Gronert** in der Jahreshauptversammlung am 5. Januar und die Rechenschaftsberichte der Referenten ließen erkennen, dass die mühevollen Kleinarbeiten des letzten Jahres eine ständige Aufwärtsentwicklung der Vereinigung bewirkt hat. Die Bildung des Kreisverbandes Traunstein wird eine der großen kommenden Aufgaben sein. Die Gründung einer Gruppe in Vachendorf konnte schon am 6. Januar vorgenommen werden. Zum Vorsitzenden der Vereinigung wurde Landsmann **Rhetz** gewählt, da **Kurt Gronert** wegen Arbeitsüberlastung eine Wiederwahl ablehnen musste. Am 2. Februar wird eine Faschingsveranstaltung durchgeführt.

WÜRTEMBERG-BADEN

Ulm / Donau. Die in Ulm und Umgebung wohnenden Ost- und Westpreußen und Pommern haben sich zu einer Gruppe zusammengeschlossen, die am ersten Sonnabend jeden Monats zusammenkommt und im Vereinsheim des Sportvereins Ulm 1846 ein festes Versammlungslokal

gefunden hat. Die Gruppe informierte im Laufe des verflossenen Jahres ihre Mitglieder ständig über den Stand der Angelegenheiten der Heimatvertriebenen. Lichtbildervorträge hielten die Erinnerung an die Schönheiten unserer Heimat wach. Eine Gesangsgruppe widmete sich der Pflege des heimatlichen Liedgutes. Eine zweitägige Fahrt in die Schweiz diente dem Kennenlernen des Gastlandes. In Neustadt traf man sich dabei mit den dort lebenden Landsleuten und saß in gemeinsamem Gedankenaustausch noch lange zusammen. Auf der Weiterfahrt wurde der Bodensee besucht. Bedeutenden Anteil hatten die Nordostdeutschen an einem großen Heimatabend der Vertriebenen im Konzertsaal. Auf der Weihnachtsfeier konnte dank freiwilliger Spenden eine Bewirtung und Bescherung durchgeführt werden. Die nächste Zusammenkunft findet am 3. Februar im alten Vereinsheim des Sportvereins Ulm in der Friedrichsau statt.

Göppingen. Am Sonnabend, dem 5. Januar, hielt auf der Monatsversammlung im Apostel-Hotel **Frau Elisabeth Erdmann** aus Stuttgart einen hervorragenden Vortrag, dem sie nach einem Buch der ostpreußischen Schriftstellerin **Charlotte Keyser** die Überschrift „Der Schritt über die Schwelle“ gab. Es komme darauf an, Vergangenheit und Gegenwart miteinander zu verbinden; je menschlicher man sei, umso besser werde auch das Verhältnis zwischen Einheimischen und Heimatvertriebenen werden. Ein gemütliches Beisammensein beschloss den unterhaltenden Abend.

HESSEN

Wetzlar. In der Jahreshauptversammlung am 3. Januar wurde vom Vorsitzenden und den Referenten noch einmal das Bild des verflossenen Arbeitsjahres entworfen. Das Heimattreffen in Asslar, der Kinderausflug zur Kirschenernte, die große Rheinfahrt im Juli, die Wanderungen der Jugendgruppe und ihre Mitwirkung beim Tag der Heimat, die schöne Erntedankfeier und das Weihnachtsfest bildeten die Reihe wohlgelungener Veranstaltungen. Anschließend hielt Landsmann Moeller einen Vortrag über Reit- und Feldjagden. — Die nächste Monatsversammlung der Ost- und Westpreußen findet am 7. Februar, um 20 Uhr, im Westfälischen Hof in Wetzlar statt. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

NORDRHEIN WESTFALEN

Landestagung in Herne

Alle Ostpreußengruppen im Lande Nordrhein-Westfalen werden um Entsendung eines Vertreters zur Landestagung in Herne am 20. Januar gebeten. Beginn der Tagung 10.30 Uhr im Restaurant Hirdes am Ostentor.

Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Nordrhein-Westfalen.

Wanne-Eickel. Dem Jahresbericht der Kreisgruppe Ost- und Westpreußen in Wanne-Eickel ist zu entnehmen, dass die Gruppe ihre Aufmerksamkeit hauptsächlich auf die Erhaltung heimatlicher Wesensart und Sitte richtete. Jedoch auch das Recht vieler Landsleute durch Vertretung vor Behörden sichern und Erfolge in der Familienzusammenführung erzielen konnte. Der Aktion Ostpreußen wurde besondere Beachtung geschenkt.

Die Heimatabende gaben ein vielseitiges Bild von der kulturellen Arbeit. Im Februar wurde die Bücherei des deutschen Ostens in Herne als eine Brücke zur Heimat dargestellt. Die „dunklen Forsten und blauen Fluren“ der Heimat waren das Thema des Märzabends, in dem vor allem von Masuren die Rede war, während im April der Bernstein als ein Stück geretteter Heimat im Mittelpunkt stand. Eine größere kulturelle Veranstaltung mit einem umfangreichen Programm künstlerischer Darbietungen und einer Festschrift fand im Mai statt. „Bollwerk Europas gegen Asien“, der „Tag der Heimat“, „Alte Heimat unvergessen“ waren weitere Themen in der Kette der Veranstaltungen, die mit dem Weihnachtsfest abschloss. Daneben wirkten die Landsleute bei manchem Heimattreffen und mancher Tagung mit.

Trotz guter Absichten konnten wesentliche Erfolge in der Aktivierung der Jugendarbeit noch nicht erzielt werden. Es ist offenkundig, dass dieser so wichtige Gegenstand besonders angepackt werden muss, dass vor allem auch bei der Jugend selbst Initiative erweckt werden muss. — Die Ortspresse hat sich den Bemühungen der Vereinigung durchaus zugänglich gezeigt.

Minden. Am 25. Januar, findet um 20 Uhr in der Bessel-Oberschule wieder ein Farblichtbildervortrag unseres Landsmannes **Otto Stork** statt, zu dem herzlich eingeladen wird.

Seite 14 Ostpreußen feiern Weihnachten

Wir setzen in dieser Folge die Berichterstattung von den zahlreichen Weihnachtsfeiern unserer Ostpreußengruppen im Bundesgebiet fort und schließen sie damit ab.

Berlin.

Den Bartensteinern sprach Stadtmissionar **Wiemer** unter dem brennenden Lichterbaum die Weihnachtsbotschaft. Der Weihnachtsmann kam aus den ostpreußischen Wäldern, um, den Kindern ihr Recht werden zu lassen. Kreisbetreuer Babbel hatte dafür gesorgt, dass die Not der Zeit wenigstens an diesem Festabend nicht zu hart fühlbar war. — Das Fest der Stallupöner in der „Kottbusser Klause“ leitete der Jugendchor der DJO ein. Mit den Kindern wurden auch die ältesten Landsleute bewirtet und beschert. — Den Allensteinern, die in „Boenkes Festsälen“ feierten, brachte eine künstlerische Gemeinschaft von Mitgliedern ein umfangreiches weihnachtliches Programm aus alten Volksliedern und solistischen Darbietungen. Auch hier fehlte die Bescherung der Kinder nicht.

Bayern

Zu musikalischen Darbietungen und einem reizenden Märchenspiel waren in Nürnberg auch Landsleute von den Gruppen Lauf, Langwasser und Erlangen erschienen. An einer Ehrentafel saßen die Ältesten der Gemeinschaft. Viele Privatpersonen und Firmen hatten durch ihre Spenden die Bescherung von etwa 200 Kindern ermöglicht, die den Höhepunkt der Feierstunde bildete. — Der Oberbürgermeister und der britische Residenz-Offizier waren unter anderen Ehrengästen zur Weihnachtsfeier, der Ostpreußen in Landshut gekommen, wo nach Gesangsvorträgen von Frau Schwedler-Bartel die Jugendgruppe ein Weihnachtsstück in drei Bildern aufführte. Die Kinder wurden auch hier nicht vergessen. Mit selbstgebackenem Stollen und Schokolade wurden in Coburg 120 Kinder bewirtet. Kinder und Erwachsene erfreute ein Programm mit zwei Weihnachtsspielen und reizenden Kindertänzen der Schule Hella Wolff. Auch der Gemischte Chor bewährte sich erneut. — Außer den Landsleuten im Ort waren zum ersten Male auch solche aus der Umgebung zu der sorgfältig vorbereiteten Weihnachtsfeier in Schwarzenbach/Saale gekommen, um festliche heimatliche Lieder und Krippenspiel zu hören. Kirchenrat Hacker bestätigte als Bayer die kulturelle Bedeutung unserer Heimat. — Im neuen Raum der „Königslinde“ sammelten, sich die Mitglieder des Ostpreußenbundes in Bad Wiessee zur Vorweihnachtsfeier mit ihren Kindern, die sich vor allem an den Leckerbissen erfreuten, mit denen die Tischreihen verziert waren. Der Vorsitzende Jurgeleit sprach von dem Stück Heimat, das in uns lebt und uns nicht genommen werden kann, das aber nicht aufhören wird, uns nach unserem Heimatland rufen zu lassen. Lieder und Gedichte umrahmten seine Festrede. — Die Jugendgruppe gestaltete die Feierstunde im Memmingen mit einem Programm, das große Anerkennung fand. 120 Kinder konnten beschert werden.

Ein Weihnachtsengel besuchte die Landsleute in Traunstein, um ihnen die Weihnachtsgeschichte aus dem Lukasevangelium zu sagen. **Landsmann Gronert** hielt die Festansprache. Viele Lieder und Gedichte rankten sich darum. Die Kinder sagten ihre kleinen Sprüche und wurden belohnt.

Baden und Württemberg

In Gundelfingen wurde in der Weihnachtsfeierstunde eine von **Landsmann Döbekies** in mühevoller Arbeit hergestellte Ostpreußen-Gedenktafel enthüllt, die er der Ostpreußengruppe geschenkt hatte. Der Abend blieb noch lange in ernster Stimmung im Gedenken an Tote, Verschleppte und Gefangene. Spender hatten eine Bescherung ermöglicht. Das Ostpreußenlied schloss die Feierstunde ab. — Aus der ernsten Stimmung, die unserer Lage angemessen ist, erhob sich erst allmählich die tiefe Festfreude in der Feierstunde der Heimatvertriebenen in Lenzkirch (Schwarzwald). Die Kinder führten nach der Ansprache des Pfarrers Weihnachtsspiele auf, ehe sie beschert wurden. Der Männergesangsverein wirkte mit. — Die Singgruppe brachte Ost- und Westpreußen und Danziger und ihre Kinder in Göppingen in die rechte Weihnachtsstimmung, ehe dann Nikolaus seine kleinen Examen durchführte. Private Spender und Firmen hatten die Bescherung der Kinder möglich gemacht. — Einheimische Bürger und Vertreter der Behörden waren zu Gast bei der Feierstunde der Landsleute in Bermatingen (Bodensee), die mit einem sorgfältig vorbereiteten Programm festlich ausgestaltet war. Die Gemeindebehörde, Einheimische und Vertriebene hatten es ermöglicht, etwa 70 Kinder zu bedenken. An der Kaffeetafel tauschten die Landsleute ihre Erinnerungen. — In Konstanz trafen sich die Ost- und Westpreußen im „Alemannen“, der mit viel Liebe festlich geschmückt war. Zu den einzelnen Versen heimatlicher Gedichte wurde Licht um Licht des Weihnachtsbaumes entzündet. Nach der Ansprache von Pfarrer Just sangen bei der Kaffeetafel die Kinder den Weihnachtsmann herbei. — In Heidenheim schilderte der Vorsitzende den Kindern die Schönheit unserer Heimat im Schnee. Das Weihnachtsspiel „Der Sternenfranz“ folgte, das ein Heimatvertriebener für diesen Abend erdacht hatte. Auch hier erhielten die Kinder schöne Geschenke. In der Feierstunde der Erwachsenen am Abend wurde die Geschichte „Das Jesuskind in Flandern“ von **Timmermann** vorgelesen. Ansprache, Chorlieder und Krippenspiel schlossen sich an.

Vorstand, Helfergruppe und Sing- und Spielschar hatten gemeinsam in mühevoller Kleinarbeit die Weihnachtsfeier der ostdeutschen Landsmannschaften in Ellwangen vorbereitet, und volles Gelingen belohnte sie. Echte Weihnachtsstimmung entstand bei den Zuhörern des heimatlichen Programms. In der Bescherung tauchte dank der Hilfe von Geschäftsleuten manch wertvolles Geschenk auf.

Schleswig-Holstein

In der Aula der Nikolai-Knabenschule feierten die Ostpreußen in Flensburg. Nach der Festansprache von **Schulrat a. D. Babel** und Weihnachtsliedern, die der Ostpreußen-Pommern-Chor vortrug, veranschaulichte die Laienspielschar die Weihnachtsgeschichte nach dem Lukas-Evangelium durch lebende Bilder. Eine Streichergruppe unterstützte den Eindruck. Der Weihnachtsmann hörte die Gedichte der Kinder gnädig an.

In einer Nachmittagsfeier bewirtete man die Kinder, der Ostpreußen in Wilster. Die Feierstunde der Erwachsenen am Abend brachte Darbietungen der Jugendgruppe. **Pastor Bulbeck** hielt die Festansprache. Die Mitglieder des „Bundes der Danziger“ waren als Gäste anwesend.

Nordrhein-Westfalen.

Etwa 250 Kinder mit ihren Müttern fanden sich in der Tonhalle in Minden an weihnachtlich gedeckten Tischen zum Spiel „Wie die Thorner Katharinen entstanden“ von Erminia v. Olfers-Batocki ein. Am Abend trafen die Erwachsenen zusammen um Quartett- und Flötenmusik zu hören und die Weihnachtslegende zu sehen. Das Stück wurde am dritten Feiertag nochmals im evangelischen Vereinshaus aufgeführt, um auch der einheimischen Bevölkerung Gelegenheit zum Besuch zu geben. Mehr als 200 Kinder und Erwachsene waren in Kettwig zusammengekommen. Die Festansprache von **Pastor Münker** und ein Krippenspiel fesselten Alt und Jung. Als der Weihnachtsmann die Kinder besuchte, war die ganze große Familie glücklich.

Niedersachsen.

Im „Strandhotel“ in Holzminden trugen die Kleinsten vor ihren Eltern die Weihnachtsgeschichte vor und spielten das Märchen vom „Pelzmäntelchen“. Auch der Chor und einzelne Vortragende wirkten an der Ausgestaltung der Feierstunde mit. — Die Landsleute in Schloss Holte gedachten zu Beginn ihrer Feierstunde ihrer Toten. Ostpreußische und Danziger Heimaterzählungen wurden vorgelesen. Den Kleinen konnte eine Freude gemacht werden.

Hessen

Die stimmungsvolle Weihnachtsstunde der Gruppe Höchst im Café Bolongaro gab den Auftakt zu den Weihnachtsveranstaltungen in Frankfurt. In der großen Feier, die wegen räumlicher Schwierigkeiten außerhalb des Stadtgebietes in Bergen-Enkheim stattfand, deutete **Pfarrer Tiedtke** einer ansehnlichen Gemeinde von Kindern und Erwachsenen das Christfest. Weihnachtsmusik, Kindertänze und Märchenspiel durchzogen das Fest, bis der Weihnachtsmann seine bunten Tüten brachte, die teils aus Spenden, teils aus Vereinsmitteln hatten beschafft werden können. In Wächtersbach führten die Kinder nach der Ansprache von **Pfarrer Gottschalk** das Märchenspiel „Die Albe“ auf. Nach der Bescherung der Kinder und der Alten erging man sich an gemütlicher Kaffeetafel in Erinnerungen.

Essen. Am 18. Januar wird in Essen die landsmannschaftliche Kreisgruppe Essen-Ruhr der Ost- und Westpreußen gegründet. Die Feierstunde findet um 19.30 Uhr im Kammermusiksaal des Saalbaus Essen statt. Alle Landsleute sind hierzu herzlich eingeladen.

Seite 15 NIEDERSACHSEN

Holzminden. Der Ostpreußenchor übt an jedem Mittwoch, um 20 Uhr, im „Felsenkeller“ und bittet alle Sangesfreudigen um Mitwirkung. Die Monatstreffen finden regelmäßig am Mittwoch nach dem Fünfzehnten jeden Monats um 20 Uhr im „Felsenkeller“ statt. Alle Landsleute im Kreise Holzminden werden gebeten, ihre Anschrift mit Angabe des Heimatwohnortes **Landsmann Kurt Kadeit** in Holzminden, Bahnhofstraße 11, einzusenden. Es ist beabsichtigt, eine große Ostpreußenkarte mit Fähnchen zu bestecken, um die Herkunft der Landsleute zu veranschaulichen.

Helmstedt. Die Fastnachtsfeier findet am Sonnabend, dem 26. Februar, um 20 Uhr, im „Schützenhof“ statt. Eintrittskarten für Mitglieder zu 0,50 DM (nur bei Vorzeigen der Mitgliedskarte) und zu 1,-- DM für Gäste sind bei **Matthaei**, Gröpern 53 erhältlich.

Dahlemburg. Die Einberufung des Vorsitzenden Oskar Hallmann zu einem Lehrgang von vier Monaten Dauer zwang uns dazu, zwischen Weihnachten und Neujahr, am 28. Dezember, eine Generalversammlung abzuhalten. Mit einem Rückblick auf die vielseitigen Veranstaltungen im

verflossenen Jahr wurde Hallmann für die vorbildliche Leitung der hiesigen Gruppe der Dank aller Ostpreußen in und um Dahlenburg zum Ausdruck gebracht. Die Arbeit soll in den Monaten der Abwesenheit durch eine Arbeitsgemeinschaft weitergeführt werden. Einstimmig wurde Hallmann zum Vorsitzenden auch für das nächste Jahr gewählt. — Für den 9. Februar ist ein Stiftungsfest in Aussicht genommen.

HAMBURG

Heimatbund, der Ostpreußen in Hamburg e. V.

Jahreshauptversammlung (nur für Mitglieder mit Ausweis) Montag, den 4. Februar, um 19.30 Uhr im Restaurant Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht, 2. Kassenbericht, 3. Bericht der Kassenprüfer, 4. Entlastung des Vorstandes, 5. Neuwahl des Vorstandes, 6. Verschiedenes. Weitere Anträge zu Punkt 6 der Tagesordnung sind bis zum 28. Januar schriftlich bei der Geschäftsstelle des Heimatbundes, Hamburg 24, Wallstraße 29 b, einzureichen.

Bezirksgruppenversammlungen

Bezirk Finkenwerder: Mittwoch, den 23. Januar, um 19.30 Uhr, im Restaurant Elbhalle, Finkenwerder, Norderdeich.

Bezirk Elbgemeinden: Sonntag, den 3. Februar, um 17.30 Uhr, in der Johannisburg, Blankenese, Elbchaussee, zusammen mit der Jugendgruppe.

Kreisgruppenversammlungen

Allenstein: Sonnabend, den 26. Januar, um 20 Uhr, Kappenfest in allen Räumen des Restaurants Gewerkschaftshaus, Besenbinderhof. Alle Landsleute, Freunde und Bekannten sind eingeladen.

Gumbinnen: Sonntag, den 20. Januar, um 16 Uhr, im Restaurant Bohl, Hamburg 20, Mozartstraße.

Lycck: Am Sonnabend, dem 19. Januar, um 16 Uhr, im Restaurant Lüttmann, Kl. Schäferkamp 46.

Seite 15 Rückblick und Ausblick in Flensburg

Der erste Vorsitzende, **Schulrat a. D. Babel**, gab auf der ersten, im neuen Jahre durchgeführten Mitgliederversammlung der Landsmannschaft Ostpreußen in Flensburg einen ausführlichen Rückblick auf die vergangene Zeit und einen Ausblick in die Zukunft. Nach der Eröffnung gedachte er zunächst der im Monat Dezember Verstorbenen mit ehrenden Worten, die Ostpreußen verharren einige Minuten in schweigendem Gedenken. Er übermittelte allen Landsleuten herzliche Glück- und Segenswünsche zum neuen Jahre. Mit bewegten Worten wies er weiter darauf hin, dass sich die Heimatvertriebenen bereits im siebenten Jahr der Hoffnung auf die Erfüllung ihrer Sehnsucht — Rückkehr in die Heimat — befänden. Der hinter uns liegende Silvestertag, an dem wir den Pulsschlag der Ewigkeit verspüren, bringt uns den Gedanken an die Macht alles Vergänglichen besonders nahe. Der Hinweis auf die Neujahrsansprache des Bundespräsidenten, in der auch das Schicksal der Heimatvertriebenen Erwähnung fand, beschloss die Ausführungen des 1. Vorsitzenden.

Der 3. und geschäftsführende **Vorsitzende Bocian** machte nach einigen geschäftlichen Mitteilungen besonders auf die am Montag, dem 4. Februar an der Aula der Nikolai-Knabenschule satzungsgemäß, stattfindenden Jahreshauptversammlung aufmerksam. In der die Neuwahlen des Vorstandes und der Ausschüsse stattfinden sollen. Nachdem ein Wahlausschuss gewählt wurde, gab Herr Bocian noch bekannt, dass die auf Solidarität der Mitglieder aufgebaute gemeinnützige Sterbehilfskasse bei drei Sterbefällen eine ansehnliche Hilfe leisten konnte; er forderte die Mitglieder auf, soweit es noch nicht geschehen ist, sich dieser segensreichen Einrichtung anzuschließen.

Für den 2. Teil des Abends zeichnete der **2. Vorsitzende Hiller** als Ansager verantwortlich. Er machte uns mit einem jungen Künstlertrio bekannt. Solostücke und Duette mit Gitarrenbegleitung (u. a. auch mit Begleitung einer Hawaii-Gitarre) wechselten in bunter Folge. Unser immer wieder gern gesehene und gehörte Landsmann **Adalbert Burdinski** mit seinem Humor durfte natürlich nicht fehlen. Seine auf den kleinsten Instrumenten vorgetragenen Musikstücke und Rezitationen in Mundart rissen die anwesenden Landsleute zu stürmischen Lachsalven und Beifall hin. Auch das Künstlertrio, ebenso die Hauskapelle Peter ernteten reichen Beifall. Die gut besuchte Versammlung schloss mit einigen gemeinsam gesungenen Liedern. Bocian.

Wilster. Die Jahreshauptversammlung am 5. Januar brachte die Jahresberichte, aus denen hervorging, dass die landsmannschaftliche Gruppe jetzt mehr als 300 Mitglieder zählt und sich ständig vergrößert. In der Neuwahl wurden die **Landsleute Kendelbacher und Wittmann** als Vorsitzende mit

der Führung der Geschäfte betraut. Der erweiterte Vorstand wurde in der alten Zusammensetzung wiedergewählt.

Eckernförde. Zu Silvester trafen sich die Landsleute, um die letzten Stunden des Jahres gemeinsam zu verleben. Dem Leiter der Kulturgruppe **Dr. Neumann** gelang es wieder einmal, die Gäste mit einem eigens komponierten und inszenierten musikalischen Lustspiel zu überraschen.

Seite 15 Aus der Geschäftsführung

Beamte, Angestellte und Arbeiter der früheren Provinzialverwaltung Ostpreußen

Auf den Aufruf im Ostpreußenblatt Nr. 10 vom 20.05.1951 – Beamte und Angestellte der Königsberger Behörden werden gesucht – haben sich auch Angehörige unserer früheren Provinzialverwaltung und der Gehörlosenschule in Königsberg gemeldet (siehe Ostpreußenblatt Nr. 16 oder 18 - schlecht lesbar – vom 20.08.1951). Die Angaben waren nur für Königsberg und nicht für die übrigen Teile der Provinzialverwaltung bestimmt. Um einen Überblick für später über das gesamte bei dem Zusammenbruch vorhanden gewesene Personal der Provinzialverwaltung zu gewinnen, bitte ich alle Angehörigen der früheren Provinzialverwaltung Ostpreußen, der Provinzialanstalten und der sonstigen Betriebe und Einrichtungen, sich zu melden. Hierbei bitte ich, folgende Angaben zu machen: Name, Vorname, Geburtsdatum, Dauer der Dienstzeit bei der Provinzialverwaltung, letzte Dienststellung, jetziger Beruf und Wohnort. Auch die im Ruhestand befindlichen Angehörigen werden um Mitteilung gebeten. Angaben über gefallene, verstorbene und verschollene Gefolgschaftsmitglieder sind erwünscht. Mitteilung durch Postkarte genügt.

Sodann werden diejenigen Angehörigen der Verwaltung (Anstaltsdirektoren, Anstaltsleiter, ältere Beamte und Angestellte) gebeten, sich zu melden, die geneigt sind, über die Entstehung, Entwicklung und Verwaltung der einzelnen Anstalten und Einrichtungen zu berichten.

Landesamtmann a. D. **H. Bewer**, Hamburg-Rissen, Mechelbusch Nr. 1 II, hat sich zur Mitarbeit bereiterklärt. Ich bitte, den gesamten Schriftwechsel mit ihm zu führen und bei Anfragen, die eine Antwort erfordern, das notwendige Porto beizufügen. Das eingehende Material wird gesammelt, gesichtet und im Benehmen mit mir weiter verarbeitet werden.

Schließlich bitte ich noch alle Angehörigen unserer früheren Verwaltung, für die Weiterverbreitung dieses Aufrufes zu sorgen.

v. Wedelstädt, Landeshauptmann a. D.

Die „Abwicklungsstelle ostpreußischer Behörden“ in Husum, die als Auskunftsstelle arbeitete, ist aufgelöst worden. Ihre Akten, besonders die Besoldungslisten der Beamten, Angestellten und Arbeiter der allgemeinen Verwaltung, der Veterinärverwaltung und der Katasterverwaltung der Regierungsbezirke Allenstein und Gumbinnen befinden sich nunmehr im Landesarchiv Schleswig-Holstein in Schleswig, Schloss Gottorp. Ersuchen um Auskunft können dorthin gerichtet werden.

Auch der Spendenaufruf nach getragenen Bekleidungsstücken für Landsleute, die unverschuldet in Not geraten sind, hat ein solches Echo gefunden, dass zum diesjährigen Weihnachtsfest zahlreiche Familien bedacht werden konnten. Dankschreiben von der Geschäftsführung sind in diesen Tagen herausgegangen. Die Wohnorte von zwei Spendern konnten leider nicht ermittelt werden, da die Adressen auf dem Paket selbst und auch auf dem Paketabschnitt leider zu verregnet waren. Es handelt sich um **Frau Elise Endrweit** und **Frau L. Rothe**. Auf diesem Wege dankt die Geschäftsführung herzlich, da erst durch die Mithilfe unserer Landsleute die Geschäftsführung in der Lage war zu helfen, wo es not tat.

Die **Spätheimkehrerin, Frau Elisabeth Bellgardt**, jetzt wohnhaft Hamburg-Alsterdorf, Brambergstraße 101, Wohnlager Stube 1, **sucht die Eltern von Herrn Günther Schwarz**, früher Königsberg, Neuendorfer Straße. Die **Mutter des Günther Schwarz war eine geborene Lomaski**. Frau Bellgardt war mit Günther Schwarz in einem Straflager der UdSSR.

Der Geschäftsführung der Landsmannschaft sind insgesamt drei sehr gute Stellen in Hamburger Haushaltungen angeboten. Gute Bezahlung und ein eigenes Zimmer werden geboten. Bedingung ist: Einwandfreies Benehmen und gute Küche. Bewerberinnen wollen sich bitte so schnell wie möglich mit Lebenslauf und Gehaltsforderung an die Geschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b, wenden.

Bestätigungen

Es werden Zeugen gesucht, die bestätigen können, dass der **Kaufmann, Karl-Walter Werner**, aus Königsberg, Neue Dammgasse 28a, und **Fräulein Liesbeth Werner**, Königsberg, Dinterstraße 4, an den angegebenen Anschriften und Kalthöfische Straße 13, Grundstücke besaßen. Wer kann Angaben über den Verbleib der beiden Personen machen? Um Nachricht bittet **Hans Werner** in Kiel, Eckernförder Allee 12.

Wer kann Auskunft darüber geben, welche Ruhegehaltsbezüge der ehemalige **Kreisoberstraßenmeister a. D., August Klaukien**, geb. am 06.09.1873, verstorben am 31.12.1946, erhalten hat. Nachrichten werden unter HBO der Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg e. V., Hamburg 24, Wallstraße 29 b, erbeten.

In einer **Nachlasssache des Kurt Wäsch**, geb. 29.09.1920 in Altsnappen, werden die **Eltern, Gustav Wäsch und Frau Emma Wäsch, geb. Maurischat**, aus Altsnappen, Kreis Schloßberg, **oder die Geschwister und Anverwandten** gesucht.

Wer kann bestätigen, dass die **Ehefrau des Polizei – Oberwachtmeisters, Erich Zielonka, Ella Zielonka**, geb. am 16.11.1904 in Elbing, wohnhaft in Königsberg, Altstädt. Langgasse 76, bis zur Flucht, gewesen ist. Nachrichten werden unter HBO an obige Anschrift erbeten.

Das Preisausschreiben!

Landsleute, vergesst nicht, dass bis zum 31. Januar, die Bedingungen für das Preisausschreiben der Landsmannschaft Ostpreußen zur Erlangung von Erlebnis- und Tatsachenberichten über das Schicksal unserer Heimat, bei **Herrn von Spaeth-Meyken** in Hamburg-Altona, Allee 125 (Suchdienst DRK) anzufordern sind.

Geschäftliches

„**Cirkus Barum**“. Wir verweisen auf das Stellenangebot im Anzeigenteil.

Seite 15 Familienanzeigen

Am 16. Dezember 1951 wurde uns ein Sonntagsjunge, **Volker Karl Hermann**, geboren. **Ruth Hasselberg, geb. Hoffmann und Werner Hasselberg**, Diplom-Ingenieur. Tsumeb (Südwestafrika) House No. 75.

Als Verlobte grüßen: **Erika Büther**, Königsberg, Claaßstraße 1, jetzt Bremen, Besselstraße 26 und **Ulrich Spauszus**, Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Bremen, Baltrumer Straße 24.

Dank erfüllt und glücklich geben wir die Geburt unseres ersten Töchterchens, **Elisabeth**, bekannt. **Helga Stampfli-Schlupe**, früher Molkerei Drugehnen, Kreis Samland und **Max Stampfli**, Airley-Farm Capertee N.S.W. (Australien) 1. Januar 1952.

Als Verlobte grüßen: **Charlotte Toussaint**, Birkenhöhe, Kreis Gumbinnen, jetzt Langballig, Kreis Flensburg und **Alfred Augustin**, Ossafelde, Kreis Elchniederung, jetzt Hagen-Haspe (Westfalen). Neujahr 1952

Als Verlobte grüßen: **Christel Kuschmierz und Reinhardt Wölk**. Tiefensee (Ostpreußen). Fitzbek (Holstein). Lentförden (Holstein).

Als Verlobte grüßen: **Anneliese Lehn**, Alt-Flemmingen (Sachsen) und **Willi Komossa**, Eichensee, Kreis Lyck. Jetzt Weisenheim a. S., Rheinpfalz. Weihnachten 1951.

Als Verlobte grüßen: **Gerda Struwe**, Westönnen, Kreis Soest (Westfalen, früher Karschau, Kreis Rastenburg (Ostpreußen) und **Helmut Hoferichter**, Seifershaus i. Riesg. Weihnachten 1951.

Verlobte. **Emmy Lazarus**, Peitschendorf, Kreis Sensburg, jetzt Groß-Ilse, Kreis Peine und **Karl-Heinz Scherber**, Braunschweig. Weihnachten 1951.

Wir haben uns verlobt. **Ruth Neubacher** (früher Neidenburg, Ostpreußen), **Ernst Heilmann** z. Zt. Karlstadt (Main), Querfurter Straße 547. Weihnachten 1951.

Wir geben unsere Verlobung bekannt: **Ilse Merkisch**, Hamburg 39, Blumenstraße 10, früher Muschaken, Kreis Neidenburg und **Erich Müller**, Eschede/Celle, Celler Straße 69a. Silvester 1951.

Als Verlobte grüßen: **Erna Dropiewski**, Sczepka, Kreis Neidenburg, Ostpreußen, jetzt Ehrentrup, Lippe (Detm.) und **Herbert Schareina**, Plichten, Kreis Osterode, Ostpreußen, jetzt Rosenweide über Winsen. Weihnachten 1951.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Josefa Prothmann**, Kiwitten, Kreis Heilsberg, Ostpreußen, jetzt Wangen, Paradiesstraße 7 und **Rudolf Stegmann**, Ravensburg, Kohlstraße 4. Weihnachten 1951.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Franz Till**, Wiskiauten, Kreis Samland, Ostpreußen und **Hildegard Till, geb. Panke**, Angerburg, Ostpreußen. Linen, Mekelwege 5/Westfalen.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Alfred Markgraf**, Klein-Heinrichsdorf, Kreis Elchniederung und **Frau Elfriede Markgraf, geb. Schwarz**, Packerau, Kreis Pr. Eylau. Jetzt Bellnigroth N. 13, bei Ränderoth (Rheinland)

Vermählte. **Albin Schardt und Frau Christel Schardt, geb. Chlench**. Hamburg-Langenhorn I, Fibigerstraße 7. Früher Schloßberg und Angerburg (Ostpreußen. 22. Dezember 1951.

Als Vermählte grüßen: **Hans Buttkus und Lieselotte Buttkus, geb. Bruhn**. Detmold, Erikastraße 3, früher Birkenhausen, Kreis Insterburg. Weihnachten 1951.

Ihre Eheschließung geben bekannt: **Dr. Carl Göhlich und Dr. Rena Göhlich, geb. Wilkening**. Früher Mohrungen (Ostpreußen), jetzt Rinteln (Weser), Weserstraße 26. Im Dezember 1951.

Nach schwerem Leiden verschied am 28. Oktober 1951, unser Bruder, Schwager und Onkel, der **Kreisoberinspektor a. D., Max Potschien**, aus Rastenburg (Ostpreußen). In tiefer Trauer: **Friedrich Potschien**, Regierungsrat a. D., Bevern, Kreis Holzminden. **Frau Elisabeth Thiel, geb. Potschien**, Estorf (Weser). Die Nachricht vom Hinscheiden meines treuesten Freundes hat mich und meine Familie tief erschüttert. Mit Wehmut nahm ich Abschied von dem Entschlafenen, der mir mehr war als ein Freund. Ich werde ihm ein bleibendes Gedenken bewahren. **Fritz Regge**, Stadtbaumeister i. R. Worpsswede über Bremen.

Zum sechsten Mal jährt sich der Tag, an dem nach qualvollem Leiden, mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, herzensguter Opa und Onkel, **Emil Neumann**, geb. 18.05.1876, gest. 14.01.1946 in Kopenhagen (Dänemark), verstorben ist. Er folgte seinen beiden Söhnen, **William** gest. 16.04.1942, **Wolf**, gest. 30.11.1944, in die Ewigkeit. In stiller Trauer: **Magda Neumann, geb. Schönfeld. Edith und Walter nebst Frau. Die Großkinder: Herma und Hasso, vermisst. Helga, Edith, Hans**. Königsberg (Pr.), Glaserstraße 10 ptr., jetzt (23) Meinstedt 26 über Zeven, Bezirk Bremen.

Emil Neumann

Geburtsdatum 18.05.1876

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 14.01.1946

Todes-/Vermisstenort -

Dienstgrad -

Emil Neumann ruht auf der Kriegsgräberstätte in [Kopenhagen West](#).

Endgrablage: Block F Grab S.555

Wolf Neumann

Geburtsdatum 19.07.1905

Geburtsort Königsberg

Todes-/Vermisstendatum 30.11.1944

Todes-/Vermisstenort Res.Laz.IV Königsberg/Pr., Kanonenweg

Dienstgrad Schütze

Wolf Neumann ist vermutlich als unbekannter Soldat auf die Kriegsgräberstätte [Kaliningrad - Sammelfriedhof](#) überführt worden.

Leider konnten bei den Umbettungsarbeiten aus seinem ursprünglichen Grablageort nicht alle deutschen Gefallenen geborgen und zum Friedhof Kaliningrad - Sammelfriedhof überführt werden. Es

besteht jedoch die Möglichkeit, dass Wolf Neumann einer der deutschen Soldaten ist, dessen Gebeine geborgen wurden, die aber trotz aller Bemühungen nicht identifiziert werden konnten.
Grablage: wahrscheinlich unter den Unbekannten
Name und die persönlichen Daten von Wolf Neumann sind auch im Gedenkbuch der Kriegsgräberstätte verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Nach langjähriger Ungewissheit erhielten wir durch einen heimkehrenden Kameraden die Nachricht, dass unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der **Wachtmeister, Günter Hoff**, geb. am 20.09.1916 in Gumbinnen (Ostpreußen), am 27.01.1946 im Kriegsgefangenenlager Lgow bei Kursk (Russland) an den Folgen der Gefangenschaft gestorben ist. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Familie Franz Hoff**. Gumbinnen (Ostpreußen), jetzt Elmshorn, An der Bahn 32.

Günter Erich Franz Hoff

Geburtsdatum 20.09.1916
Geburtsort Gumbinnen
Todes-/Vermisstendatum 27.01.1946 - 30.01.1946
Todes-/Vermisstenort Kgf.Lg. 145/10 Lgow
Dienstgrad Wachtmeister

Günter Erich Franz Hoff ist namentlich auf der vom Volksbund errichteten Kriegsgräberstätte in [Kursk - Besedino](#) auf einer der Natursteinstelen verzeichnet. Näheres hinsichtlich seiner Grablage bzw. seines Verbleibs erfahren Sie beim Referat Service.

Der Volksbund ist bemüht, auf der Grundlage von Kriegsgräberabkommen die Gräber der deutschen Soldaten zu finden und ihnen auf Dauer gesicherte Ruhestätten zu geben. Wir hoffen, in nicht allzu ferner Zukunft auch das Grab von Günter Erich Franz Hoff zu finden und die Gebeine auf einen Soldatenfriedhof überführen zu können.

Am 18. November 1951 entschlief sanft in der sowjetisch besetzten Zone, im 88. Lebensjahre, unser lieber, guter Vater, Schwiegervater und Großvater, **Fischmeister i. R., Hermann Zielinski**, aus Lyck. In stiller Trauer: **Ella Zielinski**, sowjetisch besetzte Zone. **Karl und Grete Groneberg**, Burgdorf (Hannover). **Dr. Kurt und Traute Wallert**, Limbach bei Homburg (Saarland). **Erich Zielinski (in russischer Kriegsgefangenschaft) und Frau Hedwig**, Lemgo (Lippe). **Herbert und Lotte Zielinski**, sowjetisch besetzte Zone, und **fünf Enkelkinder**.

Zum Gedenken! Am 16. Januar 1952 jährt sich zum fünften Male der Tag, an dem mein geliebter Mann und mein guter, treusorgender Papi, **Fritz Görke**, aus Königsberg (Pr.)-Quednau, seine Augen für immer schloss. Er folgte seinem in Russland gefallenen einzigen Sohn in die Ewigkeit. In Liebe und Trauer: **Helene Görke, geb. Dahms. Ruth Eidel, geb. Görke, als Tochter. Richard Eidel, als Schwiegersohn**, jetzt Wacken über Itzehoe.

Allen Verwandten und Bekannten zur Kenntnis, dass mein lieber, unvergesslicher Mann und unser geliebter Vater, der **Bäckermeister, Otto Reichert**, aus Eydtkuhnen (Ostpreußen), Kantstraße 24, am 1. Weihnachtsfeiertag 1951, im 71. Lebensjahr, plötzlich und unerwartet verstorben ist. In tiefer Trauer: **Frau Berta Reichert, geb. Freutel. Bruno und Erna Pahlke, geb. Reichert**. Jetzt Oldendorf über Itzehoe (Holstein).

Am 20. Januar 1952, jährt sich zum siebenten Male der Todestag meines geliebten Mannes, unseres treusorgenden Vaters, des **Bauern, Franz Schwill**, aus Eisenberg, Kreis Heiligenbeil (Ostpreußen), geb. 22.03.1902, gefallen 20.01.1945. In Liebe gedenken seiner: **Trude Schwill, geb. Gehrman und Kinder**. Erichshagen, Kreis Nienburg (Weser).

Franz Herbert Schwill

Geburtsdatum 22.03.1902
Geburtsort Eisenberg
Todes-/Vermisstendatum 15.01.1945 - 25.01.1945
Todes-/Vermisstenort In der Nähe v.Gumbinnen
Dienstgrad Gefreiter

Franz Herbert Schwill wurde noch nicht auf einen vom Volksbund errichteten Soldatenfriedhof überführt.

Nach den uns vorliegenden Informationen befindet sich sein Grab derzeit noch an folgendem Ort:
Katharinenhof - Russland

Der Volksbund ist bemüht, auf der Grundlage von Kriegsgräberabkommen die Gräber der deutschen Soldaten zu finden und ihnen auf Dauer gesicherte Ruhestätten zu geben. Wir hoffen, in nicht allzu ferner Zukunft auch das Grab von Franz Herbert Schwill zu finden und die Gebeine auf einen Soldatenfriedhof überführen zu können.

Name und die persönlichen Daten von Franz Herbert Schwill sind auch im Gedenkbuch der Kriegsgräberstätte verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Am 8. Dezember 1951 verstarb mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Großvater und Urgroßvater, der **Lehrer i. R., Gustav Schröder**, Gerdauen (Ostpreußen), früher Gr.-Kärthen, Kreis Bartenstein (Ostpreußen), im Alter von 81 Jahren. In tiefer Trauer für alle Angehörigen: **Helene Schröder, geb. Harder**, (24) Börnsdorf über Plön (Holstein).

Am 22. Januar 1951 starb nach kurzer Krankheit, 68 Jahre alt, in der sowjetisch besetzten Zone, unser lieber Vater und Großvater, **Eisenbahn-Rottenmeister i. R., Johann Hinz**, Marienburg (Westpreußen). **Oskar Hinz und Frau Erna Hinz, geb. Konrad**. Kiel, Uhlandstraße 8, früher Königsberg (Pr.).

Am 14. Dezember 1951 entschlief nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, **Witwe, Anna Rummeleit, geb. Drinkmann**, im Alter von 67 Jahren. Nun ist sie mit ihren Lieben, Sohn und Gatten, die ihr 1942 und 1945 im Tode vorausgingen, vereint. In stiller Trauer: **Albert Kehler und Frau Alice Kehler, geb. Podszuweit**, U.S.A. **Erna Aschmann, geb. Rummeleit**, Nordkampen. **Franz Rummeleit, vermisst**. **Robert Schmidt und Frau Elly Schmidt, geb. Rummeleit**, Nordkampen. **Lothar Steiner und Frau Waltraut Steiner, geb. Rummeleit**, Harburg. **Otto Gerkens und Frau Grete Gerkens, geb. Rummeleit**, Hamburg-Fischbeck, **und Großkinder**. Kapornen, Kreis Samland (Ostpreußen), jetzt Nordkampen über Walsrode, Kreis Fallingb. bostel.

Am 15. Januar 1952 jährt sich zum sechsten Male der Tag, an dem unsere geliebte Schwester, Schwägerin, Kusine und Tante, **Clara Czibulinski**, aus Lötzen (Ostpreußen), geb. 01.12.1890, im Lager Berka (Thüringen) an Typhus verstorben und dort beerdigt worden ist. Es gedenkt ihrer in stiller Trauer, im Namen aller Hinterbliebenen, **verw. Frau Hedwig Dreßler, geb. Czibulinski**, Bahnhofswirtin aus Liebstadt (Ostpreußen), jetzt Weiden (Oberpfalz), Kirchenstraße 1 III. **Kaufmann, Gustav Czibulinski**, aus Lötzen (Ostpreußen) **mit Frau Leni Czibulinski, geb. Dowideit**, jetzt sowjetisch besetzte Zone.

Seite 16 Familienanzeigen

Allen ostpreußischen Pfarrgeschwistern muss ich leider die traurige Mitteilung machen, dass unser lieber Bruder, **Pfarrer, Helmut Guddas**, Vorsitzender des Ostpreußen Pfarrervereins, Pfarrer von Lindenau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Pfarrer in Aurich bei Vaihingen Enz, am Tage nach seinem 62. Geburtstag, unerwartet in die Ewigkeit abberufen wurde. Ein gesegnetes Leben hat ein frühzeitiges Ende gefunden. Mit seiner **Ehegattin, seinen Kindern und Kindeskindern** trauern wir um unseren langjährigen Vorsitzenden, treuen Freund und lieben Bruder im Amt. Mit fester Hand hat er unseren Ostpreußen Pfarrverein geleitet und ist jederzeit mit seinen besonderen Gaben für die Rechte und Pflichten des Pfarrerstandes — oft unter Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit — eingetreten. Vielen ist er ein Helfer gewesen. Sein Andenken als eines ausgeprägten ostpreußischen Menschen wird bei uns im Segen bleiben. Im Namen des Ostpreußen Pfarrvereins, **Bernecker**, Superintendent. Wuppertal-Elberfeld, den 20. Dezember 1951.

Gott, der Herr, nahm am 27. Dezember 1951, nach kurzem Leiden, meinen lieben Vater, den früheren Landwirt und Rentier, aus Tilsit, **Eduard Brandtstaedter**, im gesegneten Alter von 88 Jahren, zu sich in sein himmlisches Reich. Er folgte **seiner Frau** und seinem **Sohn Rudi**, in die Ewigkeit nach. In der sowjetisch besetzten Zone fand er seine letzte Ruhestätte. In stiller Trauer, im Namen aller Verwandten: **Curt Brandtstaedter**. Kirchhain, Bezirk Kassel, Niederrheinische Straße 41.

Am 13. Dezember 1951 verstarb nach langem, schwerem, mit großer Geduld getragenen Leiden, mein lieber Mann, bester Vater seines einzigen, gefallenen Sohnes, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der frühere **Reichsangestellte der Wehrkreisverwaltung I, Paul Gransow**, aus Königsberg (Pr.). Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Frau Ella Gransow, geb. Saretzki**. Bergen-Enkheim, Kreis Hanau, Taunusstr. 2.

Fern seiner Heimat verschied am 10. Dezember 1951, nach schwerem Leiden, im 75. Lebensjahr, mein geliebter Mann, Vater, Schwiegervater und Opa, der **Landwirt, Adolf Junkuhn**, aus Schublau, Kreis Gumbinnen (Ostpreußen). In tiefer Trauer: **Auguste Junkuhn, geb. Skauradzun. Hildegard Mittag, geb. Junkuhn. Charlotte Junkuhn. Waltraud Hueske, geb. Junkuhn. Werner Hueske und 3 Enkelkinder.** Neumünster, Flüchtlingslager Gr.-Kamp, Baracke 47.

Am 10. Dezember 1951 entschlief plötzlich und unerwartet sanft, unsere liebe Mutter und Großmutter, **Berta Kreutz, geb. Krieselius**, aus Gr.-Lindenau, zwei Tage vor ihrem 79. Lebensjahr in Erpensen (Hannover). Sie folgte ihrem **Schwiegersohn, Molkereiverwalter, Kurt John**, aus Gr.-Lindenau, der im russischen Lazarett in Gr.-Schaberau an Hungertyphus, Ende Juni 1945, verstorben ist. Und ihrem **Enkel, Dietrich Pauling**, aus Gr.-Lindenau, der an den Folgen der Flucht am 11. Februar 1945 in Gotenhafen verstorben ist. In stiller Trauer: **Familie Fritz Pauling**, Erpensen über Wittingen. **Familie Gertrud John**, Voldewraa über Flensburg. **Familie Franz Kreutz**, Ahstedt über Garbolzum. **Elise Kreutz**, Drestedt über Buchholz.

Kurt John

Geburtsdatum 06.01.1905

Geburtsort Pombsen

Todes-/Vermisstendatum 09.08.1944

Todes-/Vermisstenort zw. Morlai u. Brest

Dienstgrad Gefreiter

Kurt John ruht auf der Kriegsgräberstätte in [Ploudaniel-Lesneven](#).

Endgrablage: Block 8 Reihe 9 Grab 286

Am 20. Dezember 1951, hat der Herrgott, unseren lieben Vater, Groß- und Schwiegervater, Bruder und Onkel, **Oberpostrat i. R., Paul Fitting**, Königsberg (Pr.), im 77. Lebensjahr, zu sich gerufen. Möge er ihm gnädig sein. Er folgte seiner am 4. März 1950 heimgegangenen Frau, **Margarete Fitting, geb. Stendke**. In tiefer Trauer für alle Leidtragenden: Grete Fitting, Mittelschullehrerin. Johanna **Niermann, geb. Fitting. Hermann Niermann**, Bankbeamter und **3 Enkelkinder.** Lübbecke (Westfalen), Marburg (Lahn), den 20. Dezember 1951, Mindener Straße 66.

An seinem 80. Geburtstag gedenken wir mit besonderer Liebe und Dankbarkeit, unseres verstorbenen Vaters, des **Leutnants der Gendarmerie i. R., Friedrich (Fritz) Sommerey**, aus Königsberg (Pr.), geb. am 23.01.1872 in Arklitten (Ostproußen), gest. am 07.08.1945 in Krieschow, Kreis Cottbus, nach der Flucht aus seiner ostpreußischen Heimat. Er folgte unserer Mutter, die im August 1944 dem Bombenangriff auf Königsberg zum Opfer fiel. Sein Lebensinhalt waren erfolgreiche Arbeit, Pflichttreue und liebevolle Sorge für seine Familie. **Walter Sommerey, Frau Margarete Sommerey, geb. Kaselowsky, und Söhne Uwe und Ulrich**, (22a) Wuppertal-Cronenberg, Hammerweg 4. **Edith Bollig, geb. Sommerey. Hubert Bollig und Sohn Hubert**, (13a) Ansbach, Platenstraße 2. **Gertrud Raffel, geb. Sommerey, und Walter Raffel** (20b) Trögen, Kreis Northeim, über Nörten-Hardenberg. **Eve Jüngel, geb. Sommerey, Kurt Jüngel und Söhne Martin, Wolfgang und Hubert**, (22c) Kaiserslautern, Kirchenstraße 2 a.

Zum Gedenken. In Liebe und Dankbarkeit gedenken wir meiner lieben Schwester, Schwägerin und unserer lieben Tante, **Frau Gertrud Urban, geb. Döhring** welche im Herbst 1945 in Königsberg den Hungertod gestorben ist. Durch einen Kollegen erhielten wir auch die traurige Nachricht, dass ihr lieber Mann, unser Schwager und Onkel, **Franz Urban**, Inhaber der Gaststätte „Zum Eisernen Kreuz“ im Internierungslager Stablack, im August 1946 an Hungertyphus verstorben ist. Ferner gedenken wir unserer lieben Enkel und Neffen, unser aller Sonnenschein, **Manfred Schremmer**, geb. 12.02.1943, gest. 30.03.1945, **Siegfried Budke**, geb. 06.02.1942, gest. 13.10.1945. Beide ruhen in der sowjetisch besetzten Zone. Außerdem gedenken wir unserer lieben Mutter und Oma, **Frau Berta Döhring, geb. Perbandt**, die uns auf der Flucht abhandengekommen, und bis jetzt trotz allem Nachforschen nicht gefunden ist. Dieses zeigen schmerzerfüllt an: **Familie Otto Conrad**. Zinten (Ostproußen), jetzt Wimmer 97 über Bohmte, Bezirk Osnabrück.

Franz Urban, geb. 17.11.1897 in Alt-Vierzighuben, Kreis Allenstein, verstorben im Internierungslager in Stablack bei Preußisch-Eylau im August 1946. (noch kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge)

Offenb. 21, 4. Nach jahrelanger Ungewissheit erhielten wir jetzt die Bestätigung, dass unsere liebe Schwester, **Charlotte Wölk, geb. Motzkus**, geb. 29.01.1901, aus Elbing, im Frühjahr 1945 in Pr.-

Holland einen bitteren Tod erleiden musste. Wir gedenken aus diesem Anlass unserer lieben, unvergesslichen Mutter, **Amalie Motzkus, geb. Sattler**, geb. 07.07.1866, die in den Wirren der Januarage 1945 in Elbing einen uns alle erschütternden Tod gefunden hat. Wir gedenken unserer lieben Schwester, **Debora Petersen, geb. Motzkus**, geb. 16.10.1895, die in Heilsberg (Ostproußen) im Jahre 1945, an Hunger starb. Wir gedenken unserer lieben Nichte, **Ingeborg Petersen**, geb. 06.11.1925, deren junges Leben in der Verschleppung zerstört wurde. **Lydia Kämpel, geb. Motzkus. Paul Motzkus. Magda Motzkus. Reinhold Motzkus. Elsa Motzkus, geb. Jannasch. Emil Petersen, vermisst seit 1945. Hermann Wölk, vermisst seit 1945.** Nordrach (Baden), Hamburg, Hildesheim, Wolfenbüttel, Januar 1952.

Fern seiner lieben Heimat, im Alter von 82 Jahren, entschlief sanft nach kurzer Krankheit, am 10. November 1951, unser lieber Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, **August Bellgardt**, früher Bornitt, Kreis Braunsberg. Im Namen aller Angehörigen: **Paul Bellgardt**, Hildesheim Wald, Feuerbacher Weg 3. Die Beerdigung fand im Vogtland (sowjetisch besetzte Zone) statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb mein lieber Mann, unser treusorgender Vater und Großvater, der **Landwirt, Albert Dauter**, aus Gilge, Kreis Labiau, im Kreiskrankenhaus in einer Stadt in Thüringen, im Alter von 66 Jahren. In tiefer Trauer: **Minna Dauter, geb. Schwirbly. Meta Dauter**, beide sowjetisch besetzte Zone. **Fritz Dauter und Frau Helene Dauter, geb. Lascheit**, Großenbroder Fähre (Holstein). **Horst Brucki und Frau Lisbeth Brucki, geb. Dauter**, Lübeck, sowie die **drei Enkelkinder**. Großenbroder Fähre, den 2. Januar 1952.

Zum Gedenken! Am 11 Januar 1952 jährte sich zum fünften Mal der Todestag meines lieben Mannes, unseres herzensguten Vaters, Schwieger- und Großvaters, Steuerinspektor und Major d. Reserve, Franz Grommek, aus Mohrunen (Ostproußen). Er folgte seinem einzigen Sohn, **Gotthard Grommek**, der am 9. August 1942 in Russland gefallen ist. In Trauer gedenken wir ihrer: **Maria Grommek, geb. Rastemborski. Margot Zindler, geb. Grommek. Steuerinspektor, Rudolf Zindler. Angelika, als Enkelkind.** Oldenburg i. O., Mittelweg 30.

Fern der geliebten Heimat entschlief am 20. Dezember 1951 nach langem, schwerem, mit Geduld getragenen Leiden, mein lieber Mann, unser Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel und lieber Opa, im Alter von fast 82 Jahren, der **Bauer, Adam Rußat**. In tiefem Leid: **Liena Rußat, geb. Plieskat, nebst Kindern und Enkelkindern.** Brillit, den 2. Januar 1952. Früher Ostdorf, Kreis Pillkallen.

Nach langem Warten und Hoffen auf ein Wiedersehen erhielten wir die traurige Nachricht, dass mein lieber Mann, unser guter Papa, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der **Landwirt, Erich Abramowsky**, am 10. Februar 1946 in einem russ. Lazarett Welikije-Luki verstorben ist. In stiller Trauer: **Wanda Abramowsky und Kinder.** Conradswalde, Kreis Königsberg (Ostproußen), jetzt Eydelstedt, Kreis Diepholz, Bezirk Bremen.

Am 14. Dezember 1951 starb plötzlich und unerwartet mein lieber, herzensguter Mann, unser treusorgender Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der **Bankbeamte, Hans Adomeit** im Alter von 36 Jahren. In tiefstem Herzeleid: **Frau Hildegard Adomeit, geb. Braumann. Sieglinde, Dorothea, Frank-Rüdiger, als Kinder, nebst allen Angehörigen.** Königsberg (Pr.)-Maraunenhof, jetzt Hopsten (Westfalen), Staden 11.

Am 14. Januar 1952 jährt sich zum sechsten Male der Tag, an dem mein lieber Mann, **Bruno Fischer**, nach seiner Entlassung aus russischer Kriegsgefangenschaft, in einem Lager verstorben ist. In stillem Gedenken: **Frieda Fischer, geb. Haffke.** Königsberg (Pr.), Unterhaberberg 8 d, jetzt Goslar (Harz), Grauhöfer Straße 8 a.

Bruno, Wilhelm, Heinrich Fischer, geb. 03.10.1901 in Königsberg, verstorben 14.01.1946 in einem Lager (noch nicht bei der Volksgräberfürsorge eingetragen)

Gott nahm zu sich in sein Reich, meinen über alles geliebten Mann, unseren gütigen Vater, **Oberstleutnant a. D., Ernst Buechler-Friedrichshuld.** Im Namen der Hinterbliebenen: **Christiane Buechler, geb. Kadgien. Heino Buechler und Frau. Hartmut Buechler, cand. jur.** Kniphagen, den 15. Dez. 1951.

Nach 51-jähriger glücklicher Ehe entschlief heute mein herzlieber Lebenskamerad, unser herzensguter Vater, Schwieger- und Großvater, **Oberingenieur i. R., Harry Lenz**, aus Lyck

(Ostpreußen), Yorckstr. 12, im 80. Lebensjahr. In tiefer Trauer: **Lucie Lenz, geb. Schmidt. Werner Lenz u. Frau Friedel. Magda Lenz. Christa und Jutta.** Berlin-Friedenau, Wilhelmshöher Str. 16, den 15. November 1951.

Am 11. Dezember 1951, verschied nach langer Krankheit, im 84. Lebensjahr, mein lieber Mann und unser unvergesslicher Vater, **Martin Herbst.** Im Namen aller Angehörigen: **Charlotte Herbst.** Neidenburg (Ostpreußen), jetzt Lensahn (Ostholstein), Eutiner Straße 33.

Unseren unvergesslichen geliebten Eltern, **Agnes Treskatis, geb. Schubert,** geb. 31.01.1899, gestorben August 1945; **Max Treskatis,** geb. 01.09.1892, gest. Oktober 1947. in liebevollem Gedenken: **Anita Thornevell, geb. Treskatis und Schwester, Helga.** 113 Newton Rd. Sparkhill Birmingham 11, England, früher Palmnicken.

Heute Abend entschlief sanft meine liebe Frau und Lebensgefährtin in Glück und Not, unsere unvergessliche, treusorgende Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, **Frida Starfinger, geb. Kuck,** im Alter von 61 Jahren. In stiller Trauer: Dr. med. Karl Starfinger, früher Nordenburg (Ostpreußen). **Dr. med. Günther Starfinger. Ilse Kramer, geb. Starfinger. Hannelore Starfinger. Gerd Kramer. Marga Starfinger, geb. Tischler. Werner Kramer und Charlotte Kuck,** als Schwester. Polle (Oberweser), den 27. Dezember 1951. Die Beerdigung hat am Sonntag, dem 30. Dezember 1951, 15 Uhr, vom Trauerhause aus stattgefunden.

Hierdurch gebe ich meinen Verwandten und Bekannten die Nachricht, dass mein unvergesslicher, guter Mann, mein einziger lieber Bruder, unser guter Schwager und Onkel, der **ehem. Feldwebel, Hermann Riemke,** Autofuhrhalter in Königsberg (Pr.), Teilnehmer beider Weltkriege, in einem russischen Kriegsgefangenen-Lazarett am 20.07.1946, infolge Dysenterie, im 50. Lebensjahr, gestorben ist. Im Namen aller Angehörigen: **Grete Riemke, geb. Lewin.** Solingen-Ohligs, Badstr. 35, Januar 1952.

Hermann Riemke

Geburtsdatum 08.03.1897

Geburtsort Falkenau

Todes-/Vermisstendatum 20.07.1946

Todes-/Vermisstenort Im russ.Kgf.Laz.Laz.463/369 in Alatyryr Bei Kasan/Wolga

Dienstgrad Feldwebel

Hermann Riemke wurde noch nicht auf einen vom Volksbund errichteten Soldatenfriedhof überführt. Nach den uns vorliegenden Informationen befindet sich sein Grab derzeit noch an folgendem Ort:

Alatyryr Stadtfriedhof - Russland

Der Volksbund ist bemüht, auf der Grundlage von Kriegsgräberabkommen die Gräber der deutschen Soldaten zu finden und ihnen auf Dauer gesicherte Ruhestätten zu geben. Wir hoffen, in nicht allzu ferner Zukunft auch das Grab von Hermann Riemke zu finden und die Gebeine auf einen Soldatenfriedhof überführen zu können.

Am letzten Tage des alten Jahres 1951, wurde meine liebe, gute Frau, unsere treusorgende Mutter und Großmutter, **Tony Thimm, geb. Schaefer,** im 73. Lebensjahre, von ihrem Leiden durch einen sanften Tod erlöst. Für die Hinterbliebenen: **Hans Thimm.** Kiel-E?hagen (unlesbar), Klosterweg 7, (früher Heiligenbeil (Ostpreußen).

Zum fünften Todestage unserer lieben treusorgenden Mutter, **Frau Minna Höpfner geb. Schlichting,** gest. 05.01.1947 und meines geliebten **Kindes, Margitta-Karin Höpfner,** gest. 14.07.1945, beide haben in Ostpreußen den Hungertod erlitten, ein stilles Gedenken! **Elfriede Höpfner,** Neuenhaus 158. **Margarete Grünheid, geb. Höpfner, u. Familie,** Wanne-Eickel. **Hans Höpfner u. Familie,** Dahlinghausen, Bezirk Osnabrück. Früher Gr.-Barten, Kreis Ortelsburg (Ostpreußen).

Offb. Joh. 14, V. 13. Im festen Glauben an ihren Erlöser starb am 12. Dezember 1951 in der sowjetisch besetzten Zone, fern ihrer Heimat Warskillen, Kreis Elchniederung (Ostpreußen), unsere innigst geliebte, herzensgute Mutter, Schwieger- und Großmutter, **Frau Amalie Urban geb. Keßler,** im Alter von 88 Jahren. In tiefem Schmerz, die trauernden Hinterbliebenen: **Hugo Urban,** Lehrer, Hinsbeck. Kreis Kempen-Krefeld. **Erich Urban,** Landwirt, sowj. bes. Zone. **Charlotte Haeske, geb. Urban,** sowjetisch besetzte Zone. **Richard Haeske,** Lehrer, vermisst. **Anna Urban, geb. Haeske,** Hinsbeck. **Christel Luz, geb. Groß. Liselotte Maklitz, geb. Groß. Helga Groß.**

Am 21. Dezember 1951, entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden, im 83. Lebensjahr, unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, **Auguste Grau, geb. Modregger**, aus Erlenhagen, Kreis Ebenrode (Ostpreußen). In stiller Trauer, im Namen aller Hinterbliebenen: **Fritz Salecker und Frau Emma Salecker, geb. Grau**. Weseby (Angeln) bei Flensburg.

Am 5. Dezember 1951 entschlief nach langer, schwerer Krankheit, meine liebe Frau, unsere liebe Mutter und Großmutter, kurz vor ihrem 70. Geburtstage, **Frau Minna Eder, geb. Hartmann**. In stiller Trauer: **Adolf Eder. Richard Gemballa und Frau Gertrud Gemballa, geb. Eder. Fritz Eder und Erna Latza. Hans Eder und Frau Erna Eder, geb. Heinrich, sowie 5 Enkelkinder**. Barschen. Kreis Schloßberg (Ostpreußen), jetzt Kalübbe, Plön-Land (Holstein).

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat verstarb am 1. Januar 1952, nach langem, schwerem Leiden, unsere liebe Tochter, Schwester, Tante und Nichte, **Irma Klosz**, Königsberg (Pr.), im 48. Lebensjahre. **Anna Klosz, geb. Mucha. Alexandra Gawlick, geb. Klosz. Eva Klosz. Klaus Gawlick. Günter Gawlick. Hans-Georg Gawlick**. Jetzt Frörup, Landkreis Flensburg.

Wir hören Rundfunk

NWDR. Jeden Montag, 12.45 bis 13.00 Uhr Die Sprechstunde für Heimatvertriebene“. Mittelwelle Nord: Mittwoch, 23. Januar, 20.05 Uhr, Annke von Tharaw öss de my gefällt“, Ein heiterer und besinnlicher Abend mit Erinnerungen an Ostpreußen.

NWDR – UKW-Nord. Sonntag, 27. Januar, 13.05 Uhr, Gerhard Gregor an der Funkorgel. - Sonntag, 27. Januar, 21.30 Uhr, „Herr Lessing hört Rundfunk“. – Reise in ein vergangenes Jahrhundert. Manuskript: Walter Hilpert, früher künstlerischer Leiter des Königsberger Rundfunks, jetzt Leiter der Abteilung „Wort“ beim NWDR Hamburg.

Südwestfunk. Sonntag, 20. Januar, 14 Uhr, Paul Henckels liest: „Fred Endrikat“. – Mittwoch, 30. Januar, 14.30 Uhr. Schulfunk „Bernstein – Gold des Nordens“, Wiederholung, Donnerstag, 31. Januar, Schulfunk 9.00 Uhr.